Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

„Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811
„Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft
avensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen.
ilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische
ndschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik
hule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter
d Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schrift-
ung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

usgabe A — Bielefeld, Freitag, 28. Februar 1936 — 126. Jahrgang / Nr. 50

Noch keine Klärung in Tokio

Gerüchte über eine Militärdiktatur Arakis — Widerspruchsvolle Nachrichten über Verhandlungen mit den Putschisten

pezialkabeldienst der United Preß.)

Tokio, 27. Februar.

Im Verlauf der Nacht gelang es den Re-rungsbehörden, die Ruhe in allen Teilen der adt wieder herzustellen, was vor allem auf die chricht von einem Kompromiß zwischen Re-rung und Rebellen zurückgeführt wird. Auch die Meldung von dem Eintreffen der otte im Hafen von Tokio beträchtlich zur Be-higung der Gemüter beigetragen. Trotzdem hat die Regierung noch nicht entschlossen, den egszustand wieder aufzuheben. Von behörd-er Seite wird aber versichert, daß ein Wieder-leben der Unruhen nicht zu erwarten sei.

Nach der Bekanntgabe des Abschlusses der mpromißverhandlungen zwischen den Führern Militäraktivisten und der Regierung kehrte der ößte Teil der aufständischen Soldaten unbehel-n zu seinen jeweiligen Regimentern zurück. wischen den Offizieren und der Regierung sind ch weitere Verhandlungen im Gange, bei denen sich um die Frage dreht, ob die Offiziere sich eiwillig der Aburteilung unterwerfen wollen, nd auf welches Vergehen die Anklage lauten soll. on seiten der Offiziere wurde an die Regierung e Anfrage gerichtet, unter welchen strafrechtlichen esichtspunkten man sie zur Verantwortung ziehen wolle. Von der Antwort der Regierung wird es ann abhängen, ob sich die Offiziere freiwillig em Gericht stellen werden oder nicht.

Allein schon aus der Tatsache dieser Verhand-ungen „auf gleichem Fuß" entnimmt man hier, aß irgendwelche drastische Maßnahmen gegen die utschisten kaum zu erwarten sind. Die Schnellig-eit, mit der Verhandlungen über ein Kompromiß ustandekamen, ist ein Beweis dafür, daß die Strafe für die Schuldigen sehr milde ausfallen dürfte.

Die aufständischen Offiziere sind bisher noch nicht zu ihren Regimentern zurückgekehrt. Sie befinden sich in Hotels bezw. in ihren Privatwohnungen, wo sie den Ausgang der Verhandlungen abwarten. — Auf Grund der bisherigen Lage hält man es für unmöglich, eine zuverlässige Voraussage über die Zusammensetzung der neuen Regierung und über den voraussichtlichen Kurs dieser Regierung zu machen. Ebenso könne man vorläufig sagen, wie sich die blutigen Vorfälle auf das Verhältnis zwischen politischer und militärischer Führung auswirken werden. Einen Hinweis auf die mögliche zukünftige Entwicklung könne man höchstens in der auffallenden Nachgiebigkeit den rebellierenden Militärs gegenüber sehen, sowie in der kaum zu bestreitenden Tatsache, daß sich in Regierungskreisen eine zunehmende Sympathie mit den Aufständischen geltend macht. Die allgemeine Auffassung auch an maßgebender Regierungsstelle geht dahin, daß die Motive der Attentäter durchaus ehrenhaft gewesen seien.

Die Flotte vor Tokio

Spezialkabeldienst der United-Preß

Der Höhepunkt der Ereignisse am Donnerstag war der Augenblick, als das erste Geschwader der Kriegsflotte, der Stolz der ganzen japanischen Nation, in die Bucht von Tokio hineindampfte.

In London mißt man der Tatsache, daß große Flottenkontingente auf der Höhe von Tokio und Osaka vor Anker liegen, große Bedeutung bei, da man daraus entnehmen zu können glaubt, daß die Regierung sich nicht auf die Kaiserliche Garde und andere Truppen zur Unterdrückung der Revolte verlassen will, ihr Vertrauen vielmehr auf die Flotte setzt. Zwei Geschwader der Flotte liegen nun vor Tokio und Osaka und man glaubt, daß die Regierung etwa 25 000 Matrosen zur Verfügung hat, um sie, falls nötig, gegen rebellische Elemente in der Armee einzusetzen.

Freitag mittag Zeit gegeben worden sei, sich zu ergeben. Die kaiserliche Garde habe alle Maßnahmen getroffen, um die Aufständischen aus ihren Stellungen zu entfernen. Auf Befehl des Garnisonkommandanten ist der gesamte Verkehr in der Nähe des Hibiya-Parks, wo die meisten der besetzten Regierungsgebäude liegen, eingestellt worden.

Takahaschi gestorben

(Ostasiendienst des DNB)

Tokio, 27. Februar

Finanzminister Takahaschi ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, am Mittwoch seinen schweren Verletzungen erlegen. An seiner Stelle ist Machida zum vorläufigen Finanzminister ernannt worden.

Moskau, 27. Februar

Die Ereignisse in Japan haben in der Sowjetunion große Erregung hervorgerufen. Radek richtet in der „Iswestija" schärfste Angriffe gegen Japan und betont, daß sich aus den Vorgängen in Japan sehr ernste außenpolitische Folgen entwickeln können.

Italien lehnt Flottenvertrag ab

London, 27. Februar.

In ihrer heutigen Unterredung mit Minister des Aeußern Eden und der britischen Flottenabordnung hat die italienische Abordnung, Preß Association zufolge darauf hingewiesen, daß sie zurzeit nicht bereit sei, einen Flottenvertrag zu unterzeichnen.

Wie „Preß-Association" erfährt, ist die italienische Entscheidung keineswegs endgültig oder unwiderruflich. Sie bedeute jedenfalls zurzeit nicht, daß die Flottenkonferenz zusammenbrechen werde, obwohl es klar sei, daß sie ein kritisches Stadium erreicht habe. Wahrscheinlich werde Grandi sich mit seiner Regierung in Verbindung setzen und neue Anweisungen abwarten.

Die italienischen Schwierigkeiten seien in der Lage im Mittelmeer begründet, die natürlich mit der Frage der Sühnemaßnahmen zusammenhänge. Die Italiener hätten keinerlei Forderungen auf eine politische Gegenleistung für ihre Unterschrift vorgebracht. Sie hätten einfach ganz offen erklärt, daß sie angesichts der gegenwärtigen Lage im Augenblick nicht bereit seien, einen Vertrag zu unterzeichnen.

In einigen Kreisen werde es für wahrscheinlich gehalten, daß die Italiener mit ihrer endgültigen Entscheidung auf jeden Fall solange warten wollten, bis die Sitzung in Genf über die Oelfrage stattgefunden habe.

Die Lage wieder verschärft?

Noch keine Einigung

Tokio, 28. Februar.

Ostasiendienst des DNB

Entgegen den Erwartungen haben die Verhandlungen, die die Generale Mazaki, Abe und Nischi als Vertreter des obersten Kriegsrates mit den Führern der jungen Offiziere führen, um 9.30 Uhr japanischer Zeit noch kein Ergebnis gezeitigt. Eine Einigung zwischen den Putschisten und der Regierung war also bis zur genannten Stunde noch nicht zustande gekommen.

London, 28. Februar.

Reuter meldet aus Schanghai, nach einem bisher unbestätigten Bericht aus Tokio habe General Araki, der in den Jahren 1931 bis 1934 japanischer Kriegsminister war, eine Militärdiktatur errichtet. Es sei unmöglich, eine Bestätigung dieses Gerüchtes zu erhalten, da alle Versuche, mit Tokio direkt in Verbindung zu treten, ergebnislos seien.



Von Sowjetkreisen in Schanghai werde mitgeteilt, sie hätten eine kurze Botschaft aus Tokio erhalten, daß die Lage wiederum sehr kritisch sei.

*

Aus Tokio wird gemeldet, daß den Aufständischen, die sich bisher geweigert haben, die von ihnen besetzten Gebäude zu räumen, bis

Zustimmung zum Sowjetpakt

Annahme in der Kammer mit 353 gegen 164 Stimmen

Paris, 27. Februar.

Die französische Kammer hat mit 353 gegen 164 Stimmen dem Vertrag mit Sowjetrußland seine Zustimmung gegeben.

Im Gegensatz zu einem am Vormittag gefaßten Kabinettsbeschluß hat die Regierung in der Kammersitzung die Vertrauensfrage nicht gestellt. Die Abstimmung ermächtigt Präsident Lebrun, den Vertrag zu unterzeichnen, wenn die Ratifizierung vom Senat genehmigt ist.

In einer Schlußansprache vor der Abstimmung der Kammer erklärte der frühere Luftfahrtminister Pierre Cot, daß der französische Generalstab von der Stärke der Roten Armee überzeugt sei; er nannte die sowjetrussische Luftflotte „die stärkste in der ganzen Welt". Rußland besitze 3000 der modernsten Kriegsflugzeuge der ersten Linie, während der französische Plan zur Verstärkung der Luftflotte nur 1000 Flugzeuge vorsehe. Er wies darauf hin, daß es kürzlich einem sowjetrussischen Geschwader von 97 Maschinen gelungen sei, ein ganzes Bataillon Infanterie zu transportieren.

Unterbrochen von den kommunistischen Abgeordneten unternahm im Verlaufe der Kammersitzung der nationalistische Abgeordnete Philipp Henriot einen heftigen Angriff gegen den französisch-sowjetrussischen Vertrag und erklärte, die Sowjetrussen hätten das Abkommen von 1932 verletzt, in **welchem sie sich verpflichtet haben, sich nicht in innere französische Angelegenheiten einzumischen.** Der zu ratifizierende Vertrag könne niemals in Kraft treten, da Polen den Durchmarsch russischer Truppen nicht gestatten würde und 600 Kilometer zwischen Deutschland und Sowjetrußland lägen. Das Ende der Henriot-Rede ging in allgemeinem Lärm der Zustimmung und Ablehnung unter.

Die Abstimmung brachte

einen der ungewöhnlichsten Zwischenfälle

in der Geschichte der französischen Kammer und Sarraut sah sich seinen verärgerten Anhängern gegenüber in der unangenehmen Lage, erklären zu müssen, warum er die Vertrauensfrage nicht gestellt hatte. Es stellte sich heraus, daß Premierminister Sarraut, der in der ersten Reihe saß, gar nicht merkte, daß die endgültige Abstimmung bereits begonnen hatte. Er habe geglaubt, so erklärte Sarraut, daß über einen Antrag abgestimmt werde, der die Abstimmung über die Ratifizierung verschieben wolle, während es sich tatsächlich um die endgültige Abstimmung über die Ratifizierung handelte. Als der Ministerpräsident schließlich feststellte, daß über die Frage, zu der er die Vertrauensfrage stellen wollte, bereits abgestimmt wurde, verlangte er eine Ungültigkeitserklärung der ersten und eine erneute Abstimmung. Der Kammerpräsident teilte mit, daß das Verlangen Sarrauts nicht zulässig sei.

„Yeddoko"

Von Kimpei Sheba.

Wir lassen heute einen Japaner über seine Hauptstadt Tokio als Inbegriff Großjapans sprechen. Die Schriftleitung.

Tokio, im Februar 1936.

Unter Tokio stellen sich die meisten Ausländer immer nur die Hauptstadt von Japan und die größte Stadt in Fernost vor. Für den Bewohner Tokios jedoch und darüber hinaus für alle Japaner bedeutet unsere Hauptstadt weit mehr. Tokio ist das wahre Herz Nippons. Wo auch immer Japaner sein mögen, ob im kalten nördlichen Hokkaido oder in der warmen Sonne Kyushus, — immer zieht es uns nach Tokio. Wenn wir nach Tokio reisen, so sagen wir immer, wir gehen „hinauf" nach Tokio. Verlassen wir aber die Hauptstadt, sei es in welcher Richtung auch



(Sefle-Eysler. K.)

Das Polizeipräsidium Tokio, das von den Aktivisten als erstes besetzt wurde.

immer, so gehen wir „hiunter". Tokio ist für uns Japaner immer der Maßstab von Ort und Zeit. In all unserem Geschehen, in sozialen, politischen oder industriellen Vorgängen steht im Mittelpunkt als Name und Begriff „Tokio". Und endlich bedeutet unsere Hauptstadt für uns ein Sammelbegriff für die übrigen Hauptstädte der Welt, für Berlin, Paris, London und New York.

Tokio ist für uns auch ein geistiger Begriff; hier erfüllt sich Geist und Inhalt des „Yeddoko", der im wahrsten Sinne des Wortes den Geist der Bevölkerung unserer Hauptstadt widerspiegelt. Es ist der Geist, den wir in der weiten Welt vergeblich suchen würden. „Yeddoko", das ist jeder Bürger von Tokio, mag er nun Fischhändler oder Gärtner oder Minister oder irgendein anderer Diener am japanischen Volk sein. Dieser Geist beherrscht das Tagewerk mehr als Geld oder irgend ein anderer Gemeinschaftsbegriff. Wer in diesem Geist ganz hineingewachsen ist, der wird nicht betteln, und wenn er auch kein Hemd auf dem Leibe hat. Er mag ein Prahler sein, aber im Herzen ist er wie ein frohes Kind. Dieser Geist kennt keine Klassenunterschiede, ein Bettler bedeutet ihm soviel wie ein Millionär. Es mag wohl keine Volksschicht auf der weiten Welt geben, denen Geist und Gefühl so viel bedeutet wie uns Japanern.

Yeddoko" beherrscht die sechs Millionen Einwohner unserer schnell anwachsenden Hauptstadt. Wenn du dich zu einem dieser sechs Millionen freundlich zeigst, so wirst du Freunde fürs Leben haben. Bist du dagegen nichtswürdig, so wirst du keine schlimmeren Feinde finden.

Je mehr Japans Stellung in der Welt an Bedeutung gewinnt, um so mehr wird Tokio nicht nur das Nervenzentrum Japans, sondern auch des ganzen Fernen Ostens. Die Bevölkerung Tokios ist sich seiner großen Aufgabe wohl bewußt und übernimmt alle Verpflichtungen, Tokio zu einer Weltstadt auszubauen. Als unsere Hauptstadt 1923 durch Erdbeben und Feuer so gut wie ausgelöst war, fand sich ganz Japan zu äußersten Geldopfern bereit, um ein größeres und besseres Tokio zu errichten, denn diese Stadt ist der Urbegriff aller Städte, Flecken oder Dörfer von Japan. So spiegelt Tokio alle übrigen mensch-

lichen Siedlungen Japans wider, und für die übrige Welt wurde Tokio der Inbegriff Japans.

Die Bemühungen, die für den Ausbau einer modernen Hauptstadt eingesetzt werden mußten, stießen auf mancherlei Schwierigkeiten. Es galt, Gegensätze zu studieren und eine brauchbare Lösung zu finden. Breite, prachtvolle Alleen mit Zement- oder Asphaltbahnen führen plötzlich in enge, typische östliche Gassen, mit einem Durcheinander von Häusern, Häuschen und Kleingeschäften, bevölkert von Millionen Menschen. Erstaunlichen Gegensätzen begegnen wir auch im Leben der sechs Millionen Bewohner Tokios. Wir tragen westliche Kleidung bei unserer Arbeit und außerhalb unserer Wohnungen, aber sobald wir in unsere Häuser zurückkehren, sitzen wir in unseren althergebrachten Kimonos auf mattenbedecktem Boden. Reis und Rettich lehrten uns gleichzeitig Beefsteak und Brot zu essen, und das Bier spielt heute im Leben des Tokioer Bürgers dieselbe Rolle wie bei einem Berliner oder Münchener. Es mag deshalb verständlich sein, daß ein Teil dieser Millionen Menschen sich zu schnell westlicher Zivilisation nähern und meinen, daß unsere schöne japanische Tradition dieser Zivilisation zum Opfer gebracht werden müßte. Aber das schnelllebige Tokio hat wenig Zeit, hierüber auch nur Betrachtungen anzustellen. Die Veränderungen ergeben sich von selbst, fast unmerklich, da das Tempo, in dem Tokio wächst und Japan größer wird, Aenderungen aufzwingt, die niemand aufhalten kann.

Aber es gibt trotzdem und glücklicherweise einige Dinge, die von modernen Einflüssen nicht berührt werden. Das sind die malerischen Festlichkeiten und die eindrucksvollen Schreine und Tempel. Tokio von heute und Tokio von gestern werden immer eine festliebende Stadt sein, und der gewaltige Verkehr in den modernen Hauptstraßen wird mehr als einmal im Jahre aufgehalten durch Prozessionen fröhlicher junger Männer und Knaben, die Heiligenschreine auf Sänften tragen. Ein anderer Zug im Leben der Bevölkerung Tokios ist die Liebe zum Sport und zu Massenspielen. In dieser Beziehung ähneln wir dem deutschen Volke. Wohl in keiner anderen Hauptstadt der Welt ist das Interesse für die Olympischen Spiele so stark wie gerade in Tokio. Alle Volksklassen, vom einfachen Arbeiter bis zum Staatsmann und Großkapitalisten, weisen Abertausende von begeisterten Sportlern auf, die den Olympischen Spielen in Berlin mit stärkster Anteilnahme entgegensehen. Nur eine Frage beherrscht uns alle: Werden unsere Landsleute in Berlin unser Volk würdig vertreten? Die Begeisterung für die Olympiade ist so groß, daß schon Vorkehrungen getroffen wurden für eine direkte Radioübermittlung von Berlin nach Tokio und von hier in alle Teile unseres Landes.

Das Programm der Aktivisten

Peiping, 27. Februar.

Die letzten Ereignisse in Japan werden von gut unterrichteter japanischer Seite auf Bestrebungen zurückgeführt, die in verschiedenen Jugendverbänden ihre Hauptträger haben. Vor allem sei es die sogenannte Schoso-Jugend und der Verband der Offiziersjugend Schoko, die als notwendige Fortsetzung der Meiji-Restauration die sogenannte Schowa-Restauration anstreben. Nach Auffassung dieser Kreise seien die zeitgebundenen Ideen der Meiji-Restauration heute veraltet, wenn auch die zur Zeit in Japan herrschenden Schichten immer noch von ihren Gedanken getragen werden.

Das Programm der aktivistischen Jugend Japans ist bereits im Jahre 1919 entworfen worden. Nach Mitteilungen von japanischer Seite fordert es die Begrenzung der Kapitalbildung und die Abschaffung des mit dem Kapitalismus eng verflochtenen demokratischen Prinzips. Es sieht, wie es weiter heißt, die Ausschaltung des Parlaments für einen Zeitraum von drei Jahren vor. Innerhalb dieses Zeitraumes soll eine Neuformung des Staatswesens, unter Beachtung folgender drei Grundsätze vorgenommen werden:

Stärkung des Kaisergedankens auf Grund der göttlichen Abstammung des Herrscherhauses, ferner Herstellung einer Volksgemeinschaft und Durchführung einer Reform des Staatsaufbaues. Der Neubau des Staates soll dem Programm zufolge, auf ständischer Grundlage bei starker Berücksichtigung der ehemaligen Soldaten vorgenommen werden. Bezüglich der Armee erblickt das Reformprogramm den Gedanken der Kameradschaftlichkeit als wichtigste Grundlage, und zwar im Sinne des napoleonischen Grundsatzes, daß jeder Soldat den Marschallsstab im Tornister trage. Im Rahmen der Wehrpolitik wird ferner volle Gleichberechtigung in der Flottenstärke mit den anderen großen Seemächten verlangt.

In außenpolitischer Hinsicht soll eine konzentrische Zusammenfassung aller Kräfte Japans auf dem asiatischen Raum erfolgen. In voller Schärfe wird in dem politischen Programm der Nationalisten der Gedanke verfochten, daß die koloniale Epoche in Asien zu Ende gegangen sei und alle Erinnerungen daran verschwinden müßten. Demgemäß seien auch die Unabhängigkeitsbestrebungen in der Mandschurei, in der Mongolei, Sibirien und Indien zu unterstützen. Besondere Bedeutung wird der Stellung Chinas als Vorhut Asiens gegen Sowjetrußland beigemessen.

Nach der Ansicht japanischer Kreise soll der frühere Kriegsminister Araki auf dem Boden dieses Programms stehen. Hingegen bezeichnet man seinen Nachfolger Hayashi als einen lediglich von „Gamaschengeist erfüllten Offizier", der nur die Aufgaben des Garnisondienstes im Auge habe. Auch der jetzige Kriegsminister, General Kawashima, werde, wie es heißt, von den Nationalisten ähnlich charakterisiert. Ein Hauptvertreter dieser Richtung des „Gamaschengeistes" sei der ermordete General Watanabe gewesen. Die Beseitigung der Vertreter des veralteten Genro-Geistes und die Freimachung der Bahn für die positiv eingestellte Jugend sei das Ziel, das auch den jetzigen Ereignissen in Japan zu Grunde liege.

Englischer Journalist in Tokio verhaftet

London, 28. Februar.

Wie Reuter aus Tokio meldet, ist dort der englische Schriftsteller und Journalist Gerald Sampson verhaftet worden. Seine Verhaftung erfolgte unter dem zurzeit in Tokio verhängten Kriegsrecht. Er wird beschuldigt, unter den Gästen seines Hotels Propaganda gegen die Verhängung des Kriegsrechtes gemacht zu haben.

Graf von Welczeck

zum Botschafter in Paris ernannt.

DNB. Berlin, 27. Februar.

Der Führer und Reichskanzler hat den Botschafter in Madrid, Grafen von Welczeck, zum Botschafter in Paris ernannt.

Johannes Graf Welczek wurde am 2. September 1878 zu Laband (Oberschlesien) geboren. Er entstammt oberschlesischem Uradel. Graf Welczek trat 1904 in den diplomatischen Dienst ein, zunächst als Attaché an der Preußischen Gesandtschaft in München, dann am Generalkonsulat Kalkutta-Simla. Später ging er als Geschäftsträger der Preuß. Gesandtschaft nach Hamburg. 1907 war er etatsmäßiger Legationssekretär an der Gesandtschaft in Santiago de Chile, 1910—11 beim Generalkonsulat in Valparaiso, 1912—14 Geschäftsträger der Preußischen Gesandtschaft in Dresden.

Anfang 1923 ging er als Gesandter nach Budapest, im November 1925 als Botschafter nach Madrid. Im Februar 1932 nahm Graf Welczek als Delegationsführer an der Genfer Abrüstungskonferenz teil.

Englands Reichsverteidigung

unter einheitlicher Leitung.

London, 27. Februar.

Der britische Ministerpräsident Baldwin gab am Donnerstag im Unterhaus eine Erklärung über die seit langem erörterte Frage der Koordinierung oder Gleichschaltung der drei Hauptwaffengattungen ab. Danach hat die Regierung beschlossen, daß der Ministerpräsident den Vorsitz des britischen Reichsverteidigungsausschusses beibehalten soll, daß aber ein Minister zum stellvertretenden Vorsitzenden dieses Ausschusses und der ihm angehörigen Unterausschüsse über Wehrpolitik und Bedarfsdeckung ernannt werden soll.

Der Ministerpräsident wird ihm u. a. folgende Aufgaben übertragen:

Die unausgesetzte Ueberwachung der gesamten Armee und der Tätigkeit des Reichsverteidigungsausschusses im Auftrage des Ministerpräsidenten, die Gleichschaltung der zur Durchführung bestimmten Maßnahmen und die monatliche Berichterstattung.

Bei Abwesenheit des Ministerpräsidenten übernimmt der betreffende Minister den Vorsitz des Reichsverteidigungsausschusses sowie der angegliederten Ausschüsse.

Eine weitere Aufgabe des Ministers wird die persönliche Fühlungnahme mit den verschiedenen Stabschefs sein.

Der Name des in Aussicht genommenen stellvertretenden Vorsitzenden wird in Kürze bekanntgegeben werden. Baldwin teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß das Weißbuch über die englische Aufrüstung am kommenden Mittwoch nachmittag zur Verfügung stehen wird, und daß die Aussprache hierüber am Montag und Dienstag der folgenden Woche stattfinden soll.

Ein neues englisches Unterseeboot



(Scherl Bilderdienst K.)

Auf der Marinewerft in Chatham ist ein neues Unterseeboot vom Stapel gelaufen, das auf den Namen „Grampus" getauft wurde. Der „Grampus" ist das dritte und letzte der Unterseeboot-Serie aus dem Bauprogramm des Jahres 1933. Er hat eine Verdrängung von 1750 Tonnen, läuft 15 Knoten und ist mit einer Minenlegvorrichtung ausgestattet.

Ein volkstümlicher König

Eduard VIII. wirbt um die Gunst seines Volkes

Von unserem Korrespondenten

London, im Februar.

Eduard VIII., der neue König von England, der bereits als Prinz von Wales sich stets dadurch ausgezeichnet hat, daß er sich in aufopfernd'ster Weise für das Wohl seines Volkes und Landes und für die Interessen des Handels und der Industrie desselben einzusetzen pflegte, hat sich nach dem Tode seines Vaters wenig Zeit zum Trauern und Ausruhen gelassen und sich sofort mit großer Energie an die Ausübung seiner Herrscherpflichten, so wie sie die konstitutionellen Könige Englands verstehen, gemacht. Sein erstes öffentliches Auftreten war bezeichnenderweise die Eröffnung der britischen Industrie-Ausstellung in Olympia und in der White City. Und schon bei diesem ersten öffentlichen Erscheinen als König zeigte er durch seine Kleidung, sein Benehmen und sein ganzes Auftreten, daß er gesonnen ist, ein demokratischer und volkstümlicher König zu sein und alles zu tun, was der großen Volksmasse gefallen und dem Lande nützen könnte.

Der König erschien in der Ausstellung ohne sonderliche Zeremonien und Feierlichkeiten, gekleidet in Zivil, statt dem feierlichen Zylinder eine gewöhnliche „Melone" auf dem Haupt tragend, und besichtigte die einzelnen Stände der Ausstellung nicht nach dem vorgeschriebenen Programm, sondern nach eigener Auswahl und eigenem Geschmack. Besonders lange Zeit verweilte er

bei der Textilabteilung.

Er hatte gehört, daß die großen Textilfabriken des Landes durch die Tatsache, daß die große Mehrzahl der besser gekleideten Leute und zum Teil auch die breite Volksmasse, in Anbetracht des Todes Georg V., noch immer Trauer tragen, in schwerster Weise geschädigt worden seien und daß diesem Geschäftszweige die Frage große Besorgnis verursache, ob und in welch einem Maße die Landestrauer auch im kommenden Sommer eingehalten werden wird. Nach dem Tode der Königin Victoria und König Eduard VII. erschienen sämtliche Damen zu den Rennen in Ascot, zu der Ruderregatta in Henley und zu den verschiedenen Gardenparties und anderen Veranstaltungen der Londoner „Season" in tiefer Trauer. Dieses verursacht der Kleidungsindustrie natürlich große Verluste und macht für längere Zeit ein völliges Umstellen ihres gesamten Produktionsprogramms erforderlich. Diese Besorgnisse der Wirtschaft hat der neue König nun durch einen Satz zerstreut. Beim Besuch der Industrie-Ausstellung erklärte er, er wünsche, daß „in Ascot und während der anderen Veranstaltungen der kommenden Season

keine Trauer

getragen werden solle." Hierüber herrscht bei den Vertretern der in Frage kommenden Industrien nun begreiflicherweise allgemeine Befriedigung. Und Mr. Thomas Munro, der Vorsitzende der Industrie-Ausstellung, erklärte, daß dieser Beschluß des Königs „typisch sei für das Interesse und die Besorgnis, die der König und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie stets für die besonderen Nöte der Wirtschaft und des kleinen Mannes bezeugen."

Eine weitere Geste des Königs, die ebenfalls zeigt, wie sehr ihm daran gelegen ist, zu seinem Volke sofort unmittelbare Fühlung zu erhalten, ist die Ankündigung, daß er sich am Sonntag, dem 1. März, mit einer

Radioansprache an die Völker des Empire

wenden werde. Der König war als Prinz von Wales das erste Mitglied der englischen königlichen Familie, das — im Oktober 1922 — sich des Radios zwecks einer Ansprache bediente und scheint gesonnen, nun auch als König hiervon in weitestem Maße Gebrauch zu machen. Vor einigen Tagen hielt der König im Buckingham-Palast seine ersten Investituren ab. Er händigte mehreren hundert Personen, denen zu Neujahr noch vom alten König Orden und Medaillen verliehen worden waren, diese in eigener Person aus. Desgleichen dekorierte er jene Matrosen und Soldaten, die bei den Beisetzungsfeierlichkeiten des toten Königs in hervorragendem Maße beteiligt gewesen waren, mit Auszeichnungen. Mit einigen dieser einfachen Leute, so mit einer Krankenschwester, die sich in Quetta während des Erdbebens ausgezeichnet hatte, und mit einem Matrosen, der einen verletzten Fuß hatte und mit einem Morgenschuh im Palast erschien, unterhielt sich der König in freundlichster Weise. An diese Einzelheiten werden von den Blättern gebracht und als Beweise der demokratischen Gesinnung und der Volkstümlichkeit des neuen Königs gepriesen.

Natürlich fehlt es aber im Lande auch nicht an Leuten, besonders unter den konservativ gesinnten Schichten und unter jenen älteren Damen und Herren, die sich noch der tiefen Trauer entsinnen, die in England anläßlich des Todes der Königin Victoria und des Königs Eduard VII. geherrscht haben, die all dieses ostentative Werben um die Volksgunst „garnicht richtig" und besonders die kurze Landestrauer um den toten König „geradezu skandalös" finden. Aber die kritischen Aeußerungen dieser Leute sind nur vereinzelte Stimmen. Sie ertrinken im allgemeinen Chorus der großen Volksmasse, die den Worten und Taten des neuen Königs volle Anerkennung zollt. Und ihre Zustimmung zeigt, daß die Art und Weise, wie der König um die Gunst seines Volkes wirbt, wahrscheinlich doch die richtige ist und ihn bald zu einem ebenso populären Herrscher machen wird, wie es seine drei Vorgänger auf dem englischen Thron gewesen waren.

George Popoff, London.

Politische Umschau

Flandins Plädoyer in der Kammer zu Gunsten des französisch-russischen Paktes brachte, wie die Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz u. a. ausführt, keine neuen Gesichtspunkte, die Deutschland eine Aenderung seines Urteils hätten ermöglichen können. Ueberdies sei Flandin auf die von deutscher Seite immer wieder gegen den Pakt pflichtgemäß geltend gemachten Einwände nicht weiter eingegangen. Gegenüber der Ansicht Flandins, daß der Russenpakt in rechtlicher Hinsicht durch den Einbau in den Rahmen von Genf und Locarno gerechtfertigt sei, müsse immer wieder geltend gemacht werden, daß diese These in den entscheidenden Punkten einer genauen Prüfung nicht standhalte. Denn entscheidend sei nicht die äußerliche Wahrung der Form, sondern entscheidend sei vielmehr, daß der Russenpakt nach seiner ganzen Vorgeschichte und nach den in ihm liegenden Möglichkeiten im Widerspruch zum Geist und Sinn des Locarno-Abkommens stehe. Der Locarno-Vertrag hat die Eigenmächtigkeit einer kriegerischen Aktion zwischen Deutschland und Frankreich ausschalten wollen. Wenn Frankreich nun geltend mache, daß sein etwaiges Eingreifen im Zusammenhang mit dem Russenpakt als eine Handlung im Rahmen des Völkerbundes betrachtet werden müsse, so steht der für diesen Fall eingenommene Standpunkt in auffälligem Widerspruch mit jenem, den es im Mittelmeer eingenommen hat. Denn hier machte Frankreich zur Voraussetzung einer Hilfeleistung (zugunsten Englands), daß eine gemeinsame Völkerbundsaktion vorliegen müsse. Im Falle des Russenpaktes wird aber gerade umgekehrt die Möglichkeit einer eigenmächtigen Beistandsleistung (zugunsten der Sowjetunion) vorbehalten. Sie soll auch dann erfolgen, wenn kein Genfer Beschluß dazu ermächtigt. Ja, das Ausbleiben einer einstimmigen Ratsentscheidung vermag im Gegenteil gar den Bündnismechanismus auszulösen.

*

Die memelländischen Kreistagswahlen haben das Ergebnis der Landtagswahlen bestätigt und unterstrichen. Wenn diese Wahlen auch keinen ausgesprochen politischen Anstrich hatten, so läßt sich doch nicht leugnen, daß der Gegensatz zwischen dem bodenständigen Deutschtum und den eingewanderten Litauern die Wahlen beherrschte. Denn die Litauer suchen nun einmal im Kleinen wie im Großen das Deutschtum unter ihre Vormundschaft zu bringen. Dazu ist ihnen jedes Mittel recht, auch das unpolitischste. So hatten natürlich auch Kreistagswahlen einen gewissen politischen Anstrich. Die memelländisch-deutschen Parteien haben insgesamt sogar noch zwei Mandate hinzugewonnen. Das ist außerordentlich bemerkenswert, nachdem vorher von litauischer Seite versucht worden ist, die Wahlen zu erschweren. Das Bekenntnis der überwiegenden Mehrheit der Einwohnerschaft des Memelgebietes zu den deutschen Kreistagsabgeordneten können wir getrost als eine zweite Volksabstimmung zugunsten der deutsch-memelländischen Sache ansprechen. Jedenfalls ist aufs neue bestätigt worden, daß man überall dort, wo sich die Nationalitäten mischen, nur dann ein klares Bild von den tatsächlichen Verhältnissen gewinnen kann, wenn man bei Volksbefragungen die Nationalitäten unter sich läßt. Würde man an anderen Punkten Europas dafür sorgen, daß bei Wahlen die Regierungen aus dem Spiel bleiben, dann wären schon längst bessere Voraussetzungen für eine gerechte Lösung des Minderheitenproblems geschaffen worden.

Der Gemeindekirchenrat

Zur Wiederherstellung der Ordnung in den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen hat der altpreußische Landeskirchenausschuß eine Verordnung erlassen, die den kürzlich vom Reichskirchenausschuß aufgestellten Richtlinien entspricht. In Zukunft wird die Selbstverwaltung der Kirchengemeinde durch den Gemeindekirchenrat allein ausgeübt, zugleich gehen auf ihn die Befugnisse der größeren Gemeindevertretung über. Die Rechtsstellung der Geistlichen bleibt dabei unberührt.

Der altpreußische Landeskirchenausschuß hat ferner eine Verordnung über die Neubildung der Rechtsausschüsse erlassen. Die bisherigen Rechtsausschüsse werden durch neue Ausschüsse ersetzt, die vom Landeskirchenausschuß gebildet werden. In Zukunft besteht der Rechtsausschuß der Kirchenprovinz aus einem Vorsitzenden und vier Beisitzern, der Rechtsausschuß der Landeskirche aus einem Vorsitzenden und sechs Beisitzern. Die neu zu bildenden Rechtsausschüsse sind unabhängige Kirchenbehörden, die — ebenso wie im Staat die Gerichte — bei ihren Entscheidungen nur dem Gesetz unterworfen sind.

Alulow soll operiert werden

Moskau, 27. Februar

Der aus Stockholm mit einem Flugzeug nach Moskau geholte schwedische Gehirnchirurg traf am Donnerstag hier ein. Er soll eine Operation an dem Generalsekretär des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion Alulow vornehmen, der einen Unfall auf der Eisenbahn erlitten hat.

Alulow war früher Generalstaatsanwalt der Sowjetunion. Seit Juni 1935 amtiert er als Generalsekretär des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion.

Rickett fliegt nach Abessinien?

London, 28. Februar.

„Daily Expreß" meldet, daß der Finanzmann Rickett, der durch seine abessinische Oelkonzession seinerzeit bekannt geworden ist, heute früh vom Flugplatz Hanworth bei London nach Addis Abeba fliegen werde. Er werde sein eigenes Flugzeug benützen. In Rom werde er eine Zwischenlandung vornehmen und Mussolini aufsuchen.

Diese Meldung des „Daily Expreß" wird bisher von keiner anderen Stelle bestätigt.

Eine für Sonnabend vorgesehene Kundgebung rechtsstehender Studentenverbände im Lateinischen Viertel ist vom Ministerpräsidenten verboten worden.

Wettlauf auf dem Schienenstrang

Reisegedanken zwischen Berlin und Hamburg

Das Zeitungsblatt, das der Reisende in der Hand hält, flattert nicht trotz sausender Fahrt. Zu Hause könnte man nicht ruhiger lesen. Tanzende Buchstaben, sonst eine unangenehme Begleiterscheinung jeder Eisenbahnlektüre, gehören in den modernsten D-Zugwagen der Vergangenheit an. Die Abteile sind ein Wunder der Bequemlichkeit, der Ausstattung, der technischen Vollendung. Verborgene Federn und schwellende Polster fangen jeden Stoß ab. Auch kommt, wer sich gemütlich streckt, weder mit den Armen des Nachbars noch mit den Beinen des Gegenübers in Konflikt. Wenn man die Zeitung sinken läßt, um zwischendurch nach draußen zu gehen, braucht man weder seine Lage zu verändern, noch den Hals zu verrenken. Eine kleine Drehung des Kopfes genügt. Frei und ungehindert geht der Blick durch die breiten, niedrigen Scheiben. Die unermeßlich weite, schweigende Schneelandschaft der niederdeutschen Ebene hängt wie ein Gemälde im Rahmen der Fenster. Nur manchmal springen Häuser an der Strecke gleich rasenden Schatten ins Bild. Dann merkt man die Geschwindigkeit. Die Namensschilder der kleinen Stationen sind kaum zu erkennen.

Ein Blick auf den Tachometer: 180 Stundenkilometer!

Die Aufforderung der Reichsbahn, an einer Besichtigung oder Probefahrt teilzunehmen, bedeutet nach alter Erfahrung die Erwartung eines überraschenden Erlebnisses. Diesmal begann es mit einer Enttäuschung. Nicht die durch ihre Rekordfahrten berühmt gewordenen „fliegenden" Triebwagen traten in Erscheinung, sondern die Reise Berlin—Hamburg und zurück sollte mit den alten braven Dampflokomotiven bewerkstelligt werden. Welche Sensation konnte schon dabei sein? Aber das anfängliche heimliche Mißtrauen verwandelte sich bald in hellste Begeisterung. Die Männer vom Flügelrade und ihre Mitarbeiter in den Konstruktionsbüros und Maschinenhallen deutscher Industriewerke haben unserer Verkehrsgeschichte ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt. Die Neuschöpfungen der Reichsbahn verdienen ein uneingeschränktes Lob. Der Hentschel-Wegmann-Zug, der bei der Hinfahrt benutzt wurde, erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 175 Kilometern, der von einer Borsiglokomotive geführte Zug, der die Gäste zurückfuhr, brachte es bei dieser Sonderfahrt sogar stellenweise auf 185 Stundenkilometer. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 150 Kilometer in der Stunde. Das ist

ein einwandfreier Sieg der Stromlinie!

Während der Heimfahrt, als die Dämmerung sich auf das Land niedersenkte und der leise wiegende Rhythmus des Zuges die Aufregungen des Tages besänftigt hatte, war genügend Zeit, um über das Gesehene und Gehörte nachzudenken. Noch die ersten deutschen Passagierflugzeuge nach dem Kriege hatten lange Jahre hindurch eine geringere Reisegeschwindigkeit als die heutigen Schnelldampfzüge der Reichsbahn. In einem Dutzend Jahre holte die erdgebundene Schiene die Leistung der hindernislosen Luftfahrt ein. Das Flugzeug aber erreicht heute eine mittlere Geschwindigkeit von 350 Kilometern. Wird der Wettlauf der beiden Konkurrenten in diesem Verhältnis weitergehen? Es wurde während der Hamburger Fahrt von Fachleuten ausdrücklich versichert, daß in absehbarer Zeit mit

einer weiteren Beschleunigung des Schienenverkehrs nicht zu rechnen sei.

Wieder eine Enttäuschung? Seien wir nicht so anspruchsvoll. Bedenken wir, daß die neuen Dampfzüge Hunderte von Passagieren und ein Eigengewicht von mehreren hundert Tonnen mit sich schleppen, während das Flugzeug bestenfalls ein paar Zentner Fracht und vielleicht 15 Passagiere mitzunehmen vermag. Bedenken wir auch die größere Bequemlichkeit und die geringeren Kosten der Eisenbahnfahrt. Vergessen wir schließlich nicht, daß auch die Masse selbst der gewöhnlichen Fern-D-Züge über eine Reisegeschwindigkeit von 100 Kilometern immer noch kaum hinaus kommt, von den üblichen D-Zügen, Personenzügen und Güterzügen ganz zu schweigen.

Die Frage liegt auf den Lippen, warum nicht das gesamte Streckennetz der Reichsbahn alsbald auf den Schnellbetrieb umgestellt wird. Der Sachverständige hält eine ganze Reihe von begründeten Einwänden bereit. Zunächst der Kostenpunkt.

Eine Lokomotive beispielsweise kostet etwa 200 000 Mark,

ein D-Zugwagen 2. Klasse etwa 60—70 000 Mark. Man kann den alten Wagen- und Lokomotivpark — er ist zum Teil funkelnagelneu — nicht einfach zum alten Eisen werfen, denn er verkörpert Milliardenwerte. Ueberdies sind die gesamten Strecken- und Stationsanlagen für den normalen Verkehr eingerichtet, und dieser kann überhaupt nicht entbehrt werden, da die Menschen ja nicht nur von Großstadt zu Großstadt, sondern auch von Dorf zu Dorf reisen wollen. Der Schnellbetrieb kann also immer nur zwischengeschoben werden, er bleibt zunächst mehr oder weniger eine Ausnahmeerscheinung im deutschen Eisenbahnverkehrswesen. Die großen, geraden, steigungslosen Ueberlandstrecken, die anderen Ländern häufig zur Verfügung stehen, sind bei uns selten, sie müssen auch dem Kleinverkehr dienen.

So hat die Reichsbahn, was den Schnellzugverkehr angeht,

drei „Versuchsreihen"

aufgestellt. Sie entwickelt zu gleicher Zeit den Schnelltriebwagen mit dem Dieselmotor, der durch Oel angetrieben wird, die Schnellokomotive mit dem Dampfkessel, der mit Kohlen geheizt wird, und den Elektrischen Zug, der seine Energie vor allem von den großen Wasserkraftwerken der Berge nimmt. Alle drei Arten des Schienenfahrzeugs haben Betriebsbedingungen und andere Aufgaben. Haben sie auch eine verschiedene Zukunft? Der Wettlauf auf dem Schienenstrang ist noch nicht entschieden. Vielleicht machen die Drei ein totes Rennen. Der Hentschel-Wegmann-Zug und die neue Borsiglokomotive jedenfalls haben mit ihrer Sonderfahrt nach Hamburg bewiesen, daß die Kohle sehr wohl imstande ist, den Vorsprung ihrer jüngeren Konkurrenten, des Oels und der Elektrizität, auf der Schienenstraße wieder einzuholen. So dienen sie alle drei dem allgemeinen Fortschritt, dem Ruhme deutscher Ingenieurkunst und deutscher Werkmannsarbeit.

Richtfeier des Kyffhäuser-Unterkunftshauses

In Gegenwart von Vertretern der Thüringer Regierung fand auf dem Kyffhäuser der Richtakt des durch den NS-Kriegerbund (Kyffhäuser) auf dem Gelände nahe der historischen Rothenburg-Ruine errichteten Neubaus statt. Dieses zeitgemäße Unterkunftshaus, für die Kyffhäuserkameradschaften bestimmt, wird auch allen Kyffhäuserbesuchern offen stehen.

In eine Schlucht gestürzt

Bei Wallace im Staate Idaho ging im Coeur-D'Alene-Gebirge eine Lawine in dem Augenblick nieder, als ein Personenzug vorbeifuhr. Ein Wagen wurde losgerissen und in eine Schlucht gestürzt. Drei Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

Schweres Straßenbahnunglück

Drei Todesopfer, 15 Schwerverletzte

In Istanbul kam ein vollbesetzter Straßenbahnwagen infolge Feuchtigkeit auf einer abschüssigen Strecke ins Rutschen. In einer Kurve entgleiste der Wagen und warf sich mit voller Wucht gegen ein Haus, dessen Außenmauer des Erdgeschosses durchstoßen wurde. Unter den Trümmern des Wagens und den Stücken der durchbrochenen Hausmauer lagen 39 Fahrgäste, von denen drei auf der Stelle getötet worden waren. Alle übrigen wurden teils schwer, teils leichter verletzt.

Die Bewohner des beschädigten Hauses, die durch den Rammstoß aus dem Schlafe geweckt wurden, kamen mit dem Schrecken davon und beteiligten sich mit den Nachbarn an den Rettungsarbeiten.

Diplomatenempfänge beim Führer

Chinas erster Botschafter überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Berlin, 27. Februar.

Der Führer und Reichskanzler empfing den ersten Botschafter Chinas, Tien-Fong Cheng, in



(Weltbild. K.)

Der chinesische Botschafter.

Deutschland zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. Dabei wurden Ansprachen zwischen dem Botschafter und dem Führer und Reichskanzler ausgetauscht.

Der Botschafter führte dabei u. a. aus: Die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sind stets die denkbar freundschaftlichsten gewesen. Sie haben in den letzten Jahren insbesondere auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet merkliche Vertiefung erfahren. In der gegenseitigen Erhebung der Vertretungen zu Botschaften ist auch ein sichtbarer Beweis dafür zu erblicken.

Der deutsche Reichskanzler antwortete u. a.: Deutschland legt Wert darauf, die freundschaftlichen Beziehungen, die seit langem zwischen unseren Ländern bestehen, sorglich zu pflegen und zu vertiefen. Die Erhebung der beiderseitigen diplomatischen Vertretungen zu Botschaften ist ein Zeichen dieses Willens und ein Ausdruck der Freundschaft, die unsere Völker verbindet.

*

Einige Zeit später empfing der Führer und Reichskanzler in der üblichen Weise den neu ernannten Gesandten der Vereinigten Staaten von Mexiko, Dr. Leonides Andreu Almazan, um sein Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden brachten die zwischen beiden Völkern von altersher bestehenden großen Sympathien und die aufrichtige Freundschaft zum Ausdruck, die seit einem Jahrhundert zwischen Deutschland und Mexiko herrscht, und die auch im Weltkrieg keine Trübung erfahren hat.

Nach Abschluß der Empfänge begab sich der Führer in den Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" und schritt dort die Front der Ehrenwache ab. Hierauf fuhr er im offenen Kraftwagen durch die Wilhelmstraße nach der Reichskanzlei zurück. Er wurde hierbei von der Menge, die sich als Zuschauer zahlreich in der Wilhelmstraße eingefunden hatte, begeistert begrüßt.

*

Der Führer und Reichskanzler empfing im Laufe des Donnerstags den neu ernannten deutschen Gesandten für Estland Frohwein.

Ferner empfing der Führer und Reichskanzler den Grafen Hutten-Czapski, der ihm sein Buch „60 Jahre Politik und Gesellschaft" überreichte. (Wir kommen demnächst auf dieses Buch eingehend zurück. Schriftl.)

HANDEL · INDUSTRIE · WIRTSCHAFT

Endgültige Ernteschätzungen für Getreide

Unter Zugrundelegung der Ende Mai festgestellten Anbauflächen ergeben sich nach der endgültigen amtlichen Getreideernte-Ermittelung für 1935 im Vergleich zur endgültigen Getreideermittelung von 1934 und zum sechsjährigen Mittel 1929 bis 1934 folgende Gesamt-Erntemengen in Millionen Tonnen:

Roggen	7,48	bezw.	7,61	bezw.	7,87
Weizen und Spelz	4,79	„	4,67	„	4,56
Brotgetreide zus.	12,27	„	12,28	„	12,43
Gerste	3,39	„	3,21	„	3,16
Hafer	5,39	„	5,45	„	6,38
Menggetreide	0,94	„	0,68	„	0,65
Getreide insgesamt	21,99	„	21,62	„	22,62

Im ganzen beziffert sich somit die neue Getreideernte insgesamt auf 22 Millionen Tonnen, das ist um rund 400 000 Tonnen mehr als auf Grund einer offenbar zu hoch geschätzten Anbaufläche im Vorjahr errechnet wurde. Unter Berücksichtigung der Ueberschätzungen des Vorjahres erbrachte die Ernte 1935 rund 1 Million Tonnen mehr an Getreide als die Ernte des Vorjahres 1934.

Gegen das Borgunwesen

Die Reichswirtschaftskammer gibt bekannt, daß sie, zusammen mit den Spitzen der Industrie- und Handelskammern, der Industrie, des Handels und des Handwerks, ihren Aufruf „Disziplin und Verantwortungsgefühl im kaufmännischen Zahlungswesen" erneut herausgegeben hat. Die Reichswirtschaftskammer bezeichnet es dabei als eine der Hauptaufgaben der gewerblichen Wirtschaft in ihrer beratenden und erzieherischen Tätigkeit, die Berufsmoral zu festigen und zu wahren. Auf dieser Linie habe auch die kürzlich eingeleitete Aktion des Handwerks gegen das Borgunwesen gelegen. Nach der neuen Fassung des Aufrufs der Reichswirtschaftskammer ist die Vertragstreue der Grundbegriff allen kaufmännischen Handelns, und die pünktliche Erfüllung abgeschlossener Verträge die erste Pflicht im Geschäftsverkehr. Hiergegen verstoße auch, wer vereinbarte Zahlungsziele nicht einhält. Der Aufruf äußert sich dann näher über folgende Grundsätze: 1. Der Käufer darf nicht willkürliche Abzüge für vorzeitige Zahlungen machen; 2. wer in Zahlungsverzug geraten ist, muß Verzugszinsen zahlen; 3. Bezahlung mit Wechseln ist nicht das gleiche wie Barzahlung; der Gläubiger hat zu bestimmen, ob und unter welchen Bedingungen er Wechsel entgegennimmt. — Der Wortlaut des Aufrufs kann von der Reichswirtschaftskammer, Berlin NW 7, Neue Wilhelmstraße 9/11, bezogen werden.

Preissenkung des Holzschraubenverbandes.

Der Holzschraubenverband hat mit Wirkung ab 1. Januar eine neue Preisliste herausgegeben, die bei den einzelnen Handelssortimenten gegenüber den früheren Notierungen eine Ermäßigung um durchschnittlich 6 bis 8 Prozent gebracht hat.

Erleichterte Bezahlung von Musterkäufen.

Ausländische Einkäufer aus Verrechnungsländern können Muster auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1936 bis zum Werte von 100 RM. unmittelbar mit effektiven Devisen oder freien Reichsmark bezahlen. Als freie Reichsmark können jedoch nur Beträge angesehen werden, die aus freien Reichsmarkguthaben von Ausländern stammen.

Berliner Börse

Berlin, 27. Februar.

Börsenbeginn freundlich, weitere Spezialbewegungen. Linoleumaktien weiter fest und 2—4 Prozent höher. Auch Conti Gummi wieder sehr fest, dagegen Versorgungswerte bei kleinem Angebot niedriger. Freundliche Grundstimmung, am Kassarentenmarkt, aber keine nennenswerten Abweichungen. Kassamarkt der Industriewerte knapp gehalten. Großbankaktien ¼ Prozent gebessert. Die Börse schloß ruhig. — Nachbörse ruhig. Farben 152⅛—¼, Stahlverein 85½.

Die Mark im Auslande

London 12,29 (12,29½); Amsterdam 59.16½ (59,17½); Zürich 122,95 (123,00); New York 40,66 (40,66½)

Metalle

Berliner Metall-Notierungen.

Berlin, 27. Febr. (Per 100 kg): Elektrolytkupfer 51.50 RM.; Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 144 RM., desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148 RM.; Reinnickel 269 RM.; Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 37—40 RM.

Textilien

Bremer Baumwoll-Terminbörse.

Bremen, 27. Februar. Loko 1349; Februar 1178 Abr.; März 1182 B, 1174 G, 1178 Abr.; Mai 1184 B, 1182 G, 1183 bez., 1183 Abr.; Juli 1184 B, 1181 G, 1182 Abr.; Oktober 1166 B, 1163 G, 1165 Abr.; Dezember 1167 B, 1164 G, 1165 Abr. Tendenz ruhig.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 27. Febr. Loko: Sakellaridis 9.03 (Upper F. G. F. 7.10); März 8.54 (6.87); Mai 8.35 (6.89); Juli 8.17 (6.89); Oktober 8.02 (6.62); November 7.90 (6.50). Tendenz kaum stetig.

Americ Universal Stand Middl.

Liverpool, 27. Febr. Loko 6.03, Februar 5.78, März 5.75, April 5.72, Mai 5.69, Juni 5.64, Juli 5.60, August 5.53, Septbr. 5.47, Oktober 5.39, November und Dezember 5.36. Tendenz ruhig, stetig.

New Yorker Baumwollbörse.

New York, 27. Februar. Loko 1127, März 1112, April 1095, Mai 1077—78, Juni 1058, Juli 1039—40, August 1035, September 1025, Oktober 1004—05, November 1004, Dezember 1003, Januar 1005. Tendenz: stetig.

Der Marktverkehr mit Schlachtvieh im Januar 1936

Ein Blick auf die Vieheinfuhr im Januar 1936

Die monatlichen Uebersichten des Statistischen Reichsamts über den Marktverkehr mit Schlachtvieh an den Schlachtviehmärkten Deutschlands vermitteln ein Bild der jetzigen Lage der Fleischversorgung Deutschlands. Dabei wird unterschieden zwischen dem Schlachtvieh, das dem Schlachthof unmittelbar zugeführt wird, und den Tieren, die den Viehmarkt passieren. Für den Monat Januar berechnete die genannte amtliche Stelle für die wichtigeren Schlachtviehmärkte Deutschlands (die Vergleichszahlen von Januar 1935 und 1934 in der nachstehenden Uebersicht) folgendes Marktbild:

Auftrieb zum Viehmarkt:

	Januar 36	Januar 35	Januar 34
Rinder	102 865	141 206	119 832
Kälber	127 267	143 322	123 900
Schweine	351 932	496 872	481 925
Schafe	62 042	57 803	66 588

Auftrieb zum Schlachthof:

	Januar 36	Januar 35	Januar 34
Rinder	9 857	18 004	13 680
Kälber	1 830	10 286	11 157
Schweine	24 487	43 892	45 843
Schafe	5 377	9 818	10 151

Zufuhr zu den Fleischmärkten:

	Januar 36	Januar 35	Januar 34
Rinder	10 556	6 806	7 829
Kälber	8 569	11 384	14 821
Schweine	36 417	11 536	16 500
Schafe	1 598	1 657	2 090

In diesem marktwirtschaftlichen Uebersichtsbild wird besonders deutlich sichtbar, welche Auswirkungen das Dürrejahr 1934 und die begleitende Futtermittelenge im Wirtschaftsjahr 1934/35 im Rinder-Schlachtviehstall verursacht hat. Bekanntlich sind die neuesten Maßnahmen der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft hinsichtlich der Kontingentierung der Rinderschlachtungen darauf abgestellt, die Folgegn des Dürrejahres auf den Schlachtrindermärktten zu überbrücken.

*

Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes über den Marktverkehr mit Vieh im Monat Januar 1936 wurden aus dem Auslande eingeführt 3206 Ochsen, 159 Bullen, 1763 Kühe, 156 Färsen, also insgesamt 5284 Rinder. Dem Fleischmarkt wurden ferner 4679 Rinder direkt zugeführt. Die Einfuhr an Kälbern umfaßte insgesamt 535 Stück, die an Schweinen 30 258 Stück. Den Seegrenzschlachthöfen wurden 2188 Rinder zugeführt.

D. V. C.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.
Verantwortlich für Politik Dr. Herbert Müller-Werth; für den wirtschaftlichen und allgemeinen Teil Carl Kühne; für Theater, Musik und Film Kurt Uthoff; für Stadtnachrichten Carl Ludwig Herbst; für den provinziellen Teil Theodor Wilh. Zwermann; für Sport und Gericht Clemens J. Herbermann sämtlich in Bielefeld. Für die Bildberichte verantwortlich die Ressortleiter. Verantwortlich für die Anzeigen Karl Weller in Bielefeld.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.
Zur Zeit ist Preisliste Nr 27 gültig.
Gesamtauflage 1. 1936: 23 846 davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 19 573; Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 427.

HANS BÖDEKER
IRMGARD BÖDEKER
geb. Osterloh
Vermählte
Bielefeld den 28 Februar 1936
Lindenhof

Statt besonderer Anzeige.

Am Donnerstag um 1 Uhr entschlief nach längerem, schwerem Leiden unser einziger geliebter Sohn und Bruder, der

Diplom-Ingenieur

Fritz Remke

im Alter von 27 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie Fritz Remke.

Bielefeld, den 27. Februar 1936.
Ulmenstr. 2

Die Beerdigung findet am Montag, dem 2. März, nachmittags 3.30 Uhr von der Kapelle des Sennefriedhofes aus statt. Vorfeier daselbst 3.10 Uhr.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Mühe und Arbeit war dein Leben,
bis der Herr dir Ruhe gegeben.

Heute morgen starb nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt Heinrich Jürging

im 74. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ubbedissen, den 27. Februar 1936.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 1. März, um 3½ Uhr, vom Trauerhause, Ubbedissen Nr. 12, aus statt. Vorfeier um 3 Uhr daselbst.

Statt Karten.

Heute früh um 8 Uhr entschlief sanft nach langem, schmerzvollem Leiden meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante

Fräulein Friederike Lohöfener

im Alter von 84½ Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Lohöfener
Emma Schuster.

Schötmar i. Lippe, den 26. Februar 1936
Kirchweg 19

Beisetzung in der Familiengruft in Brackwede am Sonntag, dem 1. März, um 3 Uhr nachmittags.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters, sprechen wir hiermit allen unseren aufrichtigen Dank aus.

Johanne Bökenkamp
und Kinder

Bielefeld, im Februar 1936.

Familien-Chronik

(Anderen Blättern entnommen)

Gestorben

Isenstedt-Frotheim. Gustav Strathmann, 59 Jahre
Wehdem. Friedrich Kokemoor.
Lübbecke. Ernst Vollmer.

Unterricht

Gründlichen und schnell fördernden
Unterricht
in Englisch, Französisch, Russisch erteilt
Frau Richter, Herforder Str. 21a

Blutendes Zahnfleisch

ist das erste Anzeichen beginnender Zahnfleischerkrankung, die bei Vernachlässigung zum Schwund des Zahnfleisches und Ausfall der Zähne führen kann. Rechtzeitiges und regelmäßiges Zähneputzen und Mundspülen mit

GEROL

Paradentose-Mundwasser
nach Dr. Frerk

verhütet diese Uebel.
Flasche RM. 1.25, in allen Apotheken und Drogerien.

Bestimmt bei:
Markt-Drogerie O. Battig, Niederwall 9; Meyer zu Bentrup-Gebr., Heeper Str. 29; Drogerie Krüger, Detmolder Straße 41; Drogerie Kisker, Horst-Wessel-Straße 163.

Familien-Drucksachen
J. D. Küster Nachf

Neu! Die vornehme Tanzgelegenheit in Ostwestfalen! **Neu!**

Herford, Hotel „Stadt Berlin"
(dem Bahnhof direkt gegenüber)
im soeben vollendeten Gesellschaftsraum.
Sonntag, 1. März, ab 3.30 Uhr **Tanztee**, ab 8 Uhr **Tanzabend**,
bei ausgezeichneter Musik.



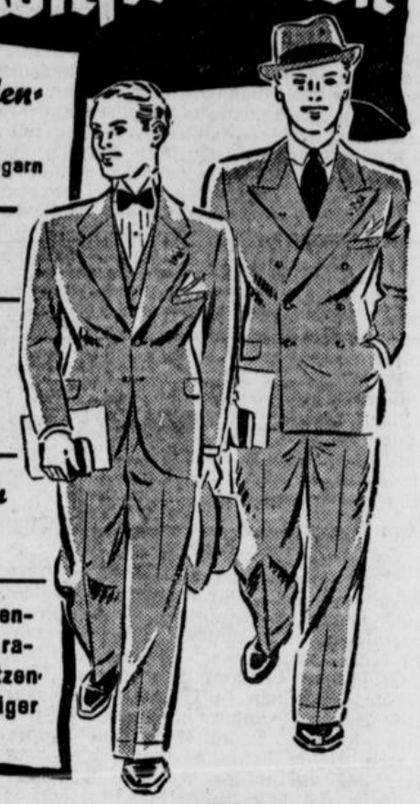
KAISER'S KAFFEE

Versuchen Sie unsere guten Mischungen:

Beliebte Sorte	Pfd.	M 2.00 Ergiebig
Marke Kaffeekanne	•	M 2.40 Eine Leistung
Kaffekanne extra	•	M 2.80 Etwas Besonderes
Für Kenner	•	M 3.00 Feine Mischung
Für Anspruchsvolle	•	M 3.20 Eine Spitzenleistung

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT 3% Rabatt in Marken

Zur Konfirmation



Konfirmanden-Anzüge
blau, reines Kammgarn
29.50 32.– 37.–
39.50 42.50

Oberhemden
weiß, durchgem.
3.25 4.25 5.50

Schüler-Mützen
1.40 1.95 3.25

Handschuhe, Hosenträger, Socken, Krawatten, Kragen, Mützenbezüge in vielseitiger Auswahl

Kreplin
BIELEFELD OBERNSTRASSE 17
Das Fachgeschäft für gute Herren- u. Knaben-Bekleidung

Der kluge Bettenkäufer sagt:
„Qualität über alles – –"
Deshalb nur die guten, preiswerten Betten von

Oetkens am Jahnplatz

Betten-Spezialhaus seit 1897 mit der großen Auswahl

Konkursverkauf!
Aus einer Konkursmasse verkaufe ich am Samstag, dem 29. Februar, ab 15 Uhr neue und alte Radioapparate, Lautsprecher, Akku und sonstige Radiozubehörteile. Der Konkursverwalter: **O. Breuer**, Rechtsanwalt, Bielefeld, Rathausstraße 11, 1. Etage.

Magenbeschwerden
nervöser Art, Magendruck, Sodbrennen, Schwere im Magen verhütet **Leupin-Kräuter-Magen-Salz** 1.25 und –.75. Erhältlich in Drogerien u. Apotheken

---

Sollen Blumen üppig blühn dann düngt sie mit **„Immergrün"**
In Drogerien und Blumengeschäften

Meisterhaft
versteht es die Werkstätte von
Goldschmied Gläntzer
aus Altem Neues zu gestalten. Schmuck wird stilvoll und zeitgemäß umgearbeitet.
Goldschmied
Emil Gläntzer
Gehrenberg 6.

Unsere entzückenden
Frühjahrs-Stoffe
sind eingetroffen.
Sie finden ein reichsortiertes Lager in neuen Modefarben und interessanten Geweben.
Wir laden zur unverbindlichen Besichtigung freundlichst ein.

Obernstraße 11 **Henne & Kiepe**

Diese Woche frisch geschlachtete
Suppen- und Brathühner
Ia Qualität Pfund 1.– Mk.
Carl Ellermann Nachf.
Am Bach 20 Telephon 1275
Wochenmarktstand 247.

Familien-Anzeigen
gehören in die
Westfälische Zeitung

Waschkessel
Waschmaschinen
u. Wäschemangeln
teils gebraucht, billig abzugeben.

Emil Voss
Arndtstraße 7a Fernsprecher 1640

Zur Konfirmation:
Ein neues Gesangbuch

Großausgabe zu 10.50 6.75 6.00 3.05 und RM	2.25
Schulausgabe auf stärkerem Papier zu 7.50 5.35 4.50 3.20 und RM	1.80
Taschenausgabe auf Dünndruckpapier, einfach gebunden RM	4.00
Taschenausgabe mit Goldschnitt 6.70 6.00 5.75 und RM	5.20
Taschenausgabe in Leder gebunden, mit Goldschnitt zu 13.50 10.50 9.50 8.50 und RM	8.00
Kleinausgabe in Leder gebunden, mit Goldschnitt zu 14.20 12.00 10.00 9.00 und RM	6.00

sämtliche Ausgaben vorrätig bei:

J. D. Küster Nachf.
Niederntraße 23-25

Erste Beilage
Nr. 50 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Freitag, 28. Februar 1936

Am 8. März

Der Heldengedenktag in Bielefeld

Feldgottesdienst auf dem Schillerplatz — Kranzniederlegungen

In allen Standorten der jungen Wehrmacht wird der Heldengedenktag am 8. März in eindrucksvoller und würdiger Weise begangen werden.

In Bielefeld soll eine militärische Heldengedenkfeier auf dem Schillerplatz in Form eines Feldgottesdienstes abgehalten werden, an der alle Truppen und Dienststellen des Standortes teilnehmen. Dazu kommen Ehrenstürme sowie Abordnungen der Verbände und des Kyffhäuserbundes.

Ein besonderes Gepräge wird diese Feierstunde dadurch erhalten, daß zu ihr die alte ruhmreiche Fahne des II. Bataillons Inf.-Regt. 55, die sich in Münster befindet, herangezogen wird.

Die Fahne wird morgens um 9 Uhr von einer Ehrenkompagnie des J.-R. 18 von der Wohnung des Divisionskommandeurs und Standortältesten Generalmajor Kuntze abgeholt und zum Schillerplatz gebracht. Die Feier auf dem Schillerplatz beginnt um 9,30 Uhr. Nachdem Generalmajor Kuntze die Front der Truppe und der Ehrenstürme abgeschritten hat, wird das „Niederländische Dankgebet", gespielt von dem Musikkorps des zweiten Bataillons J.-R. 18, erklingen. Nach den Ansprachen der beiden Standortpfarrer Pastor Friedrich Schwarze und Pfarrer Schmidt spricht Generalmajor Kuntze ein kurzes Gedenkwort.

Abschluß der Feier auf dem Schillerplatz bildet der Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie vor Generalmajor Kuntze und den geladenen Gästen, Vertretern der Behörden und der Partei, die sich auf der Freitreppe des Rathauses eingefunden haben. Besondere Plätze werden auch für die Schwerkriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen bereit gehalten. Das Rednerpult vor dem Rathaus soll von zwei Geschützen flankiert werden.

*

Nach Beendigung des Feldgottsdienstes wird Generalmajor Kuntze am Kriegerdenkmal (Oberntorwall), vor dem in der Zeit von 10 bis 14 Uhr Ehrendoppelposten des J.-R. 18 aufziehen werden, einen Kranz niederlegen. Major Joesten, der Kommandeur der 2. Abteilung des Artillerie-Regiments 42 legt einen Kranz am Ehrenmal auf dem Johannisberg und der Kommandeur der Beobachtungsabteilung Oberstleutnant Ansath einen solchen am Kriegerehrenmal am Jahnplatz nieder.

*

Der 16. März wird als Gedenktag der Wiederherstellung der Wehrhoheit gefeiert. Morgens ist militärisches Wecken, wie wir es am Neujahrstag zum erstenmal im Standort Bielefeld erlebten. Anschließend werden Appelle in den Unterkünften abgehalten. Für den Abend ist ein großer Zapfenstreich vorgesehen.

Alle diese Veranstaltungen werden lebhaften Widerhall in der Bevölkerung finden, die sich eins weiß mit ihren Soldaten.

Zweites Großkonzert der Wehrmacht

zum Besten des WHW in der Rudolf-Oetker-Halle

Der Vorverkauf für das am 7. März stattfindende Großkonzert hat begonnen. Um allen Volksgenossen den Besuch dieses Konzertes zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis einheitlich auf 1,50 Mark festgesetzt.

Die Musikfolge ist gegenüber dem ersten großen Konzert der Wehrmacht neu und sorgfältig ausgewählt. Deutsche Lieder, Ouvertüren und Märsche sorgen für ein abwechslungsreiches Programm. Das ganze wird zum Schluß durch den großen Zapfenstreich bei Fackelbeleuchtung gekrönt. Für das Konzert am Nachmittag für Schüler und Schülerinnen sind die Eintrittspreise auf 0,50 Mk. festgesetzt.

Weihe der Gedenktafel

an der Elsa-Brändström-Straße.

Am Sonntag, 1. März, wird, wie schon berichtet, im Rahmen einer schlichten Feier eine Gedenktafel für Schwester Elsa Brändström an der nach ihr benannten früheren Brüderstraße der Oeffentlichkeit übergeben.

An der Feier, die von der Ortsgruppe Bielefeld der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener veranstaltet wird, nehmen Abordnungen der Wehrmacht, Gliederungen der Partei und der Soldatenverbände teil. Sie bekunden dadurch ihre Verbundenheit mit der Schwedin, die so viel für die Deutschen in Sibirien getan hat. Die Verbände treten 11,15 Uhr an der Ecke Elsa-Brändström-Straße und Hindenburgstraße an. Ein Vertreter der ehemaligen sibirischen Kriegsgefangenen wird kurz auf Schwester Elsas Wirken hinweisen. Oberbürgermeister Budde wird als Oberhaupt der Stadt Bielefeld sprechen.

Nach der Feier marschieren die Verbände über Hindenburg- und Obernstraße zum Schillerplatz, wo sich der Zug auflöst. Diese Dankesfeier für die tapfere Schwedin wird in den Herzen der Bielefelder Bevölkerung freudigen Widerhall finden. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener beschließt den der Erinnerung geweihten Tag mit einem Kameradschaftsabend im Kyffhäuser, zu dem alle ehemaligen Kriegsgefangenen, insonderheit die aus Rußland und Sibirien, herzlich eingeladen werden.

):(Keine Arbeitsvermittlung durch Innungen.

Der Reichsbund des deutschen Handwerks weist in einem Rundschreiben darauf hin, daß die Arbeitsvermittlung allein der Reichsanstalt zustehe und daß die Innungen zur Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung auch dann nicht befugt seien, wenn sie von irgendeiner Stelle der Wirtschaft dazu veranlaßt werden. Wenn das Wirtschaftsministerium kürzlich an die Industrie- und Handelskammer Berlin mit dem Ersuchen herangetreten sei, für die Unterbringung von Gefolgschaftsmitgliedern der aufgelösten Verbrauchergenossenschaften zu sorgen, so sei auch dies nicht im Sinne einer Vermittlung zu verstehen, sondern die Kammer solle lediglich in der gewerblichen Wirtschaft die Bereitschaft zur Aufnahme solcher Gefolgschaftsmitglieder erwecken. Die Innungen sollen in dieser Frage aufs engste mit den Arbeitsämtern zusammenarbeiten.

Gerätewettkämpfe in den Schulen

werden heute ausgetragen.

Die diesjährigen Gerätewettkämpfe der Bielefelder Schulen werden heute, am 28. Februar, ausgetragen. Mit Rücksicht auf die große Teilnehmerzahl werden die Kämpfe in drei Turnhallen — Wittekindschule, Diesterwegschule und V.T.G.-Halle — durchgeführt. Sie beginnen um 15 Uhr. Als Abschluß der Veranstaltung werden für alle drei Gruppen dann in der V.T.G.-Halle um 17,30 Uhr die Hinderniskämpfe ausgetragen. Anschließend findet die Siegerverkündigung statt.

Holzauktionen in der Senne

Holzauktion

„Am Dienstag, dem 27. Dezember, vormittags 11 Uhr, läßt Herr Oekonom O... in Senne I

60 Haufen Buchen-, Eichen-, Erlen- und Fichtenbrennholz, 30 Haufen lange Fichten zu Balken, Sparren, Gerüst-, Baum- und Bohnenstangen, 10 Haufen dicke Erlen, Birken und Pappeln zu Holzschuhen, sowie eine Partie schwere Eichen und Fichten auf dem Stamm zu Brettern und Bauholz

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Der Auktionator."

Diese und ähnliche Anzeigen füllten vor dem Weltkriege in den Wintermonaten den Anzeigenteil der Westfälischen Zeitung. In den Monaten Dezember bis Februar fanden auf den Höfen der weiten Senne täglich Holzauktionen statt. Das waren Ereignisse, die über den Rahmen eines üblichen Holzverkaufes hinausgingen, und die mit allerlei Gebräuchen verbunden waren, an die sich die älteren Leute noch gerne erinnern. Auf vielen Höfen fanden die Holzauktionen immer an demselben Tage im Jahre statt. So war die große Holzaktion bei einem Bauern in der Gemeinde Senne I immer am Tage nach Weihnachten. In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr standen in Bielefeld die Fabrikbetriebe still. Dann wanderten die Bielefelder zu Hunderten in die Senne zu den Holzauktionen, um dort ihren Holzbedarf für das kommende Jahr zu decken. Die Bielefelder brauchten damals nicht nur Holz zum Brennen, sondern auch Erbsenbraken, Bohnenstangen und dergleichen. Auf die Holzauktionen wurde nicht nur durch die Zeitungen aufmerksam gemacht. Der Bauer lud auch noch persönlich dazu ein. Außerdem hingen in den Wirtschaften und Läden die Bekanntmachungen des Aktionators aus.

Wochenlang vorher begann das Schlagen des Holzes. Es war vorher sorgfältig ausgewählt. Da damals noch die Kiefernbestände der Senne weniger forstgerecht aufwuchsen, standen die Bäume vereinzelt und bildeten infolgedessen starke Verzweigungen. Diese wurden zusammen mit dünneren Stämmen zu sogenannten „Brakenhaufen" aufgebaut. Daneben gab es „harte Haufen". Das waren solche, die nur aus festen Baumstämmen bestanden. Das Nutzholz wurde vielfach „auf dem Stamme" verkauft.

Durch das Fällen des Holzes wurde für die Wintermonate auf den Höfen Arbeit geschafft; auch vielfach für solche Männer, die im Sommer nur Saisonarbeit verrichteten. Die Arbeit des Holzfällens bei jeder Winterwitterung war nicht gerade angenehm. Ein kräftiger Schluck aus der Branntweinflasche sorgte dann für die innere Erwärmung.

Immer mit Humor

Der Auktionstag brachte dem Bauern manchen harten Taler ein. Es war aber auch ein Tag, der große Vorbereitungen erforderte. Auf den großen Höfen begann die Auktion schon morgens um 11 Uhr. Die meisten Käufer stellten sich bereits vorher ein und stärkten sich zunächst auf dem Hofe durch ein gutes Frühstück. Dann gab „der Ausrufer" das Zeichen zum Beginn des Verkaufes. Dieser Ausrufer war eine sehr wichtige Persönlichkeit. Er setzte den Haufen ein, d. h. er nannte einen Mindestpreis. Das Gebot geschah nur nach Talern und Groschen. Weithin erschallte die Stimme des Ausrufers „5 Taler, 10,5 Taler 12" usw. bis zum vollen weiteren Taler. Brakenhaufen je nach Güte und Größe brachten wohl bis zu fünf Talern, harte Haufen oft mehr als 10 Taler ein. Eigentlich sollte vor und während der Auktion kein Alkohol verabfolgt werden. Aber diese Bestimmung wurde nicht immer innegehalten. Schließlich mußte doch Mut zum Bieten gemacht werden.

Allerdings verstand es auch der Ausrufer, durch allerhand scherzhafte Worte zum Bieten anzuregen. Er kannte seit Jahren seine Leute und deren Bedürfnisse. Die besten Käufer waren die Bäcker und die Holzhandwerker. Mancher Bäcker kaufte in den Wintermonaten auf den verschiedensten Auktionen 50 und mehr Haufen Holz. Tischler, Holzschuhmacher und dgl. hatten natürlich für besondere Holzarten Interesse. Wenn eine Verlobung der Tochter des Bauern in Aussicht stand, dann traten die Tischler stark an. Sie spekulierten auf die Aussteuer. Unter den Auktionsleuten gab es auch solche, die nur zum Bieten gekommen waren. Das war die Verwandtschaft und Nachbarschaft. Durch ein gewisses Augenzwinkern wurde der Ausrufer verständigt, daß dieses Bieten nicht ernst gemeint sei. Am Nachmittag nach Beendigung der Auktion versammelte sich alles noch einmal auf dem Hof. Dort gab es für alle Auktionsbesucher nach einer guten Suppe die üblichen eingemachten grünen Bitsbohnen mit Wurst und Speck. Dazu wurde gut getrunken. In einer Stube tafelten die Städter, in einer anderen die Handwerker, und in einer dritten die einheimischen Käufer. So wurde es jahraus, jahrein gehalten.

In der Zwischenstube standen die Getränke, Bier und Branntwein verschiedener Sorte. Es war keine Seltenheit, daß ein Bauer für die Auktion allein zwei Schweine schlachtete, dazu ein großes Faß mit Bitsbohnen als Mittagsmahlzeit gegessen wurde, an Getränken standen 100 Liter Bier und wohl 30 Liter Branntwein zur Verfügung. Solange noch alle Käufer tatsächlich kauften, war dieses Opfer keine übermäßige Belastung für den Hof, denn die Holzauktion war vielfach die Haupteinnahmequelle des ganzen Jahres. Als dann aber das Kaufen nicht mehr die Hauptsache war, sondern das Essen und Trinken, da wurde die Bewirtung zu einer großen Last. Tatsächlich kamen Hunderte aus der Stadt, nur um einmal gründlich satt essen und trinken zu können.

Kleinere Höfe hatten nur alle 2 oder 3 Jahre eine Holzauktion. Sie fällten dazu vielfach das Holz der damals noch vorhandenen Wallhecken.

Die geschäftliche Seite

Die geschäftliche Angelegenheit der Holzauktion lag in den Händen des Auktionators. Er hatte in den Wintermonaten täglich Holzauktionen und damit das eigenartige Vergnügen, wochenlang das Auktionsgericht, Bitsbohnen mit Wurst und Speck zu essen. Aber die Auktionen waren ein gutes Geschäft für ihn, denn er bekam von dem Erlös seine Prozente. Bei ihm wurde das Holz im Laufe des Jahres bezahlt, eigentlich sollte bis zum 1. Juli abgerechnet sein. Viele Käufer aber zahlten erst am nächsten Auktionstage. Manche Holzauktion brachte dem Hofe weit über 1000 Taler ein. Nutzholz wurde meist „auf dem Stamm" verkauft. Ging das Geschäft gut, dann konnte dieser Verkauf beliebig fortgesetzt werden, im andern Falle machte man Schluß. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß einige Sennehöfe einen sehr guten Holzbestand hatten, darunter nicht nur lange, dicke Kiefern, sondern auch prächtige Eichen und Buchen.

Den Käufern wurde das Holz ans Haus gebracht und zwar ohne besonderen Preisaufschlag. Nur dem Knecht mußte ein Peitschengeld, das nach der Länge des Weges 1 Mark oder 50 Pfennig betrug, ausgehändigt werden. Der erste Knecht eines größeren Hofes konnte im Jahre mit etwa 50 Taler Nebenverdienst aus Peitschengeld rechnen. Da die Holzhaufen nicht nur nach Bielefeld, sondern von der Senne nach Milse und noch weiter gebracht werden mußten, dauerte eine solche Fahrt oft den ganzen Tag.

Nach dem Kriege haben Holzauktionen in der geschilderten Art kaum mehr stattgefunden. Der Stadtmann hatte keine Verwendung mehr für große Holzhaufen, oft auch keinen Raum dafür. Die Bäckereien kauften entweder brennfertiges Holz oder benutzten Kohle zum Heizen der Oefen. Der Bauer verkaufte sein Holz unter der Hand an Holzhändler, vieles kam als Grubenholz nach den Zechen.

Manch alter Bielefelder aber erinnert sich noch gerne an die Holzauktionen in der Senne, die oft mit sehr heiteren Begebenheiten verbunden waren. Da wird vielen noch bekannt sein, wie der „Pingelwagen" die Käufer zu den Höfen brachte, wie das erste Automobil mit fröhlichen Käufern erschien und wie es manchem schwer geworden ist, weil er zu tief ins Glas geguckt hatte, den Weg wieder nach Hause zu finden. B.

3000 Sammler und 42600 Narzissen

Mobilisierung der Hilfsbereitschaft

Die letzte Straßensammlung des Winterhilfswerks 1935/36 am 1. März, will alle Kräfte der Hilfsbereitschaft mobilisieren. Kein Volksgenosse darf in diesem letzten Ansturm gegen die Not tatenlos zurückstehen.

Man wird sich diesmal nicht darauf beschränken, nur auf den Straßen zu sammeln. Es werden auch Sammlungen in den Dienststellen der NSG Kraft durch Freude und der Deutschen Arbeitsfront und in den Betrieben durchgeführt, die mit kurzen Ansprachen verbunden sind.

Die eigentliche Straßensammlung beginnt morgen nachmittag um 4 Uhr. 3000 Sammler haben sich zur Verfügung gestellt, um 42 600 Narzissen in Bielefeld-Stadt restlos an den Mann und an die Frau zu bringen. Als Sammler stehen bereit: die Walter der Deutschen Arbeitsfront, die Warte der NSG „Kraft durch Freude", die Vertrauensmänner der Betriebe und die Betriebsführer. Wirkungsvolle Plakate in den Betrieben und in den Geschäften der Stadt rufen zum vollen Einsatz auf: „Mitleid hilft nicht . . .! Opfern ist Pflicht . . .!"

Sprechchöre, von den Werkscharen gestellt und von Fanfaren unterstützt, werden auf Lastwagen am Sonnabend von 5—7 Uhr und am Sonntag vormittag von 11—1 Uhr durch die Straßen der Stadt fahren. Außerdem finden am Sonntag vormittag in der Zeit von 11—1 Uhr an verschiedenen Stellen der Stadt Platzkonzerte statt. Der Musikzug der Hitlerjugend spielt unter der Leitung von Musikzugführer Kühnapfel am Alten Markt. Die Werkskapelle der Dürkopp-Werke spielt am Jahnplatz, die der Anker-Werke am neuen Rathaus und die der Lohmann-Werke am Krieger-Denkmal.

Auftakt des letzten Ansturms gegen die Not bildet der Senderuf, den Dr. Ley heute abend um 20 und um 22 Uhr über alle deutschen Sender an alle schaffende Deutsche richten wird.

)(Filmvorführungen für das Winterhilfswerk.

Am Sonntag, dem 1. März, werden in den Bielefelder Lichtspieltheatern Frei-Vorstellungen für die vom Winterhilfswerk Betreuten durchgeführt. Beginn der Vorstellungen vorm. 11,30 Uhr. Eintrittskarten werden am Freitag, dem 28. Februar, vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 15—16 Uhr an die Inhaber der Ausweiskarten 3000—5000 in der Zentrale des WHW, Niedermühlenkamp 43, gegen Vorzeigung der WHW-Ausweiskarte ausgehändigt.

Nun noch der Bauerngarten

Was dem Bauernhausmuseum fehlt.

Vor wenigen Tagen berichteten wir, daß das Bielefelder Freilichtmuseum um ein Kulturdenkmal bereichert werden wird. Neben der Bockmühle wird bald eine Bokemühle zu stehen kommen. Bauernhausmuseum, Bockmühle und Bokemühle werden dann ein einheitliches Ganzes bilden. Und doch ist dieses Bild einer bäuerlich-gewerblichen Vergangenheit nicht voll abgerundet. Was fehlt, ist ein alter echter westfälischer Bauerngarten! Uns scheint, daß auch die dörfische Gartengestaltung in Form und Wesen vielfach die bäuerliche Linie verlassen hat. Hier, durch Anschauung belehrend den Weg zu weisen zu Quellen ursprünglichen Empfindens: das wäre die große Aufgabe eines solchen Bauerngartens.

Auflösung des Bielefelder Konsum-Vereins

Der preußische Wirtschaftsminister hat zugestimmt.

Der Bielefelder Konsumverein e. G. m. b. H. hat nach fast 44jährigem Bestehen auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai 1935 seine Liquidation in das Genossenschaftsregister am 26. Februar 1935 eintragen lassen.

Uebergroße Spargeldabflüsse, absinkende Umsätze und schwindende Mitgliederzahlen waren die Ursache.

Der Umsatz ging von 11 100 000 Mark im Jahre 1930 auf 3 860 000 Mark im Jahre 1935 zurück.

Durch Mitgliederabgang verringerte sich die Zahl der Mitglieder auf 21 427. Zu Beginn des neuen Geschäftsjahres schieden 889 Mitglieder aus. An Spargeldern wurden von den Bankfeiertagen im Mai 1931 bis heute 3 630 000 Mark (ohne Zinszuschriften) mehr ausgezahlt als eingezahlt. Diese Gründe gaben die Veranlassung für die Inanspruchnahme des Schutzes aus dem Gesetz vom 21. Mai 1935. Nachdem der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister seine Zustimmung zur Auflösung des Bielefelder Konsumvereins und einem befristeten Moratorium gegeben hat, erwartet die Genossenschaft auf Grund des § 2 des schon genannten Gesetzes mit Hilfe des bereitgestellten Betrages von 60 Millionen Mark eine weitgehende Befriedigung aller Gläubiger, insbesondere der Spareinleger.

Es liegt im Interesse aller Beteiligten, durch Ruhe die Abwicklung dieses Unternehmens zu erleichtern.

Am Bestand der anderen Genossenschaft, dem Bielefelder Haushaltsverein, wird durch diese Liquidation nichts geändert.

Nebenbeschäftigung von Beamten

Von einigen Dienststellen ist angenommen worden, daß die Tätigkeit von Beamten bei der NSDAP, ihren Gliederungen und den ihr angeschlossenen Verbänden als genehmigungspflichtige Nebenbeschäftigung anzusehen sei und deshalb der

Dralle ZAHNCREME große Tube 40 Pfennig.

Fromms GUMMIWAREN

Genehmigung der vorgesetzten Dienststelle bedürfe.

Unter Nebenamt ist eine neben dem Hauptamt ausgeübte, auf öffentlich-rechtlicher Anstellung beruhende Tätigkeit im Dienst des Reichs, der Länder, Gemeinden oder anderer Körperschaften des öffentlichen Rechts, die der Aufsicht des Staates unterstehen, zu verstehen. Da die NSDAP. nicht der Aufsicht des Staates untersteht, sind auch ihre Aemter nicht als Nebenämter anzusehen.

Auch unter dem Gesichtspunkt der Nebenbeschäftigung läßt sich eine Genehmigungspflicht nicht begründen, da nur die Uebernahme solcher Nebenbeschäftigungen der Genehmigung bedarf, die gegen Vergütung ausgeübt werden. Bei den hier in Betracht kommenden Nebenbeschäftigungen wird aber eine Vergütung nicht gewährt, da sie ehrenamtlich im Interesse der Partei und der Volksgemeinschaft ausgeübt werden. Für die Uebernahme eines unbesoldeten Amtes in der NSDAP, ihren Gliederungen und den ihr angeschlossenen Verbänden bedarf es daher keiner Genehmigung.

Bremslichter und Fahrtrichtungsanzeiger

Nach der Reichsstraßenverkehrsordnung müssen die Brems-(Stop)-Lichter bei Kraftfahrzeugen und ihren Anhängern „gelbrot" sein. Bisher wurde bei der Beurteilung der Farbe der Bremslichter Nachsicht geübt. Nachdem die neuen Vorschriften fast 1½ Jahre in Kraft sind, sollen sie nunmehr voll durchgeführt werden. Es werden deshalb vom 1. Oktober 1936 an Bermeslichter beanstandet werden, die den Vorschriften der Reichsstraßenverordnung nicht entsprechen.

Vielfach bestehen Zweifel, ob Fahrtrichtungsanzeiger und Bremslichter vorgeschrieben sind. Deshalb wird darauf hingewiesen, daß nach der Reichsstraßenverkehrsordnung der Führer eines Fahrzeuges oder Zuges anderen Verkehrsteilnehmern anzuzeigen hat, wenn er seine Richtung ändern oder anhalten wird. Die Art der Zeichengebung ist freigestellt; ein Zwang zur Anbringung von Fahrtrichtungsanzeigern und Bremslichtern besteht mithin nicht; sie müssen aber gefordert werden, wenn eine eindeutige Zeichengebung ohne solche Hilfsmittel nicht möglich ist. Werden sie verwendet, dann müssen sie der Reichsstraßenverkehrsordnung entsprechen

Festspiel „Olympia" in der Oetkerhalle

„Wort, Bewegung und Musik"

Hermann Grauerholz-Bremerhaven, der Verfasser des Festspiels „Olympia", das am 1. März in der Westfalenhalle den Abschluß der großen Turnerinnen-Kundgebung bildet, formt eine neue Festspielform. In seinen Spielen vereinigen sich Wort, Bewegung und Musik zu einer Einheit. Massenchöre, Einzelsprecher, Singchöre, Massenbewegungen und Tanzformen mit wuchtiger musikalischer Untermalung geben ihnen die Gestalt. Charakteristisch sind hierbei die einfachen volkstümlichen Formen von Sprache und Bewegung, die seinen Spielen die Möglichkeit geben, daß sie von unserer frischen, bewegungs- und sangesfrohen Jugend gespielt werden können.

In diesem Festspiel werden die olympischen und völkischen Gedanken unserer Leibesübungen verherrlicht. Rufer und Sänger wenden sich an unser Volk, an unsere Jugend. Die Flammenträger aus den griechischen Gefilden eilen behenden Laufes der deutschen Kampfbahn im Grunewald zu. Der metallene Klang der Olympischen Glocke ruft die Völker aller Erdenzonen zum friedlichen Kampf. Aus ihrem Klang ertönt aber auch die Mahnung an die in Blut und Haß untergegangenen Olympiaden des Jahres 1916. Stumm ehrt der Chor der Spieler das große Heldentum dieser Millionen Kämpfer.

Trommelwirbel und Fackelläufer führen dann wieder zur Jetztzeit, in die Vorbereitungszeit der diesjährigen Olympischen Spiele. Hier wird das Hohelied der Leibesübungen gesungen. Der Lauf, die Gymnastik, Speer-, Kugel- und Diskuswurf haben den Gestalter zu buntestem chorischen Spiel in Form, Bewegung, Wort und Musik gelockt. Architektonisch fein gegliederte Gruppen, leichter Stillauf, mitreißende Worte erzählen und rühmen die Freude und das ernste Tun des Sportes. Der völkische Hintergrund unserer Leibesübungen veranlaßt Grauerholz zu einem packenden Schluß. Ueber 100 Fahnenschwingerinnen huldigen diesem letzten Zweck der Leibesübungen in einem packenden Fahnentanz, sie singen ihr Lied dem Begründer der völkischen Leibesübung, dem deutschen Jahn, und setzen ihre ganze Hoffnung auf den Sieges- und Kampfeswillen deutscher Jugend.

Soweit das Festspiel. Ihm voraus geben die mannigfachsten Darbietungen aus der Leibesübung der Frau.

J. Ueberhoff, Hamm, westf. Gau-Frauenturnwart.

Das kulturelle Bielefeld

× **Heute spielt Wilhelm Backhaus-Berlin in der Rudolf-Oetker-Halle.**

Heute abend, Beginn um 20½ Uhr, findet das 7. Sinfonie-Konzert des verstärkten städtischen Orchesters in dieser Saison statt. Unter Leitung von Musikdirektor Werner Gößling gelangen in diesem Konzert, teilweise zum ersten Male, folgende Werke zur Wiedergabe: Bettingen „Silhouetten", Wedig: Klavierkonzert, Beethoven: Klavierkonzert, Mozart: G-Moll-Sinfonie. Ein besonderes Gepräge erhält das Konzert durch den Solisten Wilhelm Backhaus-Berlin, den Interpreten der Klavierkonzerte von Wedig und Beethoven.

Abendkasse eine Stunde vor Beginn in der Rudolf-Oetker-Halle. Autobus-Sonderverkehr ab Rathaus und Jahnplatz 19,37 und 19,52 Uhr.

Stadttheater.

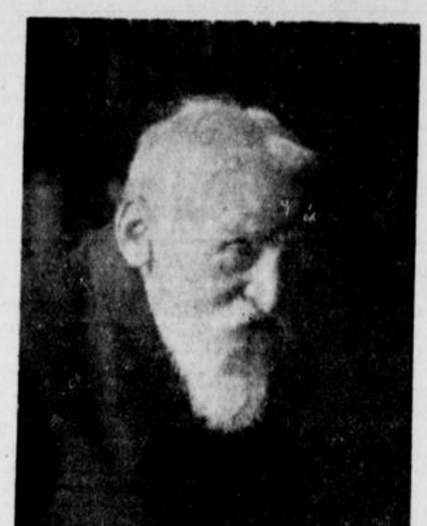
Heute, Freitag, zu kleinen Preisen: „Towarisch", der große Komödienerfolg von Goetz-Deval. Sonnabend, 29. Februar, 19½ Uhr: „Tosca". Sonntag: „Die Fledermaus". Montag zu kleinen Preisen: „Christa ich erwarte Dich!"

Dienst am Vaterland

Major d. L. a. D. Albert Mantell feiert heute seinen neunzigsten Geburtstag

Am 28. Februar 1846 wurde Albert Mantell in Büren als Sohn des Kreisrichters Mantell geboren. Als der Kreisrichter zum Gerichtsrat am damaligen Kreisgericht in Bielefeld ernannt wurde, siedelte die Familie Mantell nach Bielefeld über. Albert Mantell besuchte das Bielefelder Gymnasium; er ist das älteste Mitglied des Vereins ehemaliger Gymnasiasten. Der junge Nachwuchs wird des Jubilars heute in besonderer Weise gedenken.

Albert Mantell entschloß sich, Kaufmann zu werden. In Köln machte er seine kaufmännische Lehre durch, trat dann am 1. April 1867 als Ein-



WZ-Bilddienst.

jähriger mit noch fünf Mitschülern beim Füsilier-Bataillon Inf.-Regt. 15 ein.

Zur weiteren Ausbildung ging Herr Mantell später nach England (Manchester), von wo ihn die Mobilmachung 1870 zurückrief. Als Unteroffizier zog er mit der 9. Kompanie Inf.-Regt. 15 ins Feld. Schon am 14. August wurde er in der Schlacht bei Colombey verwundet, rückte aber als Vizefeldwebel wieder zu seiner Kompanie, deren Führung inzwischen Premierleutnant von Ditfurth, unser späterer Landrat, übernommen hatte.

Am 5. März 1871 wurde Mantell zum Leutnant der Reserve ernannt, und im Juni des gleichen Jahres konnte er mit dem siegreichen Bataillon in seine Heimatstadt einrücken. Noch heute denkt der Jubilar mit stolzer Freude an diesen Tag zurück.

Nach kurzer Erholungszeit kehrte Herr Mantell zurück in seinen bürgerlichen Beruf. Er war zunächst in Manchester tätig und wirkte dann als deutscher Kaufmann in Ostindien (Bombay und Karachi).

Nach Bielefeld zurückgekehrt, übernahm er zunächst die Verwaltung der v. Spiegelschen und auch der v. Ditfurthschen Güter. Gern stellte sich Herr Mantell mit seinem Wissen, seinen Erfahrungen und seinem klugen Urteil in den Dienst der Allgemeinheit.

Sein Name wird für alle Zeiten mit der Geschichte der Bielefelder Schützengesellschaft verknüpft bleiben. Ueber die Oberstenzeit von Fritz Kobusch, der die glanzvollen Tage des 60jährigen Jubelfestes an der Spitze der Gesellschaft erleben durfte, und von H. Sprengel hinweg führt uns die Geschichte der Bielefelder Schützengesellschaft zu Albert Mantell, dessen Amtszeit als Schützenoberst mit dem Jahre 1885 begann und erst nach einem Jahrzehnt (1895) endete. Albert Mantell war es vergönnt, wohl den bisher bedeutungsvollsten Abschnitt der Geschichte der Schützengesellschaft mitzuerleben und — was das Wesentliche dabei ist — größtenteils entscheidend zu gestalten. Seiner Initiative und seinem Wagemut darf die Ausführung des großen Neubaues der Gesellschaftsräume zugeschrieben werden. Was in den 90er Jahren auf der Höhe des Johannisberges unter der Führung von Albert Mantell geschaffen worden ist, trägt deutlich den Stempel der Großzügigkeit an sich. Auch der baulichen Entwicklung in den letzten Jahrzehnten hat Albert Mantell in seiner Eigenschaft als Verwaltungsratsmitglied durch seinen uneigennützigen Rat und seinen Weitblick dienen können. Erst im Jahre 1932 legte der alte Herr dies Ehrenamt nieder.

*

Mit Liebe und Tatkraft hat Albert Mantell auf dem Gebiete des Kriegervereinswesens in mannigfachen Aufgabenkreisen gewirkt. Schon im Jahre 1886 übernahm er den Vorsitz des damals 360 Mitglieder zählenden Kampfgenossenvereins. Nach der Neuorganisation des Kriegervereinswesens leistete Albert Mantell mustergültige Arbeit als Berater der Vereine des Verbandes. Mit Entschlossenheit führte er Aufgaben, die er als richtig erkannt hatte, unbeirrt durch. Ein warmherziges Verständnis brachte er stets den Nöten und Sorgen seiner Kameraden entgegen.

Als Albert Mantell sich im Jahre 1919 wegen seines körperlichen Befindens gezwungen sah, den Vorsitz im Verbande niederzulegen, wurde er zu dessen Ehrenvorsitzenden ernannt. Albert Mantells Interesse für das Kriegervereinswesen erlahmte indessen nicht. In einer Zeit, da die Kriegervereine vielfach bedrängt wurden, erwies sich des alten Majors Rat immer als besonders wertvoll.

In seiner Eigenschaft als Kompanieführer der 1. Komp. Landwehr-Regt. 15 hatte Herr Mantell die Kontrollversammlungen, besonders in Bielefeld, abzuhalten, bis diese Funktionen an besondere Bezirksoffiziere übergingen.

Daneben machte Albert Mantell noch seine Pflichtübungen als Hauptmann. Kurz vor dem Weltkriege führte er als Sechzigjähriger eine Landwehr-Kompanie im Sennelager mit bestem Erfolg.

Bei Ausbruch des Weltkrieges übernahm er, der bald zum Major d. L. befördert wurde, das Kraftwagen-Hilfsdepot Bielefeld. Bei der Abnahme eines Kraftwagens verunglückte er und erlitt einen schweren Beinbruch, an dessen Folgen er noch zu leiden hat.

*

Der Jubilar führte mit seinen Schwestern, die ihm in treuer geschwisterlicher Liebe zugetan waren, einen gemeinsamen Haushalt. Als sie ihm durch den Tod genommen worden waren, lebte er noch einige Jahre in seiner früheren Wohnung. Sein körperliches Leiden und die Abnahme seiner Sehkraft zwangen dann den alten Herrn, sich in besondere Pflege zu geben. Seit einigen Jahren wohnt er, liebevoll betreut, im Wilhelm-Augustastift. Regelmäßig besuchen ihn treue Freunde und halten ihn über all das, was Bielefeld und das deutsche Volk bewegt, auf dem Laufenden.

Alte Kameraden und Freunde werden sich auch heute um den Neunzigjährigen versammeln, um ihn zu danken für das, was er selbstlos für die Allgemeinheit tat und um ihm einen gesegneten schönen Lebensabend zu wünschen.

)(**Das Fest der 15er.**

Am 1. März begeht die Kameradschaft ehem. 15er auf dem Johannisberg die Feier ihres 35jährigen Bestehens, bei der die sieben noch lebenden Gründer des Vereins in besonderer Weise geehrt werden. Auch die Kameradschaft ehem. 55er beteiligt sich an diesem Feste. Umrahmt wird die Feier von 2 Militärkonzerten, die das gesamte Musikkorps des II. Batl. Inft.-Regt. 18 Detmold unter Musikmeister Groß gibt. Bei dem guten Ruf der Kapelle, die u. a. mit großem Erfolge in Bad Salzuflen usw. spielte, darf mit einem guten Besuch vor allem derjenigen Kreise gerechnet werden, die ein gutes Militär-Konzert besonders schätzen.

Der erste Karl-May-Film

„Durch die Wüste" im Palast-Theater

Karl May hat es nicht leicht gehabt, seinen Abenteurer-Romanen — im besten Sinne des Wortes — Geltung und Anerkennung zu verschaffen gegenüber einer Zeitauffassung, die seine Werke überheblich und leichtfertig als Ausgebilde einer übersteigerten Phantasie abzutun gedachte. Mag die Nachwelt ihm in steigendem Maße die Achtung und Zuneigung zollen, die dem Lebenden hie und da versagt blieb, seine Verehrer haben ihn immer verstanden: Das war die Jugend ohne Unterschied, ob Vor- oder Nachkriegszeit, die nicht mit dem Verstande, nein, mit heißem Herzen und fliegenden Pulsen seine Schriften las und in ihnen aufging. Die Helden seiner Abenteurer-Erzählungen sind aufrechte, gerade Menschen, die draufgängerisch ihren Weg gingen und Tod und Teufel nicht fürchteten. Ist es da ein Wunder, daß ihnen die Jugend begeistert nachstürmt? Ihr sind und bleiben sie das Vorbild und Ideal der Tapferkeit und Kühnheit, von Mannesmut und Entschlossenheit. Dabei ist es gleichgültig, ob sie nun leibhaftig über die Erde gewandelt sind oder nicht. Es gibt bei ihnen keine Kompromisse — das Gute triumphiert immer nach energischem Kampf über das Böse und Faule.

Als erfolgreichstes Werk mit einer Viertelmillionen-Auflage nimmt sein Abenteurer-Roman „Durch die Wüste" unter seinen Schriften eine Sonderstellung ein. Die Buntheit und orientalische Farbigkeit seiner Personen und Orte im lebendigen Bild festzuhalten, dürfte von jeher mächtiger Anreiz für die Filmindustrie gewesen sein und hat nun in dem Film gleichen Namens, der vor einigen Tagen in Dresden seine Uraufführung erlebte, seine naturwahre Verwirklichung gefunden.

Wir erinnern uns (doch alle, nicht wahr?) an Kara ben Nemsi (Fred Raupach), den unerschrockenen Forscher, der auf seinem Weg zur verbotenen heiligen Stadt El Azar Zeuge eines Mordes wird und nicht eher rastet, bis der Mörder seine Tat nach dem Gesetz der Wüste gesühnt hat; an Hadschi Halef Omar, seinen ihm treu ergebenen Begleiter, die beide allen heimtückischen Fallen und hinterlistigen Angriffen feindlicher Beduinen entgehen, an ihrer Spitze Abu Seif. Daß dieser Film an Ort und Stelle gedreht werden mußte, war eigentlich selbstverständliche Voraussetzung, wollte man durch die plastische Naturzeichnung und dichterisch-phantasievolle Darstellung, die das Werk auszeichnen, dem Film eigenes Leben geben. Und so erhält die Wüste ihr einförmiges und doch in ihren Stimmungen ewig wechselndes Gesicht der Weite und Verlorenheit. Beduinen-Pferde und Kamele graben ihre Spuren in den losen Sand, Beduinen mit langen Flinten, die sich alle Augenblicke entladen, krumme Säbel und Dolche; zu diesen notwendigen Utensilien, deren Krönung in ihrer „Echtheit" liegt, tritt die Spannung und Steigerung des Mayschen Buches.

Bemerkenswert ist, daß alle Darsteller so gut wie neu auf der tönenden Leinwand sind. Die Gestalt des deutschen Forschers verkörpert, wie schon bemerkt, Fred Raupach. Er gibt ihm mit knappsten Mitteln die unbedingt sichere, über alle Situationen erhabene Haltung, wie sie unerschrockenen Pionieren, die ihr Augenmerk in erster Linie auf die Verteidigung ihres Lebens zu richten hatten, eigen sein mußte. Ein allzeit unverwüstlicher Hadschi Halef Omar und ergebener Diener, der zugleich für die lachende Auflockerung des Ganzen sorgt — Heinz Evelt. Ein „waschechter" Beduine, Abu Seif, von Erich Haußmann milieugetreu und sehr überzeugend dargestellt. Zwei Haremsschöne: Katharina Berger und Greti Wawra. Unter der künstlerischen Oberleitung von Hanns Beck-Gaden erhielt der Film Charakter und Format.

Ein wahrhaft gewinnbringender Abend

Bühne und Presse — das Fest der frohen Laune

Morgen steigt es im Kyffhäuser, beginnt pünktlich um 8.30 Uhr.

Sie werden ein buntes Programm erleben und erfahren, welche heitere Wirkung ein Epidiaskop hervorzuzaubern vermag.

Der Hauptgewinn der Tombola, eine Opel P 4-Limousine, wurde den Bielefeldern gestern schon persönlich vorgestellt. Das läßt sich naturgemäß nicht mit jedem anderen der vielen Gewinne der Tombola machen. Das Fest der Bühne und Presse soll nicht nur ein Abend froher Laune, sondern auch froher Ueberraschungen werden. Ein klein wenig wollen wir den Tombola-Vorhang aber doch lüften. Wer hätte nicht den Wunsch, einmal 10 Tage im schönen Ostseebad Brunshaupten zu verbringen, ohne die Sorge um die Kosten des Aufenthalts zu haben; Marken-Fahrräder, deren drei der Tombola zur Verfügung stehen, sind immer willkommen. Für Wipproller findet sich eine geeignete Verwendung, auch wenn man sie selbst nicht benutzt. Wer möchte nicht eine Schreibmaschine gewinnen? Und glücklich die Hausfrau, die mit Fortunas Hilfe in den Besitz einer der herrlichen Tee-, Kaffee- oder Tischdecken gelangt, die ein kunstgewerbliches Qualitätserzeugnis der Bielefelder Textil-Industrie sind. Es gibt dann noch Rundflüge über Bielefeld und manches andere, was sich hier nicht aufzählen läßt.

Wer aber Schwein im buchstäblichen Sinne des Wortes hat, gewinnt das rosige Spanferkel.

Vergessen Sie nicht, die Karten im Vorverkauf zu besorgen, es gibt nämlich keine Abendkasse. Die Vorverkaufsstellen sind Ihnen doch bekannt, nicht wahr? Und da wir von Karten reden, wollen wir Ihnen auch noch schnell mitteilen, daß es auch reservierte Plätze gibt, und zwar nur auf der Empore. Die Liste für diese Plätze liegt bei J. D. Küster Nachf. in der Niedernstraße, die „Voranmeldung" kostet nur 50 Pfennig. Gute Gelegenheit für die, die nicht auf die Minute pünktlich erscheinen können!

Bielefeld-Land

Konzert für das WHW.

Senne I. Am Sonntag, den 1. März, veranstaltet die NS-Volkswohlfahrt Senne I zum Besten des Winterhilfswerkes im Restaurant Kampeter um 16 Uhr ein großes Konzert, das von dem Musikzug der SAR-Standarte 55 ausgeführt wird. Da ein auserlesenes Programm geboten wird und der Erlös restlos für das Winterhilfswerk bestimmt ist, wird ein recht zahlreicher Besuch erwartet.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst. Stationsort Bielefeld-Stieghorst
Stationshöhe: 254 m Barometerhöhe: 267.6 m über N. N. H. Geogr. Lage f. Bielefeld - Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' Ost

Heute 28. 2. 1936.

Sonnenaufgang: 7.16 Sonnenuntergang: 18.04 Wahrer Mittag: 12.39 Sonnenhöhe um 12.39: 30 Grad 21 Minuten
Mondaufgang: 9.14 Monduntergang 1.10 Mondlauf: Neumond Mond im Zeichen: Stier

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
737,6 m/m	Tdz. fallend 735,0 m/m	—0,4	—1,7	—5,9	93%	8 bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std.	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
O	3	0,0 Ltr. pro □ meter	0,0	+1,2	—2,3	Mond in Quadratur zu Merkur.

Von Weser bis Rhein

Kreis Lübbecke

Schuß in den Unterleib

⊗ Behlage (Kr. Lübbecke). Als der Hausschlachter Wilhelm Hellmich ein Schlachtschwein durch einen Schuß töten wollte, bewegte sich das Tier und der Schuß ging fehl und drang dem Schützen in den Unterleib. Er trug schwere Darmverletzungen davon und mußte sofort einer Operation unterzogen werden.

Kreis Herford

Wieder ein Schamverletzer

(♂) Spenge. In den letzten Tagen hat sich im benachbarten Hücker-Aschen in den Abendstunden ein Mann in mehreren Fällen an Jungen im Alter von 12—16 Jahren herangemacht und sich in schamverletzender Weise benommen. Der Mann, der bei Hilferufen immer schleunigst das Weite suchte, führt ein Fahrrad mit sich und legt ein scheues Benehmen an den Tag. Anscheinend handelt es sich um einen Sittlichkeitsverbrecher oder Geisteskranken. Die Bevölkerung wird gebeten, aufmerksam zu sein und bei jedem Verdacht der hiesigen Ortspolizei schnellstens Mitteilung zu machen.

Das goldene Sportabzeichen erworben.

Bünde. Mit dem goldenen Sportabzeichen wurde der Oberturnwart des Turnvereins „Westfalia", Willi Ebmeier, ausgezeichnet.

Tagung des Gemeinderates Ennigloh

Ennigloh. Unter dem Vorsitz des Amtsbürgermeisters Dr. Schildwächter aus Ennigloh hatten sich die Gemeinderäte des Amtes Ennigloh zur Beratung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1936 eingefunden. Der vorgelegte Entwurf, der in Einnahme und Ausgabe mit 236 900,— RM. abschließt, wurde einstimmig angenommen.

An Zuschlägen sollen die gleichen Sätze des Vorjahres erhoben werden, und zwar: Zuschlag zum bebauten Grundbesitz 290 Prozent, Zuschlag zum unbebauten Grundbesitz 260 Prozent, Zuschlag zur Gewerbeertragsteuer 500 Prozent, Zuschlag zur Gewerbekapitalsteuer 1000 Prozent und Bürgersteuer 500 Prozent.

Die zeitigen Schulden betragen 108 869,— RM. (am 1. April 1935 131 015,— RM.). Zur Tilgung der Anleihen werden im Rechnungsjahr 1936 10 609,— RM. sowie 5157,— RM. Zinsen benötigt. — Der Neuordnung des Bestellwesens wurde zugestimmt. — Die Gemeinderäte gaben ferner ihre Zustimmung zum Verkauf von zwei Gemeinde-Baugrundstücken. Der Kauferlös soll zur zusätzlichen Schuldentilgung dienen. — Mit der Uebernahme der Kosten der Mehrstunden für den technischen Unterricht an der Schule I ab 1. April 1936 erklärten sich die Gemeinderäte ebenfalls einverstanden. — Die auf Grund der Deutschen Gemeindeordnung für jede Gemeinde zu erlassende Hauptsatzung wurde einstimmig angenommen. — Ferner nahmen die Gemeinderäte von der Neuregelung der Badeverhältnisse der Flußbadeanstalt Kenntnis. Da die Finanzlage des Amtes Ennigloh eine Verbesserung der Badeanstalt nicht zuläßt, wurde der Förderung eines privaten Badevereins zugestimmt.

Hühnerdiebstahl in Schwenningdorf.

|:| Schwenningdorf. Einem Einwohner an der Wehmerhorst wurden nachts acht Hühner und ein Hahn aus dem Hühnerstall gestohlen. Der Hühnerstall, der etwa 100 Meter vom Wohnhause entfernt liegt, war gewaltsam erbrochen. Von den Dieben fehlt trotz Hinzuziehung eines Polizeihundes bis jetzt jede Spur.

Kreis Osnabrück

Osnabrücker Viehmarkt

Osnabrück, 26. Febr. Auftrieb: Rindvieh 87, Schweine 560. Preise in RM.: Kühe in Milch und tragend: 1. Sorte 410—510, 2. Sorte 300—400, 3. Sorte 230—300, 4. Sorte 190—230; tragende Rinder: 1. Sorte 370—450, 2. Sorte 320—370, 3. Sorte 200—300, 4. Sorte 160—200. Schweine: 6—8 Wochen alte 14—20 RM., 8—13 Wochen alte 20—25; Läuferscheine 25—33. Pfund Lebendgewicht: 0,56—0,80 RM. Handel: mit Rindvieh langsam, mit Schweinen gut. — Nächster Markt am 4. März 1936.

Beruf und Familie

Personalnachrichten aus unserem Verbreitungsgebiet

(♂) Spenge. In geistiger und körperlicher Frische begeht am 29. Februar Wilhelm Mohrmann in Spenge, Mühlenburgstraße 400, seinen 80. Geburtstag.

Der versuchte Kindesraub auf Haus Beek

Das Urteil bestätigt

Löhne. Der am 27. Februar vor dem fünften Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte Kindesentführungsprozeß gegen den vom Landgericht Bielefeld am 13. November 1935 wegen versuchter räuberischer Erpressung, versuchter schwerer Freiheitsberaubung und anderen Verbrechen zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilten Angeklagten Andreas Lawecki aus Rheydt steht wohl einzig in der deutschen Kriminalgeschichte da. Er bedeutet den Versuch eines völlig asozialen Verbrechers, die deutsche Rechtsordnung mit amerikanischen Gangstermethoden nach dem zweifelhaften Vorbild des Lindbergh-Kindesräubers zu durchbrechen.

Der Fall ist unseren Lesern noch bekannt: Lawecki traf alle Vorbereitungen, um den Kindesraub auf Haus Beeck bei Löhne auszuführen. In der Nähe des Sennefriedhofes richtete er ein Versteck ein, wo er das geraubte Kind bis zur Aushändigung des Lösegeldes verbergen wollte. Er verlangte 20 000 Mark Lösegeld, warnte vor den für das Kind schwerwiegenden Folgen bei Benachrichtigung der Polizei und unterzeichnete mit „Die Rächer der Besitzlosen". Ausgerüstet mit den Erpresserbriefen, einem Strick und einem zum Transport des Kindes bestimmten Sack, drang der Angeklagte dann um die Monatswende Februar-März 1935 heimlich nicht weniger als vier Mal in das ausgekundschaftete Schloß ein, wo er sich manchmal Tage lang aufhielt und sogar bis zu dem Stockwerk vordrang, in dem die Kinder schliefen. Obwohl der Angeklagte so vorsichtig gewesen war, die bei einer nächtlichen Durchsuchung in einem Kontor entdeckten Lohntüten mit 400 Mark unberührt zu lassen, um sich nicht vorzeitig zu verraten, stellte er sich schließlich selbst eine Falle, indem er eine zum Einsteigen benutzte Leiter nicht wieder an die richtige Stelle lehnte. Die schon früher stutzig gewordenen Besitzer veranlaßten sofort eine polizeiliche Durchsuchung des ganzen Grundstücks, die zur Verhaftung des Angeklagten führte.

Im Hinblick darauf, daß der Täter Verbrechermethoden anwendete, wie sie in amerikanischen Gangsterkreisen üblich sind, daß er sich nicht scheute, die heiligsten Gefühle der Elternliebe zu seinem Vorteil auszunützen, griff das Landgericht Bielefeld unter Versagung mildernder Umstände mit der ganzen Schärfe des Gesetzes durch.

In der Reichsgerichtsverhandlung versuchte Lawecki die Feststellungen der Bielefelder Strafkammer mit der Behauptung zu erschüttern, daß sein ganzes Tun nur als sog. straflose Vorbereitungshandlung, nicht aber als strafbarer verbrecherischer Versuch bewertet werden könne. Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts schloß sich den Ausführungen des Bielefelder Landgerichts in allen wesentlichen Punkten an. Von einer für die Strafhöhe belanglosen Maßgabe abgesehen, wurde daher die Revision des Angeklagten unter rechtskräftiger Bestätigung des Bielefelder Urteils als unbegründet verworfen. „Reichsgerichtsbriefe". (5 D 39/36. Urteil des RG. vom 27. Februar 1936).

„Sie gehören uns ganz"

Ausmusterung des Führernachwuchses des Gaues Westfalen-Nord durch Dr. Ley

Münster. Gestern besuchte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Gau Westfalen-Nord, um auch hier die Nachfolgerauslese vorzunehmen. In unserem Gau sind es 27 Anwärter, die Dr. Ley in Münster vorgestellt wurden. Vor dem Gaugebäude begrüßte der Gauleiter, in dessen Begleitung sich SA-Brigadeführer Lorenz, SA-Oberführer von Humann-Hainhofen, Oberarbeitsführer Zimmermann und Gebietsführer Langanke befanden, den Reichsorganisationsleiter, der darauf die Front der Ehrenformationen abschritt.

Dr. Ley umriß in längeren Ausführungen vor den Anwärtern das Ziel, das sie zu erstreben hätten. Habe die Kampfzeit selbst die Auswahl besorgt, so müsse man nun durch Schulung in den Burgen der Partei den Führernachwuchs heranziehen. Nach einer ausführlichen Schilderung der Vorbedingungen, welche die Anwärter erfüllen müssen und nach denen bereits eine Vorausmusterung stattgefunden hatte, betonte Dr. Ley,

daß natürlich die Bedingung des Bereitseins zum Opfern eine Selbstverständlichkeit sei. Wer einmal Führer in unserer Bewegung werden wolle, der müsse schon in der Gemeinschaft Opfer gebracht haben und der müsse die Gewähr bieten, daß er sein ganzes Leben restlos für das Wohl der Gemeinschaft einsetze.

Abschließend richtete Dr. Ley mahnende Worte an den Führernachwuchs. „Sie gehören uns ganz," so ruft er aus, „ein Zurück gibt es nicht mehr, das ist das Wesen des Führerordens, dem Sie angehören werden!"

Anschließend ließ sich der Reichsorganisationsleiter die einzelnen Anwärter vorstellen und richtete an jeden von ihnen einige Fragen. Die weitere erbgesundheitliche und rassische Ausmusterung nahm dann die Ausmusterungskommission vor.

„Kämpfen, kämpfen und nochmals kämpfen"

Dr. Ley vor 40 000 Arbeitern in Bochum

Bochum, 26. Februar.

In einer der größten Kundgebungshallen des Westens, der 40 000 Personen fassenden Halle der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn, in der im Dezember 1934 der Stellvertreter des Führers gesprochen hatte, fand am Mittwoch abend eine Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront statt.

Der Beginn der Rede des Reichsorganisationsleiters war ein Bekenntnis zum nimmer erlahmenden Kampf. „Es gibt nichts ohne kämpfen, das sehen wir jeden Tag aufs neue", führte der Reichsorganisationsleiter u. a. aus. Ob jemand innerhalb oder außerhalb dieser Halle ist, für jeden gilt die Frage „Bist Du gewillt zu kämpfen, oder erträumst Du aus Feigheit oder Bequemlichkeit ein Leben nach paradiesischer Art?"

Ohne Kampf und ohne Anstrengungen, ohne Mühe und Einsatz?" „Jeder", so führte Dr. Ley weiter aus, „ist für mich ein Marxist, der von der Gemeinschaft und von seinen Volksgenossen mehr verlangt, als er bereit ist, für seine Gemeinschaft zu geben." (Langanhaltender Beifall)."

Diese Idee, so sagte Dr. Ley weiter, ist ein großes Erziehungswerk an unserem Volke, ein Hinüberziehen aus einer falschen Welt und der Unvernunft in die neue Welt der Einsicht. Die nationalsozialistische Revolution ist der Sieg der Vernunft. Wenn die Menschen vernünftig und einsichtig sind, ist es durchaus möglich, diese weit schöner zu machen." (Beifall.) In längeren Ausführungen zeichnete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ein Bild des schweren Zusammenbruchs. „Nur einer war da, der an Deutschland glaubte und wegen dieses unbändigen Glaubens eines Menschen und Soldaten war das Schicksal noch einmal gnädig mit uns." Nach kurzen Ausführungen über den gigantischen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung und eines Blickes über unsere Nachbarländer beschäftigte sich der Reichsorganisationsleiter mit der Frage, wie es heute denn in Deutschland aussieht. „Deutschland ist schöner geworden," sagte er unter dem Beifall der 40 000. Unter diesem Leitwort behandelte er dann die Leistungen unseres Volkes und insbesondere die Anstrengungen, die die Deutsche Arbeitsfront gemacht hat. Kurz streifte er die Lohnfrage, wobei er darauf hinwies, daß wir soviel nachzuholen haben, daß diese Frage

erst später angeschnitten werden kann.

Eindeutig sagte er aber den Kameraden der Arbeit, daß sie unter anderen Bedingungen dann ganz bestimmt angeschnitten und einer gerechten Lösung zugeführt wird.

Heute brauchten wir vorerst noch vieles andere. In einem besonderen Abschnitt seiner leidenschaftlichen Rede sagte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, daß die Erfolge der letzten drei Jahre wachsen werden. Er führte aus, was er bereits auf seinem Programm hat: „Zwei Großschiffe werden gebaut, die jeweils 1600 Volksgenossen befördern können; ein großes Seebad mit 22 000 Betten wird errichtet. So geht es weiter von Jahr zu Jahr. Eines wird man jedenfalls immer müssen:

Kämpfen!

Und uns wird man immer vor der Front finden!" Mit einem Gelöbnis, sich stets und nur für Deutschland einzusetzen, schloß der Reichsorganisationsleiter seine Rede, der minutenlanger Beifall folgte.

Dr. Ley bei den Toten auf Zeche Emscher-Lippe

Münster. Am Donnerstag erschien Dr. Ley auf der Zeche Emscher-Lippe in Datteln in Westfalen, um den hier am Montag tödlich verunglückten vier Bergmännern seine und der Deutschen Arbeitsfront letzten Grüße zu entbieten. Dr. Ley ging zu den in einer kleinen Halle stehenden vier Särgen, an denen Bergleute in Uniform die Ehrenwache hielten, und legte dort einen großen Kranz nieder. Er verweilte einige Minuten in stillem Gedenken bei diesen neuen **Opfern der Arbeit.**

Ein wirklich stiller Teilhaber . . .

Sehnsucht nach Hawai endet im Zuchthaus — Das Warenlager des Vaters ins Geschäft des Freundes geschoben

Bielefeld, 27. Februar.

Wir wollen sie einfach Martin und Herta nennen. Martins Wiege stand im schönen Bayernland, wo er vor 26 Jahren im Mai geboren wurde. Im Frühjahr 1935 lernte Martin, dessen Künstlernamen übrigens wohlklingend Reo lautete, Herta kennen. Herta, fast vier Jahre jünger, ward am Lutterstrande geboren.

Die Sehnsucht beider ging weiter hinaus. Und so erzählt Herta, daß sie mit Reo nach Spanien habe fahren wollen — und dann weiter nach Hawai. („Wenn du mal in Hawai bist, und wenn dein Herz noch frei ist . . .").

Aber das hatte eigentlich nichts mit den strafbaren Handlungen zu tun, wegen deren sich die beiden auf der Anklagebank vor dem Bielefelder Schöffengericht zu verantworten hatten. Auf dem Terminzettel stand da ganz nüchtern und häßlich als Zusatz „gewerbsmäßige Hehlerei". Das zerreißt die Gedanken an die Zauber der Südsee . . .

Tatsächlich war das Trachten von Martin auch im Jahre 1935 auf viel reellere Dinge gerichtet als auf Erlebnisse in einer schöneren Märchenwelt. Dabei spielte ein Freund Hans, den er in Detmold als den Sohn eines achtbaren Kolonialwarenhändlers kennen gelernt hatte, eine wesentliche Rolle. Es muß nämlich vermerkt werden, daß Martin vorerst in wirtschaftlichen Sorgen war, und wohl kaum an Spanien und Hawai dachte. In diese Lücke sollte Hans einspringen. Martin wollte ein neues Geschäft aufziehen, und dabei sollte der Vater von Hans sozusagen als „stiller" Teilhaber (wenn auch wider Willen) eingeschaltet werden.

Die Sache lief in der Folgezeit dann so, daß Hans vom Lager des Vaters Lebensmittel, vor allen Dingen Kaffee, besorgen sollte, um deren Absatz Martin sich bemühen wollte.

Der „Verdienst" sollte dann brüderlich geteilt werden. Das Geschäft begann en detail, indem Hans kleine Kaffeesendungen von zehn Pfund auf den Weg schickte, die Martin mit einem Preis von einer Mark das Pfund ausbezahlte, während es ihm selbst nicht allzu schwer fiel, einen angemessenen Aufpreis bei seinen Kunden zu erzielen. Vor dem Richter mußte Martin zugeben, daß er durchschnittlich zwischen 1,50 und 2,70 Mark erlöst habe. Mit dem Segen des immerhin noch sehr preiswerten Kaffees wurde nicht nur Bielefeld bedacht, sondern Martin fand auch in Süddeutschland, so in Mehringen, Augsburg und Stuttgart, lohnenden Absatz. Martin selbst gibt die Menge schätzungsweise mit acht Zentnern an, während die Ermittelungen bei weitem mehr ergaben.

Um aber allen Wünschen der Kundschaft gerecht zu werden, hielt es Martin in dem en gros-Handel für zweckmäßig, den Handel auch auf andere Zweige auszudehnen. So wurde auch Zucker in großen Mengen verhandelt; Streichhölzer und Persil bildeten auch noch eine wünschenswerte Ergänzung. Der Geschäftsumfang erhellt am besten aus der Tatsache, daß der Kolonialwarenhändler, in dessen Geschäft der hoffnungsvolle Sohn Hans beschäftigt war, den

Schaden mit mindestens 6000 Mark feststellte.

Hans war übrigens großzügig genug, um seinem „Vertreter", der sich ja wirklich glänzend bewährte, als „Superprovision" von Zeit zu Zeit einige Flaschen Kognak oder Kisten mit Zigarren zukommen zu lassen.

Wir wollen aber auch nicht Fräulein Herta vergessen. Herta soll nämlich auch gelegentlich bei dem Absatz beteiligt gewesen sein. Und so schuldete sie Martin noch einen Betrag für gelieferte Ware. Da entschloß sie sich zu einem „Scherz" — — wie sie die von ihr verübte betrügerische Urkundenfälschung nennt. In der elterlichen Wohnung fand sie ein altes Scheckbuch aus der Inflationszeit. Daraus entnahm sie ein Formular und trug fein säuberlich in Zahlen und Buchstaben „vierhundert Mark" ein. Die Unterschrift war weniger leserlich und konnte vielleicht als „Cahn" gedeutet werden. Martin ging denn mit diesem ihm überreichten Papier auch prompt zur Kreissparkasse, um sich zu erkundigen, ob Deckung für den Scheck vorhanden sei. Das mußte verneint werden. Von dieser Stelle her nahm die strafende Gerechtigkeit ihren Lauf, denn die Kasse hatte sich den Namen des Einreichers geben lassen. Dann trat die Kriminalpolizei in Aktion.

Der Staatsanwalt nahm bei Fräulein Herta einfache Urkundenfälschung an und beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen. Die gegen Martin beantragte Strafe lautete auf ein Jahr und einen Monat Zuchthaus sowie drei Jahre Ehrverlust.

Das Gericht sprach Herta frei. Es sei ihr nicht nachzuweisen, daß sie eine Täuschung rechtserheblicher Art beabsichtigt habe. Es sei durchaus wahrscheinlich, daß sie wirklich nur einen „Scherz" beabsichtigt habe. — Der Angeklagte Martin F. aber habe sich der gewerbsmäßigen Hehlerei schuldig gemacht. Es sei nicht mit Sicherheit festzustellen, wer von den beiden am Handel beteiligten Personen — ob Hans oder Martin — den ersten Anstoß gegeben habe. Auch Hans, der Sohn des Kolonialwarenhändlers, habe einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht; beide hätten in gleich häßlicher Weise gehandelt. Bei der Strafzumessung habe die ungeheure Menge der verschobenen Ware berücksichtigt werden müssen, so daß man nicht auf die gesetzliche Mindeststrafe habe erkennen können.

Das Urteil lautete gegen Martin F. auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und einem Monat.

Von einem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte habe man abgesehen, da dies eine Ungerechtigkeit bedeutet haben würde, denn der Sohn des Kolonialwarenhändlers habe sich genau so schuldig gemacht; gegen ihn habe aber ein Verfahren nicht durchgeführt werden können, da es an dem erforderlichen Strafantrag fehlte.

Alles ist begeistert und folgt gepackt den spannenden Abenteuern, die

Karl May - Kara ben Nemsi

und sein kleiner, lustiger, getreuer HADSCHI HALEF OMAR

im Kampf um die „hehliche Blume" Senitza mit dem bösen Beduinenscheich Abu Seif zu bestehen haben.

Es folgen aber auch Schlag auf Schlag in atemloser Schnelligkeit die Ereignisse in dem nach Karl Mays größtem Erfolgsbuch „Durch die Wüste" gedrehten gleichnamigen Tonfilm,

der an Ort und Stelle in der Libyschen Wüste und am Nil aufgenommen wurde.



„Musikalische Seifenblasen" Scherzfilm	„Bahn frei!" Ein interessanter Film v. d. Reichsautobahn	Die neue Fox-Woche m. Schlußbericht v. d. Olympisch. Wintersp.

Jugendliche haben Zutritt!

Täglich um 4, 6, 8 Uhr. Sonntags ab 2.30 Uhr im

Palast-Theater

Rudolf Oetker-Halle

HEUTE, 28. Februar, 20¼ Uhr

Wilh. Backhaus - Berlin (Klavier)

spielt im **7. Sinfonie-Konzert**

des verstärkten städt. Orchesters

Leitung: Städt. Musikdirektor Werner Gößling

Bettingen / Wedig / Beethoven / Mozart

Preise: 1.- bis 3.- Mk. Vorverkauf: Theaterkasse, Verkehrsamt, Buchhandlg.: Pfeffer, Fischer, Niemeyer, Böhme.

Besucht das Bielefelder

Stadttheater

Fr., 28. Febr. 20-22½ Uhr letztmalig auf vielfach. Wunsch zu kleinen Preisen!

Towarisch
Komödie von Goetz-Deval

So., 29. Febr. 19½-22½ Pr. III
Tosca, Oper von Puccini

Stg., 1. März 19½-22½ Pr. III
Die Fledermaus
Operette von Joh. Strauß

Vergessen Sie nicht, am Sonnabend nach der Vorstellung den **Bühnen- und Presseball** im **„Kyffhäuser"** zu besuchen!

Wer ist der 3000ste?

Konzert-Anzeigen

gehören in die

Westfälische Zeitung

Verkäufe

Schlafzimmer

mehrere, echt Eiche, formschöne Modelle, gute Verarbeitung, sehr preiswert zu verkaufen.

Nedderhof, Möbellager
Wittekindstraße 41, 1 Treppe rechts.

Waschmaschinen

einige gebrauchte, für 15 Mk. abzugeben.
Branding, Stadtheider Str. 34.

»BÜHNE UND PRESSE«

Warten Sie nicht
mit dem Kartenkauf bis zum letzten Augenblick! Der größte Teil der Karten

ist bereits vergriffen!
Es wird nur eine beschränkte Kartenzahl ausgegeben, damit ein angenehmer Aufenthalt gewährleistet ist.

Vorbestellte Plätze
gibt es gegen einen Zuschlag von 0,50 RM. nur in geringer Zahl auf der Empore. Verkaufsstelle für Platz-Vorbestellungen nur in der Buchhandlung J. D. Küster Nachf., Niedernstraße.

Das Programm
sieht neben einer bunten Fülle künstlerischer Darbietungen zahlreiche Ueberraschungen vor.

Die große Tombola
bietet die besten Gewinnaussichten!

Februar 29. Sonnabend

Darum:
Bühnen- u. Presseball im Kyffhäuser, Bielefeld.

Programmbeginn pünktlich 20,30 Uhr.

DAS FEST FROHER LAUNE

Programme, Eintrittskarten liefert J. D. Küster Nachf.

BTG 1848

OLYMPIA

Festaufführung der Mädchen- und Frauenabteilungen der B.T.G. in der

Rudolf-Oetker-Halle

am Sonntag, dem 1. März 1936, 16½ Uhr.

Karten sind noch zu haben zum Preise von RM 1.— und 1.50 in den Vorverkaufsstellen: Städt. Verkehrsamt, Musik - Niemeyer, Buchhandlung Küster, in den Zigarrengeschäften R. Schuffit, Bahnhofstraße und R. Pankoke, an der Pauluskirche, sowie an der Kasse.

NS.-Gem. „Kraft durch Freude"

Die Woche der Groß-Veranstaltungen

Die **Deutsche Künstler - Truppe „Rheingold"** unter Mitwirkung von **Mitgliedern des Kölner Opernhauses**

Sonntag, den 1. März 1936
16 Uhr auf dem Rütli (Kinder frei)
20 Uhr Herm.-Göring-Haus Ortsgruppe Pottenau

Montag, den 2. März 1936
16 Uhr auf der Bergiust

Mittwoch, den 4. März 1936
16 Uhr Geschl. Vorstellung
20 Uhr im Kyffhäuser

Donnerstag, d. 5. März 1936
16 Uhr Geschl. Vorstellung
20 Uhr Weddings Muschelsaal Ortsgruppe Heepen

Freitag, den 6. März 1936
20 Uhr Volkshaus Sudbrack Ortsgr. Kamph. - Schildesche

Sonnabend, d. 7. März 1936
20 Uhr Kampeter Ortsgruppe Senne I

Anschließend:

Rheinischer Abend mit Tanz

Eintritt: 50 Pfg. Karten in den Ortsgruppen und Lokalen, sowie in der Kreisdienststelle, Marktstraße 8, Fernruf 4495

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

KLEINE ANZEIGEN

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der „Westfälischen Zeitung" anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden

empfehlen wir drin gend ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein.

Westfälische Zeitung.

Mädchen,
fleißig., fröhlich, ehrl. und sauber, für den Haushalt, ges. Jahnplatz 1, 2. Etage.

Mädchen,
in allen Hausarbeiten erfahren, zum 1. April gesucht. Viktoriastr. 3, 2. Etage.

Mädchen,
sauber und zuverlässig, zum 1. April gesucht. Gartenstr. 5.

Junges
Mädchen, ehrlich und fleißig, für Geschäftshaushalt gesucht. Frau Gustav Falkenreck, Brackwede, Osningstr. 39

Alleinmädchen
erfahrenes, mit Kochkenntnissen und guten Zeugnissen für kleinen Einfamilienhaushalt zu sofort, evtl. auch später, gesucht. Frau Velhagen, Upmannstraße 23. g

Hausgehilfin
durchaus zuverlässig, in allen Zweigen des Haushalts erfahren, nicht unter 20 Jahren, zum 1. bzw. 15. März gesucht. Emil Westphal, Feinkost, Bad Salzuflen, Langestr. 67, Tel. 2145.

Mädchen
jüngeres, für sofort gesucht. Hindenburgstraße 22. t

Mädchen
ehrlich und fleißig im Haushalt, Kochen und Einmachen durchaus erfahren, zur selbständigen Führung eines Etagenhaushalts zum 1. April gesucht Näheres Brinkmann, Gütersloher Straße 42. Zu melden von 10-1 und 4-7 Uhr.

Suche
für sofort oder später jungen Gärtner als Gartenarbeiter für Gemüsebau. P. Grewe Am Wellbach 26.

Laufjunge
15—16 Jahre alt, sucht sofort Herforderstr. 136

Anzeichnerin.
im Musterzeichnen und Schablonenstechen erfahren, von Aussteuer-Wäschefabrik gesucht. — Angebote mit Angabe seith. Tätigkeit. Zeugnisabschr. an Schließfach 660 Bielefeld. d

Stellen-Gesuche

Mädel,
junges, Lyzealbildung, selbständig in allen Hausarbeiten, sucht Stellung in kl. bess. Haushalt. Angeb. u. E 9444 an die Westfälische Zeitung.

Hausangestellte.
Ich suche für meine langjährige Stütze, die ich in allen Teilen empfehle, Stellung in ruhigem Haushalt für bald. Angebote unter S 9494 an die Westfäl. Zeitung. i

Vermietungen

Zimmer
und Küche im Neubau (westlicher Stadtteil) zu vermieten. Angeb. unter G 9450 an die Westfäl. Zeitung.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche Bad und Zubehör, in gut. Hause des Westens z. 1. April frei. Monatl. 68 Mark. Näheres Heißenberg, Stapenhorststraße 78 a, Telefon 3091.

Wohnung,
4 Zimmer, abgeschlossen, 1. Etage, mit Wasserleitung, für 30.— Mk. in Halle auf sofort zu vermieten. Angeb. unter G 9528 an die Westfälische Zeitung. 2

Wohnung,
3 Zimmer und Küche, in Gadderbaum, Nähe Martinikirche, zum April zu vermieten. Preis 51.70 RM. Angebote unter A 9420 an die Westfäl. Zeitung. i

Etage
6 Räume, Küche und Zubehör, zu vermieten. Ulmenstr. 7, im Blumengeschäft. :29

Wohnung,
Theesener Straße, Küche und 2 Zimmer, Miete 48.— Mark, zum 1. April zu vermieten. Zu erfr in der Westf. Ztg. b

Garage
zu vermieten. Café Germania, Gebrenbergs

Wohn-
und Schlafzimmer, sowie Einzelzimmer frei. Hagenbruchstr. 6. ö

Gewerbliche
Räume, auch für Büro und Lager geeignet, zirka 100 qm, in günstiger Lage direkt an Straßenbahn, mit Kraft-, Licht-, Wasser- und Gasanschluß, zum 1. April zu vermieten. A. Brinkmann, Wäschefabrik, Gütersloher Straße 42. Tel. 2292.

Wohn-
und Schlafzimmer, möbliert, zu vermieten. (25 Mk. monatl.). Ritterstraße 26 II. ö

Wohn-
u. Schlafzimmer, gut möbl., frei. Welle 21.

Zimmer
möbliertes, für Herrn frei. Siekerwall 11 I.

Zimmer,
gut möbl., zu vermieten. Marktstr. 21, I.

Zimmer
mit Pension frei. Steinstraße 5, 1. Etg. 2

Zimmer,
freundliches, für Mädchen frei. Alleestr. 11, 3. Etg. rechts. z9530

Zimmer,
gut möbliert, zum 1. März frei. Turnerstraße 11a. z9520

Miet-Gesuche

Kriegsbeschädigter
sucht Kotten oder Einfamilienhaus mit Land bis 2 Scheffelsaat. Angebote unter C 9519 an die Westf. Ztg. i

Zimmer
freundlich möbliert, zu vermieten. Westfstr. 21.

Kotten,
kleiner, Nähe Bielefeld zum 1. April zu mieten gesucht. Angeb. unter V 9495 an die Westfäl. Zeitung.

2—3 Zimmer,
Küche, von Ehepaar ohne Anhang zum 1. April (evtl. früher oder später) zu mieten gesucht. Preisangebote unter F P 2110 an die Westfäl. Zeitung.

Beamter,
pensionierter, sucht z. 1. April 3—4-Zimmerwohnung. Angeb. u. L 9476 an die Westfälische Zeitung.

Zimmer,
einfach möbl., v. jungem Mann gesucht. Preisangebote unter A 9504 an die Westfäl. Zeitung.

Wohnung,
4—5 Zimmer, mögl. Stadtmitte, gesucht. Angeb. unter C 9431 an die Westfäl. Ztg.

2—3 Zimmer
Küche, möglichst mit Bad, Nähe Detmolder Straße oder Kaserne von jungem Ehepaar zu sofort oder 1. April zu mieten gesucht. Angebote unter S C 2841 an die Westf. Zeitung.

Zimmer,
kleines, leeres, sofort oder 15. März gesucht. Preisangebote unter P 9487 an die Westfälische Zeitung.

Zimmer,
2 leere, sucht alleinstehende Frau. Zu erfragen in der Westfälischen Zeitung.

Verkäufe

Küche,
(2 Schränke, Tisch und 2 Stühle), gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Rolandstr. 6, 3. Etage rechts.

Wirtschaft,
gutgehende, auf Bierpacht an junges Ehepaar abzugeben. Kaution 2000 Mark. Ang. unter R 9491 an die Westfäl. Zeitung.

Kinderwagen,
gebrauchter, billig abzugeben. Heidsiekstr. 6.

Bauplatz
bevorzugte Westlage, ca. 600 qm, günstig zu verkaufen. Angeb. unter L 9541 an die Westf. Zeitung. ö

Haushaltsgegenstände
Kochmaschine zu verkaufen. Mittags von 12—ganzzusehen. Göbenstraße 9, 2. Etg. u

Kolonialwaren-
u. Lebensmittelwarengeschäft mit Grundstück hoher Umsatz wegen Krankheit zu verkaufen. Zur Uebernahme des Lagers und Anzahlung 20 Mille erforderlich. Angebote unter R 9490 an die Westf. Ztg. b

Rollwagen,
neu, luftbereift, 60 Ztr. Tragkraft, preiswert abzugeben. — Ludwig Carstensen, Schmiedemeister, Brake b. Bielefeld. b29.2

Zinnteller
und Sitztruhe zu verkaufen. Ritterstr. 73.

Kauf-Gesuche

4 Obersbetten,
Steppdecken usw., gut und sauber, zu kaufen gesucht. Angebote unter R K 2752 an die Westfälische Zeitung. z27

Kinderbett,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. B 8932 an die Westfälische Zeitung.

Herrenfahrrad
und Kochherd, gut erhalten, zu kaufen ges. Angeb. unter F 9448 an die Westfäl. Ztg.

Kleiderschrank
zwei- oder dreitürig, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe u. S F 2844 an die Westf. Zeitg. g

Kinderwagen,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter D 9336 an die Westf. Zeitung.

Elektrischer Lichtschwitzkasten
zu kaufen gesucht. Angebote unter S 9309 an die Westf. Zeitung.

Schnauzer,
Pfeffer und Salz oder schwarz, zu kaufen gesucht. Angebote unter R V 2796 an die Westfälische Zeitung.

Bauplatz
oder Einfamilienhaus in guter Lage, gesucht. Angeb. u. R Z 2798 an die Westfäl. Ztg.

Auto,
neuwertig, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter T 9382 an die Westf. Ztg.

Gasmesser
als Zwischenzähler zu kaufen gesucht. Angeb. unter F 9348 an die Westfäl. Zeitung.

Oelgemälde
gesucht. Angeb. unter R W 2797 an d. Westfälische Zeitung.

Geldverkehr

7—8000 Mark
an 1. Stelle auszuleihen. Angeb. unter D 9434 an die Westfälische Zeitung.

Darlehen
gesucht, RM 800.—, möglichst aus Privathand. Monatliche Rückzahlung. Zinsen, gute Sicherheit. Angeb. unt. Z 9415 an die Westfäl Zeitung. b

Verschiedenes

Möbelwagen
fährt Mitte März leer zum Rhein und sucht Ladung. Angebote unt. M 9549 an die Geschäftsstelle der Westf. Ztg. u

Opel-Reserverad
auf der Strecke Bielefeld—Häger—Neuenkirchen am 22. 2. 36. verloren. Abzugeben b. Tiemann, Schildesche, Ruf 666. i

Wellensittich,
grüner, entflogen. Oberntorwall 23, III.

Bernhardiner-Hund
gegen Deutschen Schäferhund einzutauschen. Angeb. unter R 9369 an die Westfäl. Ztg.

Der Vertreter

ist auch nur ein Mensch, er kann keine Berge versetzen. Wenn sein Umsatz zurückgeht, liegt es sehr oft daran, daß er nicht genügend durch Werbemaßnahmen unterstützt wird. Eine systematische Werbung erleichtert die Tätigkeit eines Vertreters ganz erheblich. Werben Sie in der erfolgreichen Westfälischen Zeitung, Ihr Vertreter wird Ihnen dankbar sein.

Welt und Wissen

Nr. 50 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Freitag, 28. Februar 1936

Walter von Molo

Eine Mutter stirbt . . .

Seit langen Jahren wußten sie es: nun würgt das Geschehen die Seelen. Die Mutter liegt im Sterben, sie mißt mit herumirrenden Fingern die Decken ihres Bettes. Das Antlitz sucht zu lächeln. Sie will ihren Kindern keine üble Erinnerung hinterlassen an die Stunde, in der sie schied. Fünfmal hat sie geboren. Fünfmal war sie dem Tode nahe; vier Jünglinge stehen am Totenbett; den Erstgeborenen hat die Mutter begraben, als Kind. Das bleichte ihr Haar, seither tat das Herz so angstvolle Schläge, daß es ruhigen Gang nicht mehr fand.

Den Gatten hat sie begraben, die Knöchel hat sich die Not vergeblich wund gepocht; sie kam nicht über die Kinder, die Mutter wehrte sie ab.

„Mutter?" flüsterte der Aelteste.

Sie streichelt seine Hand, die leichtsinnig ihr blutig erarbeitetes Geld verwarf, die nun ernster Arbeit dient. Der Jüngling hält der Mutter Puls. Starr stehen die Zwillinge; das Weib des einen will Mutter werden.

„Noch nichts?" fragt ängstlich der Sterbenden Blick.

„Noch nichts!"

Das Ende ist da. Der Mutter Hand sinkt kraftlos. Mit tiefer Rührung hören sie die Mutter beten; was ihnen Schwäche dereinst schien, feiges Festhalten an leerer Form, jetzt hat es Leben und Blut.

Zu ihres toten Kindes Bild sieht die Mutter. Dreißig Jahre sind es, daß der Siebenjährige starb; sie hat ihn nie vergessen.

„Er muß jedes Jahr.. seinen Kranz auf seinem.. Grab.. haben.."

„Ja, Mutter.."

„Und ich liege — neben Vater.."

„Ja, Mutter?!.."

Eine Tür klappt auf, atemlos bringt eine Stimme eine Kunde.

„Großmutter!" flüstert glücklich der junge Vater, er weint. „Großmutter! Mein Kind ist da!"

Selig lächelnd sinkt der Kopf der Mutter zur Seite: den kraftvollen Schall des Lebens, die Tritte, mit denen ihre lebenden Kinder zu ihrem Totenbette stürzten, hört sie als letztes vom Leben.

Wie alt ist die Erde?

Geologen, Astronomen, Physiker und Chemiker wetteifern noch immer miteinander, um das Problem des genauen Alters unseres Planeten einer Lösung zuzuführen. Bekanntlich bieten uns, gleich den Jahresringen der Bäume, die verschiedenen Schichten von Ablagerungen auf der Erde gewisse Meßzahlen für die Berechnung. Die Geologie als Zeitforschung hat uns erkennen lassen, daß die Erde in Form von Ablagerungen altert, die Millionen Jahre alt sind. Schätzungen haben ergeben, daß die Ablagerung von 30 Zentimeter Felsboden, der sich am langsamsten ablagert, in Amerika 8000 bis 9000 Jahre gedauert haben mag. Da die bisher beobachtete größte Dicke geologischer Schichten etwa 160 Kilometer beträgt, läßt sich nach den jetzt veröffentlichten Studien in Deutschland das Maximum der Zeit, die ihre Ablagerung gedauert haben muß, auf 2100 Millionen Jahre bestimmen.

Eine ältere und gröbere Methode der Zeitschätzung legt den Salzgehalt der Meere den Berechnungen zugrunde. Das verdunstete Meerwasser kehrt im Kreislauf von Wolkenbildung und Niederschlägen zu den Flüssen zurück, läßt aber seinen Salzgehalt im Meere zurück. Die Salzmenge der Meere ist also in ständiger, meßbarer Zunahme begriffen und nach dem derzeitigen Salzgehalt aller Meere ergibt sich schätzungsweise, daß die Erde mindestens viele hundert Millionen Jahre alt sein muß. Eine weitere Möglichkeit bieten die astronomischen Untersuchungen zur Entstehung des Sonnensystems. Die Bahnen einiger Planeten verändern sich nach bekannten Gesetzen; hieraus ergibt sich eine Methode, dem Beginn des Bahnensystems der Planeten näherzukommen; die als Mittelwert 4000 Millionen Jahre liefert. Die vorsichtigste Schätzung führt zu einem Mindestalter der Erde von 2000 Millionen Jahren.

Aber auch auf Grund der Zerfallsdauer radioaktiver Substanzen läßt sich das annähernde Alter unseres Planeten berechnen. Zu den Elementen, die für eine Berechnung am geeignetsten sind, gehört das Uran, dessen Endprodukt Blei ist. Nach dieser Methode ergibt sich, daß allein die Dauer des Lebens auf der Erde mindestens 300 Millionen Jahre beträgt.

Berliner Theaterbrief

Shaws „Candida" — „Fall Claasen" — „Romeo und Julia"

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Ueber Berhard Shaws Ehe- und Liebes-Komödie „Candida" brauchte man nichts zu sagen; wohl aber über die vorbildliche Aufführung, die das Deutsche Theater unter der Leitung Paul Ottos darbietet. Die Frau, die hier recht willkürlich zwischen zwei Männer gestellt wird, zwischen den bürgerlich gefestigten Pastor Morell (Ewald Balser) und den unsteten, lyrisch-ekstatisch schwärmenden Poeten Marchbanks (Albin Skoda) heißt Käthe Dorsch; sie gestaltet mit ihrer Candida eine ihrer Frauengestalten, die man nicht wieder vergißt. Aber auch sonst ist an diesem Abend alles einwandfrei gelungen bis in die kleineren Rollen: Wilfried Seyferth, der sich als einer der begabtesten jungen Komiker erwiesen hat, Max Gülstorff, Karin Evans.

*

Erich Ebermayers „Fall Claasen", den der Autor aus einem Roman zu einem vieraktigen Schauspiel umgearbeitet hat, fesselt, da er nun auch im Agnes-Straub-Theater erscheint, durch seine handwerklich geschickte Technik, mit der auf der Bühne ein verjährter Kriminalfall wieder aufgerollt wird, zu dem Zwecke, die Unschuld des Sträflings Claasen nachzuweisen. Kriminalgeschichten mit schuldlos Verurteilten bilden ein eigenes Kapitel, sie erfreuen sich im Buch und auf der Bühne der allgemeinen Gunst, wenn auch nach allen Spannungen und Erregungen das Ende in einer allgemeinen Versöhnungs- und Vergebungsfreudigkeit ausklingt, so daß die Tränentücher gezogen werden können, geht jedermann beglückt nach Haus. Solche Wirkungen werden durch die tüchtige Aufführung Stahl-Nachbaurs gehoben; darin Erwin Klietsch, ausgezeichnet als Claasen, der sich, aus Zuchthausmauern entlassen, einen Weg zu den Menschen sucht, Agnes Straub und Eduard von Winterstein als Zuchthausdirektor.

bo.

*

Im Zuge der Berliner Shakespeare-Renaissance nahm das Deutsche Theater zum ersten Mal „Romeo und Julia" in seinen Spielplan auf. Heinz Hilpert, der sich wieder der Uebersetzung Hans Rothes verschrieben hatte, schuf als Regisseur eine Aufführung, die sich durch eindrucksvolle Gliederung und Intensität der Sinndeutung auszeichnete. Mit Hilfe der Drehbühne gelangen auch die Verwandlungen sehr schnell. Die räumliche Enge beeinträchtigte jedoch die Bühnenbilder Ernst Schüttes, die zum Teil verstellt waren. Für die Titelrollen waren zwei aufstrebende Schauspieler eingesetzt worden, die ansehnliche Fähigkeiten mitbringen. Albin Skoda ist sprachlich und darstellerisch gelockert. Die lyrischen Bekenntnisse bringt er packend; seine Geschmeidigkeit ist der Ausdruck innerer Spannkraft. Die leidenschaftlichen Ausbrüche entbehren aber noch des gestalterischen Abstandes von der eigenen Erschütterung, um als geformte Kunst auch den Zuschauer ganz zu überzeugen. Angela Salloker bezaubert als aufblühende Jungfrau durch die Anmut ihrer Herzensregung. Die schwierige Wandlung zur Frau und zur tragischen Fassung bewältigt sie vorläufig nur von der sprachlichen Seite. Bei ihr spürt man am deutlichsten, was auch einige der übrigen Darsteller kennzeichnet: die einzelnen Szenen werden mosaikartig aufgebaut, es fehlt der durchgeführte Gefühlsbogen. Von den zahlreichen Mitspielern seien lediglich hervorgehoben Christian Kayßler, der als Mercutio eine ausgezeichnete Leistung bot, in Gestalt, Sprache und Gestik überraschend ähnlich seinem Vater Friedrich, und Wilfried Seyferth, der den Diener Peter in Anlehnung an den „Musterdiener" Laughtons zu einer vorzüglich pointierten Studie machte.

Jac.

Expedition nach Hinterindien

In den nächsten Tagen verläßt Dr. Hugo Adolf Bernatzik in Begleitung seiner Frau Europa, um sich nach Hinterindien zu begeben.

Der Forscher hat in den Jahren 1931 und 32 in Westafrika Kulturen untersucht. Im Verfolg dieser Arbeiten hat er später Australien, die Salomonsinseln, Neu-Guinea und Indonesien bereist. Es ergab sich die Tatsache, daß eine Untersuchung dieser Gebiete allein zur Klärung des Ursprungs dieser Völker nicht genügt, sondern daß die Kulturströmungen von ihrem vermutlichen Ausgangspunkt aus verfolgt werden müssen.

Das Forscherpaar wird zuerst den Mergui Archipel, der Hinterindien im Südwesten vorgelagert ist, aufsuchen um die Selung, ein nomadisierendes scheues Fischervolk zu besuchen, dann nach dem Norden vorstoßen, in die sogenannte Vierländerecke, das Gebiet zwischen Siam, Burma, China und Indochina, das, ebenso wie die angrenzenden Teile der in Burma gelegenen Shanstaaten von einer Menge interessanter Völker bewohnt ist, die wissenschaftlich zum größten Teil noch nicht bearbeitet wurden. Dort soll mit den Ka, Karenn, Ka Tong Luang, den chinesischen Bergvölkern der Miao und Yao, den tibetanischen Völkern Lahu, Lisu und Alkha Verbindung aufgenommen werden.

Die Expedition dürfte über ein Jahr dauern. Sie wird von den beteiligten Regierungen in wohlvollendster Weise gefördert.

Leo v. König 65 Jahre alt



(Atlantic. K.)

Der bekannte Maler, den wir hier vor einem Gemälde des Generals von Seeckt zeigen, vollendet heute sein 65. Lebensjahr.

Studium in Danzig!

Die deutsche Studentenschaft Danzig ruft auch in diesem Jahre die deutschen Studenten auf, durch ihr Studium an der Technischen Hochschule Danzigs die Bande zwischen dem Reich und der „Freien Stadt" zu festigen.

Um jedem reichsdeutschen Studenten die Transferierung seines Monatswechsels sicherzustellen, ist bis zum 20. März 1936 Anmeldung bei der Deutschen Studentenschaft erforderlich. Diese wird dann die Errichtung eines Devisenkontos bei der Gesellschaft von Freunden der Danziger Hochschule veranlassen. Es wird empfohlen, sich möglichst frühzeitig zu melden, da nur eine begrenzte Anzahl neuer Konten eröffnet werden kann.

Fragen jeder Art beantwortet das Werbeamt der Deutschen Studentenschaft Danzig — Anschrift Technische Hochschule.

Im Kreise der Revue-Künstler

Eine besondere Freude wurde den Mitgliedern des Balletts der erfolgreichen Ausstattungsrevue „100 000 PS" in der Deutschland-Halle zuteil, als Reichsminister Dr. Goebbels auf ihrem kameradschaftlichen Zusammensein im Hause der Kameradschaft der deutschen Künstler erschien, um eine Stunde in ihrem Kreise zu verweilen. Von den bekannten Künstlern der Revue waren u. a. erschienen Eugen Rex, Heinz Lingen, Benno von Arent, Professor Urack, Irene de Noiret und Jupp Hussels.

= **5000 Franken für eine Bläsermusik!** Die Revue Musical de Paris schreibt einen internationalen Preis von 5000 Franken für ein bisher noch nicht veröffentlichtes Werk für Blasinstrumente, mit oder ohne Schlagzeug, Harfe oder Kontrabaß von zwanzig Minuten Spieldauer aus. Das preisgekrönte Werk soll in einem Konzert der Revue Musical uraufgeführt werden. Albert Roussel hat den Vorsitz des Preisgerichtes übernommen. Der Schluß des Einsendetermins ist der 30. April 1936.

Peter Drosts drittes Leben

Roman von Hans von Hülsen

5 Copyright by Ph. Reclam jun. Leipzig

Drost gab plaudernd einen Ueberblick über die Geschäfte, die im Gange waren, über die Absatzmöglichkeiten, kurz, über die Lage im Fernen Osten, unterm politischen wie unterm wirtschaftlichen Gesichtswinkel gesehen, er wog klug und sachlich die Chancen wie die Gefahren für den britischen Handel ab, die sich aus den innerchinesischen Wirren, der undurchsichtigen Haltung der Sowjets und den langsam zum Licht reifenden Plänen Japans ergaben.

Die Brüder Perkins hörten ihm interessiert zu, indem sie an ihren Entenschnäbeln sogen.

Endlich lenkte der Seniorchef — der freilich genau so grauhaarig, verwittert und zerknittert war wie der Juniorchef — das Gespräch auf den Wunsch, den Joe MacDowell in den von Drost überbrachten Briefe ausgesprochen hatte: sich nach der Rückkehr seines Mitarbeiters und Schwiegersohnes vom Urlaub endgültig von den Geschäften zurückzuziehen und ihm die Leitung der Niederlassung übergeben zu wissen.

„Wir sind natürlich durchaus einverstanden, dear Mr. Drost", sagte Raphael C. Perkins: „Mr. MacDowell hat sich die Altersruhe verdient, da er volle dreißig Jahre für uns draußen ist und vorher, wie Sie wissen, schon ein gutes Jahrzehnt in Java war. Und wir sind selbstredend auch einverstanden, daß fortan Sie als sein Nachfolger auf dem Schanghaier Posten die Sache managen. Ihrer Naturalisation, die dazu nötig wäre, stehen ja keine Schwierigkeiten entgegen —"

Peter Drost erschrak. — Naturalisation? — Er hatte nie darüber nachgedacht, daß diese Frage einmal an ihn herantreten könnte. — Nun — warum nicht?, dachte er sofort: Zwölf Jahre Schanghai haben mich ohnehin zum halben Engländer gemacht. Und wo sind die Bande, die mich an Deutschland ketten? Ich sehe keine. Wen habe ich denn da drüben, jenseits der Nordsee, der mir nahesteht! Nicht Weib noch Kind noch Vermögen! Das ganze Deutschland, das ich in seiner jetzigen Gestalt nicht einmal kenne, hat für mich etwas äußerst Unwirkliches . . .

„Well, Mr. Perkins", sagte er. „Ich werde den Urlaub benutzen, um genau zu überlegen, ob ich Ihren Vorschlag annehmen kann. Meine Idee ist natürlich auch, nach Schanghai zurückzugehen. Und wenn Sie mir die Sache anvertrauen wollen . . ."

„Wem denn sonst als Ihnen? — Sie kennen ohnehin jede Röhre im fernöstlichen Fuchsbau, Sie sind der gegebene Mann. — Und MacDowell ist vielleicht allmählich wirklich etwas zu alt, mit seinen fast siebzig Jahren . . ."

". . . zumal möglicherweise stürmische Zeiten kommen", setzte Mr. Cornelius Perkins, der Juniorchef, hinzu.

Sie verbrachten den langweiligen englischen Sonntag nach der Weise alter Junggesellen mit Rauchen, Whisky und Kartenspiel.

Am Montag nachmittag bestieg Drost, ohne sich in London groß umgesehen zu haben, den Zug nach Harwich und fuhr über Nacht nach Hoek van Holland.

Dort betrat er das Festland Europas — fast zwanzig Jahre, nachdem er es über seine östliche Grenze verlassen hatte, eingepfercht in einen für Sibirien bestimmten Gefangenentransport der Kaiserlich Russischen Armee.

4.

Peter Drost drehte den runden Kopf auf dem Polster eines Wagens der holländischen Staatsbahn hin und her.

Es war gegen Abend, alle Schatten der Dörfer, Wälder, Telegraphenstangen am Schienenwege waren lang und blau.

Längst lag die Grenzstation hinter ihm, seit vielen Stunden rollte der Zug durch Deutschland. Mit dem zum Zenit emporsteigenden Gestirn war er in die Heimat eingetreten, durch deren Fluren ihn nun die singenden Räder trugen.

Ihm war sonderbar zumute. Wie lange war es her, seit er zum letzten Male satte, grüne Wiesen gesehen mit buntscheckigen Rinderherden und Koppeln voller Pferde und mannshoch im Abendwinde wogendes Korn? Es dünkte ihn eine Ewigkeit — und war es nicht auch eine Ewigkeit für ihn?

Zwei Jahrzehnte lagen dazwischen! In der Zeit könnte ein Kind zum Manne werden!, dachte er, indes seine Augen zum Fenster hinausträumten in das schattenreiche Land. — Ueppiges Wachstum, wie hier, dachte er, volles, sattes Grün hatte er zum letzten Male auf Samoa gesehen — im Schanghaier Bezirk war alles dürr, lehmig, graugelb und voller Staub . . .

Er dachte zurück an seine vielen Grübeleien während der langen Ueberfahrt von Ostasien nach England, als er so reichlich Zeit gehabt hatte, sich mit sich zu beschäftigen.

Denn die Abende mit Hagemeester, die burschikosen Plauderabende beim Whisky, die waren nur Attrappe gewesen, das täuschende Aushängeschild eines beruhigten und ausgeglichenen, in Wahrheit unruhigen und von tausend Grübeleien hin und her geworfenen Ichs. War er von solchen Gesprächen in seine Kabine zurückgekehrt, dann hatten ihn gleich wieder die Depressionen in die scharfen Fänge bekommen, und er hatte sich viele hunderte Male gefragt, warum er diese Reise angetreten, und was er von ihr erhoffen konnte. Und jedesmal hatte die Antwort pessimistisch gelautet, daß er nichts hoffen konnte, als allenfalls Zerstreuung, daß er nach sechs Monaten enttäuscht zurückkehren würde . . .

Jetzt plötzlich wußte er eine andere Antwort. Wußte, daß sein Stern ihn gütig und richtig geleitet, als er ihm den Gedanken dieser Reise in die Heimat eingegeben. Fühlte, welches sanfte Glück und welche innige Ruhe der Seele von ihr ausströmte — schon jetzt, da er sie nur durchflog —

Einen Augenblick lang schoß es ihm durch den Kopf: Ich gehe irre! Nicht nach Berlin sollte ich gehen, sondern in irgendeinem deutschen Dorf, einem kleinen Kurort, einer waldwinkelversteckten Försterei wochenlang stillsitzen und dem Rauschen der Wasser lauschen und dem Gesang der Vögel!

Aber zugleich wußte er, daß er solche Einsamkeit nicht ertragen, daß er vor ihr fliehen würde, wie vor dem ärgsten Todfeind, daß es für ihn Vergessen — wenn überhaupt — nur im Strudel des Lebens gab!

Wer durchgemacht hatte, was er in diesen zwanzig Jahren, der war für das Idyll verdorben. Gott sei Dank, daß am Ende dieser Fahrt durch den verdämmernden Tag die Millionen Lichter von Berlin flimmern würden! —

Der Abend war da, als er auf dem Bahnhof Friedrichstraße ankam und ausstieg. Unter den hohen Glasdächern flammten hell die Bogenlampen. Fauchend und zischend stieß die starke Maschine Dampf zum Himmel. Träger lärmten, Motorkarren rollten über den breiten Bahnsteig. Auf dem Gleis nebenan schossen die gelbroten elektrischen Züge hinein und hinaus. Menschenströme stürzten über breite Treppen, ein Hasten, ein immer neu aufschäumendes und verebbendes Gewimmel . . .

Wie hatte sich alles verändert, seit er von diesem selben Bahnhof abgefahren war, ostwärts, kriegwärts, in sein Schicksal! —

Er nahm ein Auto und ließ sich zum Hotel Esplanade bringen.

Feiner Sprühregen war über Berlin niedergegangen, der Asphalt der Straßen spiegelte tausendfältig die Lichter der Schaufenster und die hoch im Dunkel des Juniabends schwebenden Bogenlampen. Das getürmte Gebäude des Reichstags blieb zurück, durch das schmiedeeiserne Säulengitter des Brandenburger Tors brach für einen Augenblick die flimmernde Helligkeit der „Linden", im Laubdunkel rauschten Brunnen — dann war da plötzlich, taghell und von bunten Lichtreklamen phantastisch wirbelnd, wie der „Bund" in Schanghai, der Potsdamer Platz — und das Auto bog nach rechts ein und hielt vor dem Hotel.

Da war sie wieder — die prächtige Halle mit Empfangsbureau, Portier und dem Dutzend Pagen in knapper, himmelblauer Uniform: er erinnerte sich genau, obwohl er das alles nur einmal gesehen, damals, an jenem Abend, da sie beide von Hamburg hier ankamen, und am nächsten Morgen — er hatte alles vergessen in den langen zwanzig Jahren, und nun fand sich das Bild doch getreu auf seiner inneren Netzhaut, genau wie in Wirklichkeit!

(Fortsetzung folgt.)

Der Schuldträger

Roman von
E. H. Wilhelm Meyer (Bielefeld)

Copyright by Dom-Verlag (Berlin SW 61).

Siebentes Kapitel

Lehrjahre

In der katholischen Zeit waren die Kinder am „Weißen Sonntage", dem ersten Sonntage nach Ostern, eingesegnet worden. Seit Luthers Tagen geschah das am Palmsonntage. An diesem Ehrentage der Vierzehnjährigen war die Kirche bis zum letzten Platz gefüllt, die Männer in dunkler Abendmahlstracht und die Frauen in weißer Strichmütze mit schwarzen Bändern, mit dem weißen Spitzentuche über dem schwarzen Kleide und der weißen Schürze.

Am Tage vor Palmarum hatten die jungen Seelen gebeichtet; was sie an Sünden trugen, das hatte ihnen der eine Erlöser abgenommen, als er auch für sie sein Leben hingab. Nun sollten sie durch das Abendmahl mit ihm ganz eins werden. Denn im Brot und Wein nahmen sie den wahren Leib und das wahre Blut des Heilandes zu sich.

Im Pfarrhause hatten sich die jungen Menschen versammelt, die Mädchen in der weißen Abendmahlstracht, aus der die jungen Gesichter heute bleich und ergriffen in den Vorfrühlingstag schauten, die Jungen im ersten dunklen Anzuge. Die Glocken erklangen in vollem Geläut, der Pfarrer an der Spitze, danach die Mädchen zu zweit und schließlich die Knaben, setzte sich der Zug unter Gesang zur Kirche in Bewegung, wo sie brausender Orgelgesang empfing.

Die Mädchen und die Mütter ließen ihre Rührung freien Lauf, auch Ilsabein, die neben der Mutter saß, obwohl sie mit ihren zehn Jahren noch gar nicht wußte, worum es ging. Sie hatte beim Einzuge der Konfirmanden nur gesehen, daß auch Otto, der alle um einen Kopf überragte, ergriffen war.

Am Ostersonntage wurden die Konfirmierten zum ersten Male zum Ballspiele des älteren Jungvolks zugelassen und waren damit in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen.

Inzwischen aber hatte sie schon der Alltag erfaßt, der sie nun für ein Menschenleben nicht mehr los ließ. Auf den Bauernhöfen füllten die Söhne und Töchter fortan den Platz einer Jungmagd oder eines Kleinknechtes aus. Wo die elterliche Wirtschaft für den jungen Menschen keinen Arbeitsplatz mehr bot, nahm man Dienst im fremden Hause an. Wenige gingen zum Handwerk in die Lehre.

Unter ihnen war Otto. Er war zum Tempel übergesiedelt. Jetzt galt es, die Kunst von Grund auf zu lernen, jede Holzart nach Härte, Maserung und allgemeiner Eignung zu kennen und sie richtig zu behandeln. Dazu mußte er Hobel und Säge, Meißel und Bohrer nicht anders wie in einer Tischlerwerkstatt beherrschen, mußte mancherlei Metallarbeit können und die Flächenverzierung mit Pinsel und Kerbschnitt verstehen. Er sah mit Staunen, daß so ein Spinnrad ein kleines Kunstwerk war. Hatten doch die Menschen einen Weg von fünftausend Jahren gehabt, um von Spindel und Wirtel bis zum Spinnrad zu gelangen!

In der Sommerzeit standen die Spinnräder meistens still in der Kammer, weil alle Hände in der Landarbeit unentbehrlich waren. So trat der andere Beruf des Vaters, die Fischerei, in den Vordergrund.

Es war gut, zusammen mit dem Vater zu angeln! Da saßen sie unter den hohen Bäumen an der Tiefen See oder der Gosekuhle auf ihren Dreibeinen. Das Schilf stand an den Spätnachmittagen regungslos, aus den Dornhecken ließ der Mönch unermüdlich den Reichtum seines Gesanges perlen, und oben in den Pappeln rief der Pirol:

„Hab mein Weib verloren, hab mein Weib verloren, hab sie wiedersunden in der Wagenspur."

Da gingen die Gedanken ihre eigenen Wege: Dirk Lichtsinn sann in die Vergangenheit; wenn jetzt sein Weib sie beide, Vater und Sohn, so friedlich beieinander sehen könnte! Der Junge aber dachte an die Zukunft, wie es sein würde, wenn er sein Gesellenstück gemacht habe und dann gleich allen anderen Handwerksknechten auf Wanderschaft gehen würde. Einen Augenblick drängte sich dabei der Gedanke in seine Vorstellung, ob Ilsabein es wohl bedauern würde, wenn er für mehrere Jahre aus dem Dorfe weggehe und sie dann niemand habe, dem sie ihre kleinen Leiden und Freuden mitteilen könne.

Die Bilder aus Vergangenheit und Zukunft waren jedoch alsbald verweht, wenn jetzt die kleinen Wellen sich um den Korken legten und einen Biß ankündigten. Es war schön unter den Bäumen, schöner aber noch an der Weser.

Dort gab es stille, fischreiche Buchten, in denen die Strömung vom raschen Lauf ausruhte und sich immer wieder gemächlich im Kreise drehte. Das waren die Lieblingsstandorte für den Hecht, in der Tiefe aber auch für den Aal. Hatte der Fischer auch den Korken stets im Auge, so entging ihm doch nichts von dem ewigen Spiele, das die Welle mit Wolken und Wind und mit dem Golde der Sonne treibt, solange die Erde steht.

Der Fischer sah es auch, wenn gegen Sonnenuntergang plötzlich die dichten Schwärme des Weißwurms aus den Uferweiden emporstiegen, daß es aussah wie ein wirbelndes Schneetreiben im Hochsommer. Er sah auch die Mückenschwärme, die sich über den alleinstehenden Weidenbäumen wie eine Rauchsäule im wilden Liebestanze erhoben. Drückte sie ein Windstoß beiseite, so stand gleich darauf die Säule wie vorher.

Am anderen Ufer verharrte unbeweglich der Fischreiher im flachen Wasser, als hätte er diesen Platz niemals verlassen. Im Spätsommer kam der Fischadler den Fluß herauf. Seine Brust leuchtete weiß, während er über der klaren Flut rüttelte, bis er sich plötzlich senkrecht in den Strom stürzte und mit einem schweren Barben das Weite suchte.

Seit Otto heimgekehrt, und die Schwester mit ihren siebzehn Jahren den Haushalt führte, mußte für drei gesorgt werden. Sie waren ja alle drei nicht anspruchsvoll, aber die jungen Menschen wollten satt werden.

Fischen und Spinnradmachen reichte hierzu aber nicht aus. So gingen sie zum Bauern auf Tagelohn. Otto half selbstverständlich bei den Zieheltern. Dort hatte er seinen Aus- und Eingang wie bisher und freute sich, daß er über dem Handwerk das Bauernwerk nicht verlernt hatte. Er durfte jetzt auch mit den Pferden hantieren, eggen, später auch pflügen und einfahren. Wenn er dem Schimmel auf der flachen Hand eine Brotkruste vorhielt und dann die Wange an den Kopf des Tieres legte, so scheuerte sich dieses behaglich an ihm, als wollte es sagen:

„Wir gehören zusammen, auch wenn du jetzt im Tempel wohnst." —

Vier Jahre waren verstrichen, die Lehrzeit mußte in der Stadt vor der Innung durch eine Prüfung abgeschlossen werden und durch ein Gesellenstück. Zu Ostern war auch die Einsegnung Ilsabeins. Mutter Guste wollte der Tochter dazu ein eigenes Spinnrad schenken und fragte bei Dirk dieserhalb an. Otto war dazu gesprungen und hatte gesagt, er wolle als Gesellenstück für Ilsabein ein Rad anfertigen. Die Großen waren damit einverstanden, und nunmehr sägte, hobelte, bohrte, drechselte und hämmerte Otto ein Vierteljahr lang an seinem Werke, das den Innungsmeistern, vor allem aber Ilsabein, gefallen sollte. Er schnitt auch einen Spruch in das Querholz. Er hätte etwas Lehrhaftes wählen können, wie das sonst bestellt wurde:

„Spinn, liebe Kleine!
Was du spinnst, ist deine."

oder

„Schaffen und Streben
Ist Gottes Gebot.
Arbeit ist Leben,
Nichtstun ist Tod."

oder auch etwas Gefühlvolles:

„Dein Leben schmücke jederzeit
Gesundheit, Glück, Zufriedenheit".

oder auch:

„Rosen und Nelken
Werden verwelken
Aber unsere Freundschaft nicht."

Die Spinnradmacher hatten ja eine Fülle von Sprüchen für jeden Geschmack! Er aber schnitt auf der einen Seite die Worte ein:

„Leide, schweige, meide, trage"

und auf der anderen:

„Deine Not niemandem klage".

Die Leute schüttelten nachher den Kopf über den sonderbaren Spruch. Ilsabein aber, der Otto die Leidensgeschichte des Urahnen erzählt hatte, fand ihn ganz in Ordnung. Bei der Einsegnungsfeier hatte sie einen Blick zum Kirchensitze Dirk Lichtsinns geworfen und Otto dort wahrgenommen, der ihr mit ernsten Augen zugenickt hatte. Da wußte sie, daß der Bruder mit ihr war und war in aller Andacht und Ergriffenheit fröhlich.

Die Gesellenprüfung war mit einem guten Zeugnisse abgeschlossen. Jetzt mußte Otto sich entscheiden, ob er auf Wanderschaft gehen oder im Dorfe Arbeit nehmen wolle. Denn für zwei ausgelernte Kräfte hatte die Werkstatt Dirks keine Beschäftigung. Ilsabein hatte von der Wanderschaft vernommen und hatte geklagt:

„Was soll aus mir werden, wenn du weggehst, Otto?"

In diesem ersten Sommer aber kam man zu keinem Entschlusse. Um so häufiger ging Otto zur Arbeit auf den Vahlsingschen Hof. Ilsabein, die nahezu ausgewachsen war, griff jede Arbeit mit geschickten Händen an. Als die Ernte herankam, ging ihr Ehrgeiz dahin, beim Aufladen selbst die Garben eines Fuders Roggen zurechtzulegen. Das war eigentlich nur Sache der Großmagd oder der Frau. Denn wenn das Fuder schief lag, so regte das die Spottsucht der anderen an, und wenn es gar umfiel, so war das eine Schande, von der man noch im Winter beim Spinnen redete.

Vater Konrad hatte nach einigem Bedenken erlaubt, daß sie mit Otto zusammen ein Fuder allein einholte. Nun stand die eben Fünfzehnjährige auf dem Leiterwagen und nahm die Garben an, die Otto ihr mit der Forke reichte. Schnell war der Raum zwischen den Leitern gefüllt, und die erste Querlage gelegt. Otto hatte nur gemächlich zugereicht. Da neckte sie ihn:

„Du bist wohl an die Landarbeit nicht mehr gewöhnt, daß die Garben so langsam kommen."

„Das wollen wir gleich mal sehen!"

Er ließ die Garben fliegen, daß die flinken Hände Ilsabeins nicht mehr wußten, wohin sie zuerst fassen sollten. Das Blut stieg ihr zu Kopfe, der Atem flog, und schließlich lagen die Garben rund um sie herum, daß sie sich nicht mehr rühren konnte. Das war häßlich von Otto. Die Tränen drangen ihr in die Augen, und als er wieder eine Garbe hochreichte, nahm sie diese und schleuderte sie ihm ins Gesicht, und dann warf sie sich auf das Korn und weinte fassungslos.

Otto war auf das Rad gestiegen und streichelte sie über die Zöpfe. Das Weinen verstummte, sie drehte den Kopf zur Seite und lächelte schon wieder unter Tränen. Da sah sie, wie Otto an Stirn und Wangen von den scharfen Schnittflächen der Halme blutete, die ihm die Haut aufgerissen hatten, als sie ihm die Garbe ins Gesicht geworfen. Sie suchte nach einem Tuche, um das Blut wegzuwischen, fand aber keines. Sie nahm ihn mit beiden Händen am Kopf und küßte es kurz entschlossen weg. Dann ritzte sie sich mit einem Halme den Unterarm, daß ein paar Tropfen rot aufsprangen und drückte ihm den Arm gegen die Lippen.

„Nun bist du auch mein Blutsbruder, und nichts soll uns entzweien!"

Als das Fuder nach Hause kam sagte Vater Konrad:

„Besser hätte deine Mutter den Roggen auch nicht legen können."

Mutter Auguste dachte zwar, wie nun mal die Mütter meistens alles besser können und wissen als ihre Töchter, die Seitenlagen seien doch noch nicht ganz gleichmäßig, sie sagte aber nichts und meinte nur:

„Ja, bald kann unsere große Tochter meinen Platz ausfüllen."

(Fortsetzung folgt.)

Göcings Jagdbesuch in Bialowiez



(Scherl Bilderdienst. K.)

Ministerpräsident Göring weilte dieser Tage in Polen, wo er an einer Jagd in den Staatsforsten von Bialowiez teilnahm. Man sieht auf diesem Bild den Ministerpräsidenten (X) und den deutschen Gesandten in Warschau, v. Moltke (XX). Vor den Jagdgästen die reiche Strecke aus Keilern, Wölfen, Luchsen und Füchsen.

„Patent-Kaninchen" als Messeschreck

Was die Leipziger Frühjahrsmesse Neues bringt

Vom 1. bis 9. März findet die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse statt. Sie ist älter als Leipziger Stadtrechte. In einem Stadtbrief, den Markgraf Otto der Reiche in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts Leipzig verlieh, sind die Märkte, aus denen sich die Messe im Lauf der Zeit entwickelt hat, bereits als vorhanden erwähnt. Dank der günstigen geographischen Lage der Stadt im Schnittpunkt fünf alter Handelsstraßen, welche die Bedarfs- und Ueberschußgebiete der kolonialen Randländer des alten Europa mit seinen Wirtschaftszentren verbanden, hatten die Leipziger Märkte schon damals internationale Bedeutung. Markgraf Otto ließ daher selbst solchen die Stadt besuchenden fremden Kaufleuten seinen Schutz angedeihen, mit deren Landesfürsten er gerade im Kriege stand. Im Jahre 1485 erhielt Leipzig zu den bereits bestehenden Märkten von Kurfürst Friedrich dem Sanftmütigen das Neujahrsmarktprivileg. Schon 1497 erwarb Leipzig für alle drei Märkte ein Messeprivileg von Kaiser Maximilian I., der hierdurch die Leipziger Messe zur Reichsmesse erklärte. Außer dieser gesetzlichen Verankerung heraus erwuchs sie zu ihrer heutigen Bedeutung als Leistungsschau der deutschen Industrie und Sammelpunkt des internationalen Handels.

*

In einer eigenen Halle haben die Erfinder Gelegenheit, ihre Erzeugnisse den Fachinteressenten des In- und Auslandes vorzuführen. Schon manche große Erfindung hat auf diese Weise ihren Weg gemacht. So wurde bei der vorjährigen Herbstmesse ein von einer Hamburgerin erfundener Kragenknopf, der nicht drückt, angeboten. Eine italienische Gesellschaft erwarb die Lizenz für die fabrikmäßige Herstellung dieses Massenartikels. Unter den über fünfzig weiteren zur Schau gestellten Erfindungen befanden sich ein zugleich als Waschtisch und Säuglingsbettchen verwendbarer Spieltisch, eine Sicherungsvorrichtung gegen unbefugtes Lösen von Schienenbefestigungen, eine Kunststopfnadel u. a. größtenteils von Frauen erfundene Kuriositäten.

*

Noch merkwürdigere Erfindungen verspricht die kommende Leipziger Frühjahrsmesse zu bringen. Da sind einmal aufblasbare Luftmatratzen als Lagerstätten für Wanderer und Sportler, die zusammengerollt als kleines Päckchen von nur einem Kilo Gewicht in jedem Rucksack mitgeführt werden können. Besonderen Anklang dürfte ein neuer praktischer Patentschlüsselring finden, dessen Federung das bisherige umständliche Hantieren beim Herausnehmen oder Einstecken eines Schlüssels überflüssig macht. Auf diesem Gebiet der Hauswirtschaft findet man u. a. einen Kohlenkasten auf Gummirollen. Für die Hundepflege gibt es als Neuheit eine puderndе Hundebürste, in deren Holz- oder Zelluloidkörper sich am Boden eines Hohlraumes eine Schiebevorrichtung befindet, durch welche die Borsten der Hundebürste mit Puder versehen werden können. Der Spielwarenmarkt wird durch zwei seit Jahrzehnten angestrebte neue Errungenschaften bereichert. Einmal durch einen Kinderkreisel, der durch ein einfaches Stück Stahldraht aufgezogen werden kann und infolgedessen unverwüstlich zu sein verspricht; sodann durch ein sogenanntes „mechanisches Trinkbaby". Es handelt sich hier um eine hübsche kleine Puppe, die in der rechten Hand eine Milchflasche hält, die durch ein Uhrwerk in regelmäßigen Zeitabständen zum Munde geführt wird.

*

Auf industriellem Gebiet gibt es gleichfalls eine Reihe beachtenswerter Neuerungen. Es sei hier zunächst eine kleine Handschleifmaschine mit biegsamer Welle genannt, die im

Neue Rätsel im Fall Hauptmann

Unglaubliche Anschuldigungen gegen die Polizei

Trenton, 27. Februar

Staatsgouverneur Hoffmann hatte den Belastungszeugen Whited am letzten Sonnabend persönlich verhört. Ueber diese Privatvernehmung veröffentlicht der Gouverneur nunmehr Einzelheiten, wobei er erklärte, daß er dabei die Unglaubwürdigkeit dieses Zeugen nachgewiesen habe. Whited, so behauptet Gouverneur Hoffmann, sei ein Teil der für die Aufklärung des Lindbergh-Falles

ausgesetzten Belohnung versprochen

worden. Außerdem habe man diesen Belastungszeugen vor der „Identifizierung" Hauptmanns mehrfach dessen Lichtbild gezeigt.

Der Gouverneur erklärte weiter, Whited habe am 28. April 1932 in einer von ihm unterschriebenen Erklärung ausgesagt, daß er keine verdächtigen Personen oder Kraftwagen in der Nähe der Besitzung des Obersten Lindbergh gesehen habe. Trotzdem sei Whited am 6. Oktober 1934 nach Newyork gebracht worden, wo er Hauptmann als jenen Mann wiederzuerkennen vorgab, den er zweimal in der Nähe des Besitzes von Lindbergh gesehen habe. Am Sonnabend soll nun Whited, nach den Angaben des Gouverneurs, zugegeben haben, daß ihm durch einen Polizeibeamten eine Entschädigung von 35 Dollar für jeden Tag seines Aufenthaltes in Newyork, sowie ein Drittel der ausgesetzten Belohnung versprochen worden sei. Die „Newyork Daily News" weiß von einem

auffehenerregenden Fund

des bekannten Chemikers und Erfinders eines neuen Fingerabdruckverfahrens, Dr. Erasmus Hudson, zu berichten, der im Prozeß von Flamington für die Verteidigung ausgesagt hatte. Danach soll Dr. Hudson mit Hilfe ultravioletter Strahlen festgestellt haben, daß die Leiter, die im Indizienbeweis für die Beteiligung Hauptmanns an der Ermordung des Lindbergh-Kindes eine wichtige Rolle gespielt hatte, in Wirklichkeit

von der Polizei untergeschoben worden sei.

Dr. Hudson habe, wie das Blatt meldet, feststellen können, daß die Löcher der Nägel der berühmten 16. Leitersprosse, deren Holz angeblich aus der Wohnung Hauptmanns stammte, nur 18 Monate alt gewesen wäre. Hingegen seien die anderen Nagellöcher mindestens vier Jahre alt und vor der Entführung des Kindes geschlagen worden. Diese Entdeckung, so schreibt das New Yorker Blatt, deute darauf hin, daß die Polizei, die das Haus Hauptmannes nach dessen Verhaftung gemietet habe, die fragliche Sprosse der Leiter kurz vor dem Prozeß selbst eingefügt habe.

Gouverneur Hoffmann beabsichtigt angeblich sein Beweismaterial über

einen Meineid der Belastungszeugen

den Geschworenen vorzulegen und einen neuen Staatsanwalt einzusetzen. Dieser neue Staatsanwalt würde mit der Verfolgung der angeblichen falschen Zeugen beauftragt werden.



Tauwetter.

Frau Knuppsch: Schrecklich ist das mit dem Mann — wie der an 'ner Kneipe vorbeikommt, verschwindet er . . .

Otto, die Träumerin
als er wieder eine
iese und schleuderte
n warf sie sich auf
los.
iegen und streichelte
nen verstummte, sie
und lächelte schon
h sie, wie Otto an
arfen Schnittflächen
ie Haut aufgerissen
ins Gesicht gewor-
uche, um das Blut
es, Sie nahm ihn
und küßte es kurz
sie sich mit einem
paar Tropfen rot
den Arm gegen die

Blutsbruder, und

Hause kam sagte

r den Roggen auch

r, wie nun mal die
können und wissen
gen seien doch noch
te aber nichts und

oße Tochter meinen

Fortsetzung folgt.)

ez



cherl Bilderdienst, K.)

d in den Staats-
denten (X) und
die reiche Strecke

heck

ngt

eipzig für alle drei
Kaiser Maximi-
eipziger Messe zur
er gesetzlichen Ver-
zu ihrer heutigen
der deutschen In-
s internationalen

aben die Erfinder
en Fachinteressen-
orzuführen. Schon
f diese Weise ihren
der vorjährigen
burgerin erfunde-
t, angeboten. Eine
die Lizenz für die
s Massenartikels.
en zur Schau ge-
ch ein zugleich als
hen verwendbarer
chtung gegen un-
festigungen, eine
eils von Frauen

dungen verspricht
hrsmesse zu brin-
asbare Luft-
ür Wanderer und
als kleines Päck-
ht in jedem Ruck-
Besonderen An-
tischer Patent-
en Federung das
n beim Heraus-
Schlüssels über-
et der Hauswirt-
Kohlenkasten
die Hundepflege
erndе Hunde-
elluloidkörper sich
ne Schiebevorrich-
die Borsten der
n werden können.
ch zwei seit Jahr-
genschaften berei-
inderkreisel,
ahldraht aufgezo-
ssen unverwüstlich
ein sogenanntes
y". Es handelt
Puppe, die in der
ält, die durch ein
eitabständen zum

ibt es gleichfalls
uerungen. Es sei
Handschleif-
genannt, die im

Ich gebe ein chinesisches Diner

Von unserem ständigen Berichterstatter Hans Tröbst

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

H. T. Tientsin, Anfang Februar 1936.

Herr Schulze — von Beruf „alter erfahrener Ostasiate" — gehört zu meinem engeren Bekanntenkreis. Da ich oft bei ihm zu Gaste gewesen bin, beschloß ich neulich, mich „ehrlich" zu machen und ihn in meiner Eigenschaft als „junger, unerfahrener Ostasiate" zu einem chinesischen Abendessen einzuladen. Das heißt: wir wollten uns in irgend einer „Stampe" treffen und mal ein paar chinesische Gerichte essen. Teuer durfte die Sache im Hinblick auf die Devisenbestimmungen nicht werden, aber einen guten Eindruck sollte sie doch hinterlassen. Herr Schulze war damit durchaus einverstanden, schlug aber vor, auch die beiderseitigen Gattinnen, mitzunehmen, denn das sei in Deutschland in solchen Fällen doch sicherlich auch üblich.

Schön! Genehmigt! Drei Tage vor dem „Symposion" treffe ich Herrn Schulze und er erklärt: „Ach, hören Sie mal, ich lebe nun schon 30 Jahre hier draußen und es ist eine alte chinesische Weisheit: „Wo viere essen, wird auch ein fünfter satt". Wie wäre es, wenn Sie auch Herrn Ping-Pang-Pong mit einladen würden? Ein sehr netter, sehr gebildeter Chinese, mit dem ich befreundet bin, Neffe vom Marschall Bim-bam-bum . . . seeeeeeeeeehr gute Familie. Sein Urgroßvater war Gouverneur von Ha-Tschi, dessen Großonkel Pi-Pa-Po ist, der große Lyriker, der in der Ming-Dynastie die fabelhaftesten Gedichte gemacht hat. Sind Sie einverstanden wenn wir den auch noch einladen? Der Mann spricht außerdem ausgezeichnet deutsch und kann Ihnen sicher viel erzählen, außerdem hat der Mann Beziiiiiiiehungen!!!! . . . uuuuunglaublich!"

Na schön! Laden wir also Herrn Ping-Pang-Pong auch noch ein . . .

*

Am Freitag klingelt es bei mir. Aus unzähligen dicken Pelzen, Halsschonern und wattierten Untermänteln schält sich ein gelehrt aussehender aber immer dünner werdender Chinese heraus, macht mir eine tiefe Verbeugung und fragt reichlich unmotiviert, aber mit dem Gesichtsausdruck eines besorgten Arztes im unverfälschten Berliner „Jargon": „Wie jehts Ihrer Frau Jemahlin?" — „Oh! Danke! Kann nicht klagen! Und Ihnen?" — „Jottseidank, es jeht . . . mein Name ist Ping-Pang-Pong, ich komme von Herrn Schulze und . . ." — — „Ahhh! Sehr erfreut! Bitte, kommen Sie rein!" — — Große „Türquälerei", nochmals besorgte Frage nach dem Befinden der „Frau Jemahlin", in einem Tonfalle, als litte sie an der Pest, worauf man beiderseits umständlich — — „Bitte nach Ihnen! Nein! Nach Ihnen" Platz nahm. — Kleine Kunstpause, ein übergebener Brief wird aufgerissen. Herr Schulze schreibt:

„Ihr Gast, Herr Ping-Pang-Pong hat Ihnen als höflicher Chinese erst seinen Antrittsbesuch machen wollen und ich möchte doch anregen, daß Sie auch seine Frau zum Essen einladen. Er hat zwar mehrere, wird aber sicher nur die Hauptfrau mitbringen. Ob wir nun 5 oder 6 bei Tisch sind, spielt wirklich keine Rolle, denn die Gerichte sind so reichlich bemessen, daß auch für eine Frau noch was abfällt!" — — Hm! Ich gestehe: mir begann es etwas schwül zu werden! Da der Herr Ping-Pang-Pong über den Inhalt des Briefes im Bilde zu sein schien, blieb mir nichts weiter übrig, als mich den „Glücklichsten der Sterblichen" zu nennen, wenn die „große Tai-Tai" sich herablassen würde, an dem armseligen Mahle eines Nichtswürdigen teilzunehmen." — Herr Ping-Pang-Pong dankte mit zierlichen Redensarten, die eine glückliche Mischung blumiger Ming-Poesie und Berliner Prosa bildeten. Ich las weiter: „als alter erfahrener Ostasiate möchte ich nun noch folgendes zu bedenken geben: Eine normale Tischgesellschaft besteht in China aus acht Personen und da doch alles stilecht sein soll, habe ich — Ihr Einverständnis vorausgesetzt — auch meine Sekretärin mit eingeladen. Ich würde vorschlagen, daß auch Sie noch eine Dame mitbringen, damit es gemütlich wird, denn . . ."

Als ich soweit gelesen hatte, begann es mir vor den Augen „neblig" zu werden. Acht Personen! Großer Gott! Was wird die Devisenkammer dazu sagen? — Aber was sollte ich machen? . . . Einwände? . . . Unmöglich! Ich konnte doch nicht mein „Gesicht" verlieren? Zumal Herr Ping-Pang-Pong bereits liebenswürdigerweise „alles — aber jewiß doch! — in die Hand jenommen hatte". Im Restaurant „Zum Frieden der einsamen Seele" sei bereits ein Zimmer bestellt und angeheizt worden. Haifisch-Flossen, die schon wegen ihrer Zähigkeit ein paar Tage vorher aufs Feuer gesetzt werden müßten, seien bereits angeliefert worden, auch an Schwalbennester habe er gedacht, weil sie gut und selten seien. Natürlich gehöre auch eine — — „wissen se, so 'ne richtig fette" — Pecking-Ente dazu. Von Bärentatzen sei wohl abzusehen, weil ich doch sicherlich keinen großen, sondern nur einen „mittleren Tisch" geben wolle, für den bei diesen schlechten Zeiten vier Vorspeisen, zehn Hauptgänge und vier Nachspeisen durchaus genügen dürften. Ich nickte zu allem nur apathisch „genehmigt", brachte mein wie Kunsthonig auseinanderfließendes Gleichgewicht mit ein paar Schnäpsen wieder in Ordnung, und nachdem ich dem besorgten Herrn Ping-Pang-Pong erneut die eidesstattliche Versicherung gegeben hatte, daß sich die „Frau Jemahlin" bester „Jesundheit" erfreue und alle seine Besorgnisse grundlos seien, trennten wir uns mit Ausdruck unserer vorzüglichsten Hochachtung und ebensolchen Verbeugungen. Worauf ich dann „sole" noch ein paar Schnäpse trank und mit gerunzelter Stirn meinen Kassenbestand einer Revision unterzog.

*

Punkt 6 Uhr abends marschierte an einem Sonnabend eine kriegsstarke Vorkriegsgruppe in Stärke von acht Mann beiderlei Geschlechts durch die weitgeöffneten Pforten „Zum Frieden der einsamen Seele". Aus der Tiefe der Verbeugungen der Kellner und der Lautstärke ihrer das Haus erfüllenden Begrüßungsschreie „Sie kommen! Sie kommen!" zu schließen, sahen sie in mir einen Mann, der keinerlei „Restriktionen" unterworfen zu sein schien. Herr Ping-Pang-Pong begann bereits hier mit den „Erklärungen": „Sie sehen einen großen Lichthof, der durch vier Stockwerke bis an die Decke reicht. Ringsum vier Galerien, an denen die Gastzimmer liegen, jedes mit einem besonderen Namen. Wir werden im Zimmer der „Fliegende Abendröte" im ersten Stock speisen!" — „Warum auch nicht!" dachte ich und griff in Gedanken nach meiner Brieftasche. Von einem halben Dutzend in hellblaue seidene Operationsmäntel gehüllten Kellnern eskortiert, landeten wir in einem saalartig, behaglich erwärmten Zimmer, das sehr nett eingerichtet war. Ein großer runder Tisch mit acht Gedecken und ebensoviel Stühlen, zwei davon mit roten seidenen Decken behängt und für die Ehrengäste bestimmt, während für den Gastgeber ein kümmerlicher Hocker bestimmt war, weil er auch durch die Art des Sitzens seine Nichtswürdigkeit zum Ausdruck zu bringen und sich als armseliger Mensch von seinen erlauchten Gästen zu distanzieren hat. Auf einem zweiten großen Tisch liegen Pinsel, Tusche und ein Block rotbedruckter Papiere. — „Und was ist das, Herr Ping-Pang-Pong?" — „Oh! Das ist nichts! Mit diesen Zetteln werden" — Herr Ping-Pang-Pong lächelt dabei diskret — „die . . . nun wie sagt man in Berlin? — die Mädchen mit den leichten Sitten eingeladen, damit es lustig wird. Soll ich einladen?" — „Lieber nicht . . . wir geb'n doch sicherlich auch mal allein zusammen bummeln?" — „Aber jewiß doch", sagte Herr Ping-Pang-Pong und ließ sich des längeren über das Opium-Sofa in der Ecke aus. Denn als Magenschluß gehört zu einem chinesischen Diner ein Opiumpfeifchen genau so, wie bei uns ein Mokka. Dann übersetzte Herr Ping-Pang-Pong noch ein paar tiefsinnige Wandsprüche und Dystichen, aus denen hervorging, daß im Zimmer der „Fliegenden Abendröte" die Gäste sich so wohlzufühlen haben, daß sie die geleerten Trinkschalen dem Monde zuwerfen und sich selbst in Blumen wälzen möchten. Worauf man erwartungsvoll zu Tisch ging.

In der Mitte vier große Schüsseln, gehäuft mit Vorspeisen: Getrocknete und panierte Krebsschwänze, kleingeschnittene und besonders präparierte Geflügel-Lebern und -Mägen, fleischumwickelte, aber geöffnete Mark-Knochen von Entenbeinen, zu Apfelsinen-Halbmöndchen zerschnittene „Faule Eier", die wie Gallert magisch tiefgrün-blauviolett schimmerten, dazu allerlei Grünzeug und andere schöne Dinge mehr. Vor jedem Gast ein paar silberne Schälchen, Eß-Stäbchen und langstielige silberne Löffel, Soja-Sauce, Sonnenblumen- und Kürbiskerne. — — „Alsdann, meine Herrschaften, fangen wir an!" Als Gastgeber ergriff ich auf den Rat meines Meisters zwei Stäbchen, wedelte damit zu Beginn des Essens über alle Schüsseln hin und schon streckten sich alle die Hände zum lecker bereiteten Male. Man trank herben Reiswein mit Kandiszucker in kleinen Schälchen und sagte wiederholt „Gam-Bé", was auf bayrisch „G'suffa" heißt und hier „Trockne den Becher aus!" bedeutet. Es wurden sehr viele Becher „trockengelegt".

Nach den Vorspeisen kleine Kunstpause mit Tee und Zigaretten, worauf dann das eigentliche Essen begann, das schon so oft geschildert worden ist, daß ich mich hier mit einem kurzen Kommentar der mit schöner, aber unleserlicher Tuschschrift bemalten Speisekarte begnüge: Haifischflossen . . . gekochte Stärke oder „Blubber", aber pikant. — Schwalben-Nester . . . Nudelsuppe, wie bei Muttern. — Meergurken . . . Vegetariern nicht zu empfehlen, da diese gallertartigen, mit Saugnäpfchen versehenen und stark jodhaltigen Tiere zwar genau wie Senfgurken aussehen, aber . . . brr! Mongolische Fleischknödel in Teig gehüllt . . . erstklassig! Pecking-Ente . . . das „Piece de resistance": ein gemästetes, gebratenes Untier, das von zwei Kellnern zunächst als Schaustück herumgereicht und dann auf einer Neben-Anrichte in 847 kleine Stücke zerfleischt wurde. Diese Stücke wickelte man in dünne Teigoblaten, tat dicke Soja-Sauce darauf und schob diese Paketchen in den Mund, wo sie auf der Zunge zergingen, sich aber im Magen nach dem 20. Häppchen in Blei zu verwandeln schienen. Es folgten Bambus-Sprossen als Spargel-Ersatz, Schüsseln mit süßen Lotoskernen, gebackene Krebse und vier verschiedene Nachgerichte, die freilich im Zeichen allseitiger Magenüberfüllung zunächst mehr dekorative Zwecke erfüllten. Aber nach längeren Kunstpausen, in denen man wieder viele Becher „austrocknete" und wiederholt „Tzin-Tzin", alias „Prost!" sagte, wurden auch sie schließlich überwältigt und vernichtet. Darauf erschienen Diener mit heißen Tüchern. Man wischte sich damit — Entschuldigung! — den Eßschweiß ab, trank herben Tee, kaute geistesabwesend Sonnenblumenkerne und befand sich in jenem Zustand, den jemand mal so schön als „Windstille der Seele" bezeichnet hat. Jetzt sich „in den Blumen wälzen" oder auf dem Kang langausgestreckt zur Belebung der Gedärme ein Opium-Pfeifchen schmauchen . . . ach ja! Zu leben und zu genießen, das verstehen die Chinesen! Halb elf Uhr abends zeigte die Uhr, als die Tafel aufgehoben wurde und zwei dienstbare Geister mit der „Schmerzensreichen", soll heißen mit der „Rechnung" erschienen. Danach hatten im Speisehause „Zum Frieden der einsamen Seele" im Zimmer der „Fliegenden Abendröte" acht Personen vier große Kannen Wein, vier Vorgerichte, zehn Hauptgerichte und vier Nachgerichte — sagen wir mal höflich — „zu sich genommen". Ihre zufriedenen Mienen glichen denen — entschuldigen Sie, Herr Schulze, wenn Sie das irgendwo lesen sollten — von „Boa constrictores" nach der Verschlingung eines ausgewachsenen Ochsen. Und dabei hatte das ganze Essen Summa-Summarum nur 24 Yen oder 17 Mark gekostet! Sechs Pflichteinladungen auf einen Schlag außerhalb des eigenen Hauses für insgesamt 17 Mark „erledigt" . . . Unter diesen Umständen begreift man es, wenn gerade die Hausfrau vom „Fernen Osten" begeistert ist! Denn sechs Gäste im eigenen Heim durchzufüttern . . . welcher Ehemann hätte nicht allein schon ob der Vorbereitungen die Hände gerungen?

Das deutsche Wunderland

Im Schlußabsatz des Artikels „Das deutsche Wunderland" muß es richtig heißen: „Der Ausländer, dessen Auge diese untrüglichen Bilder gesehen hat, ist gegen weitere Lügen gefeit, denn alle Druckerschwärze der Welt kann auf die Dauer gegen das Licht des Films nicht aufkommen".

Der Völkerbund zieht um



(Pressephoto, K.)

Mit einem Aufgebot von 80 Transportarbeitern und 11 Umzugsfirmen, die für eine volle Woche stark beschäftigt sind, hat der Umzug des Völkerbundbüros nach dem neuen Völkerbundpalast am Arianapark von Genf begonnen.

Lehrstellenvermittlung für die Landwirtschaft

Auf Grund von Verhandlungen mit dem Reichsbauernführer hat der Präsident der Reichsanstalt für die Frage der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung für die Berufe des Reichsnährstandes eine Regelung getroffen. Soweit die Berufsbewerber Jugendliche sind, die dem Reichsnährstand kraft seiner engen Verbindung mit seinen Mitgliedern ohne besondere Einrichtungen bekannt sind, geschieht die Vermittlung in die Lehrbetriebe durch den Reichsnährstand. In den übrigen Fällen ist die Vermittlung Sache der Reichsanstalt und ihrer Dienststellen, die dabei mit dem Reichsnährstand im Einvernehmen arbeiten. Die Landesbauernschaften werden angewiesen, monatlich Listen über die freien Lehrstellen an die Landesarbeitsämter zur Besetzung zu übergeben.

Wir haben den **Allein-Verkauf**
der bekannten und bewährten
Mercedes SCHUHE
Hauptpreislagen 9.75 10.75 12.50
Sie finden bei uns diese Markenschuhe in besonders großer Auswahl. Erstklassige Paßformen und fachkundige Bedienung machen Sie zu zufriedenen Kunden
HESSE
Inh. WALTER BARTELS
Das alte Schuhhaus am Alten Markt

Tafelservice
Kaffeeservice
besonders preiswert!
Beachten Sie unser Spezial-Schaufenster!
Heumann, Niedernstraße 26



Dann sollten Sie sich aber diese Arbeit leichter machen. Mit der Brotschneide-Maschine geht's auch schneller. Noch andere Küchenmaschinen helfen Ihnen:
Messerputzmaschine, Fleischhacker, Wringmaschine usw.
Sie kosten nicht viel bei
Kröber & Thomas
Obernstraße 5

Offene Stellen
Gesucht tüchtige, branchekundige
Verkäuferinnen
für Herrenwäsche
Joh. Heinr. Jansen
Münster i. W.

Suche für sofort einen
Bäckerlehrling
und gewandten Brotfahrer. Zu erfragen in der Westfälischen Zeitung.

Lehrmädchen
für das Ladengeschäft stellt ein
Hoppe, Schirmfabrik,
Niedernstraße 33.

Unentbehrlich
Handatlas der WZ
Zum Vorzugspreise von Mk. 1.- bei den Trägern und an den Schaltern der WZ zu haben.

Film und Bühne

UNIVERSUM

Heute Freitag, 4 Uhr
Premiere eines Groß-Lustspiels

das unter dem Motto gestartet wird:

Das war im Film noch nie da!

Ida Wüst in einer Bombenrolle, **Paul Henckels,** so gut wie nie zuvor, **Hilde Krüger,** d. temperamentvolle **Isa Vermehren, Erich Fiedler, Paul Heidemann** und **Fritz Gentschow** lassen die Wellen des Humors garantiert „hochschlagen!"



Die drei großen Schlager des Films heißen:

1. **Eine Seefahrt, die ist lustig**
2. **Rosen-Walzer**
3. **Der große Huttanz mit Zylinder und Melone**

Auch auf der Bühne sind wir wiederum unerreicht!

Artistik der Weltklasse!!

1. **Die vier Ylleroms**
   Sensation auf der rollenden Kugel vom Apollo-Theater, Düsseldorf.
2. **Die drei Flacorys**
   fliegende Menschen ohne Netz, kurz vor ihrer großen Auslandstournée engagiert.
3. **Low and Rics**
   Excentriker par Excellence vom Palladium, London.
4. **Wilba** mit zwei Partnern
   der Würfelkönig. Eine mysteriöse Angelegenheit. Vom Schumann-Theater, Frankfurt a. Main.

Wir machen unsere verehrl. Besucherschaft darauf aufmerksam, daß wir wieder unsere gewöhnlichen Bühnenschaupreise nehmen.

Spielzeiten: Hauptfilm 4.00, 6.20, 9.00 Uhr
Variete 5.45 Uhr und 8.25 Uhr
Sonntags ab 2.15 Uhr durchgehend

Gloria-Palast

Wir setzen die Serie unserer diesjährigen Großerfolge, die uns den Ruf der „führenden Filmbühne Ostwestfalens" einbrachte, fort und zeigen ab heute

die Krone deutschen Filmschaffens,
den Film, auf den ganz Bielefeld wartet!

Emil Jannings
Hilde Weissner



SYNDIKAT-FILM

TRAUMULUS

Ein Film, der kein Blatt vor den Mund nimmt,
nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Arno Holz u. Oskar Jerschke

Spielleitung: Altmeister Carl Froelich

Die großartige Besetzung der Hauptrollen allein macht diesen Film schon zu einer Sensation ersten Ranges.

Es spielen:

Emil Jannings / Hilde Weissner

Außerdem: **Harald Paulsen, Hilde von Stolz, Hannes Stelzer, Hans Brausewetter, Harry Frank, H. J. Schaufuß, Hans Richter, Rolf Müller, Karl Etlinger, Gaston Briese usw.**

Der Film wurde im Ufa-Palast am Zoo (2200 Plätze) 4 Wochen in Uraufführung mit größtem Erfolg gezeigt und war die Sensation und das Tagesgespräch von Berlin.

Als „staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll" anerkannt

Vorher:

Die Glocke ruft — Der deutsche Olympia-Film.
Ufa-Tonwoche — mit Olympia-Aufnahmen aus Garmisch

Aufführungen: täglich 4, 6, 8 Uhr ∴ Sonntag ab 2.30 Uhr
Alle Frei- u. Ehrenkarten ungültig — Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen

Gebrauchte
Herde Oefen u Gruben
habe preiswert abzugeben.
Adolf Heine, Ritterstr. 57

Kauf-Gesuche

Wo?
verkaufe ich mein. Maßanzüge, Hosen, Röcke, Schuhe, Kleider usw. nur bei
Gustav Voß, Renteistr. 8
im Neubau, Telefon 1520.
An- und Verkauf.
(Möbel Herforderstr. 93, Tel. 2590)

STOTTERER
und Sprachgehemmte
Kostenloser Vortrag
am Sonntag, dem 1. März, vormittags 11 Uhr, in der Cecilienschule in Bielefeld, Schulstraße, für Stotternde und Eltern notternder Kinder über die wirklichen Ursachen und Heilungsmöglichkeit des Stotterleidens.
Heilung auch von schwersten Leiden ist möglich
Einer meiner vielen Schüler schreibt: „Herr Buhrfeind (selbst früher schwerer Stotterer) hat sich das große Verdienst erworben, einen Weg zur vollkommenen Heilung gefunden zu haben." Ein Urteil der Presse: Selbst in schon hoffnungslosen Fällen wurden die Sprachfehler überwunden. Am Montag dem 2. März beginnt in der obenan. Schule ein Sprachfehlerkursus wozu Anmeldungen nach dem Vortrage und am Montag von 2—6 Uhr nachmittags entgegengenommen werden. **A. Buhrfeind, Heilpädagoge**
Originalreferenzen, wie auch ärztliche und schulbehördliche Anerkennungen liegen zur Einsicht aus

Februar-Ausgabe

Sängerbeilage der Westfälischen Zeitung

des Sängerkreises „Ravensberg“ (Gau VIII, Westfalen) im D.S.B.

Ein offener Brief!

Herrn Franz Obermüller,
Vereinsführer des MGV „Edelweiß“
Ahausen, Oberbayern.

Lieber Sängerkamerad Obermüller!

Es freut mich, daß Sie sich meiner noch erinnern und daß Sie von meinem Angebot Gebrauch gemacht haben, daß ich Ihnen im vorigen Winter in den schönen bayerischen Bergen machte, als ich da mitten in Ihre Uebungsstunde hineingeschneit kam und versprach, wenn's einmal notwendig sein sollte, Ihnen mit Rat und Tat in Sängersachen beizustehen.

Wissen Sie noch, wie wir uns alle miteinander gefreut haben, als ich Ihnen und Ihren Sängern einiges aus dem großen Haus, an dem wir alle gemeinsam arbeiten, aus dem DSB, erzählte? Schon damals hatten Sie als Vereinsführer mancherlei auf dem Herzen, was Sie nicht nur gerne wissen wollten, sondern was Sie eben in einem so verantwortungsreichen Amt wissen müssen! Denn es gilt ja nicht allein, worüber wir bald einig waren, unsere Sänger in den regelmäßigen Uebungsstunden im Singen zu fördern, sondern wir müssen sie auch zu neuen deutschen Menschen erziehen! Denn sie sollen doch alle teilhaben an dem großen, erhabenen Gemeinschaftsgefühlt: Ich, der ich in diesem kleinen, abgelegenen Dörfchen in den bayerischen Bergen sitze, ich, der ich im großen deutschen Vaterlande ein ganz Unbekannter bin, der selber niemals über die Kreisstadt hinausgekommen ist, ich gehöre als Deutscher zu dieser wunderbaren Volksgemeinschaft. Ich bin als Sänger ein Teil jenes die Erde umschlingenden Bandes, das überall deutsche Menschen sich gegenseitig näherbringt, welche durch das deutsche Lied das Deutschtum selbst erhalten, schirmen und schützen. Genau so gut gehöre ich dazu wie die Sänger in der großen Stadt und wie der deutsche Sänger drüben über dem großen Wasser auf einer entlegenen Farm.

Als ich dann so mitten im Gespräch beim gemütlichen Schoppen (gut war er!) Ihre Sänger fragte: „Was ist das denn eigentlich, dieser Deutsche Sängerbund?“ — gelt, da haben wir gelacht über die verdutzten Gesichter, die sie machten! Und nicht einer hat mir diese Frage genau beantworten können! Bis der Sepp aufstand und meinte: „Das ist der Verein in Berlin, an den wir halt zahl'n müssen!“ Und als dies Stichwort heraus war, da machten sich die Sängerherzen Luft! Alle waren sich einig darin, daß es eine Ungerechtigkeit, eine „preißische“ Erfindung sei, wenn man bei Euch in Ahausen schon ein Lied von so einem „...Preiß“ singe, dafür auch noch Geld nach Berlin schicken müsse! Als ich dann den Wurzer-Sepp fragte, ob er denn die Milch, die seine Kühe geben, umsonst der Milchzentrale liefere, da feixte er und lachte grad' so hinaus!

„Na also,“ belehrte ich ihn, „da sitzt in Pommern irgendwo an der Ostsee in einem kleinen Stüberl ein Mann mit acht Kindern, und dieser Mann hat's mit der Musi! Der hat das Liedl gemacht. Das ist sozusagen sein Korn, das auf seinem Acker gewachsen ist, und er ist ein armer Teufel, denn er hat ja sonst nix gelernt, als nur das Liederschreiben.“ „Hätt' halt was anderes lernen sollen“, meinte einer! Der Wurzersepp fiel ihm ins Wort und sagte: „Du wolltest ja was anderes lernen — aber 's hat halt do nit g'langt!“, wobei er mit dem zweiten Finger auf seine Stirne deutete! Den aufkommenden Streit konnte ich gleich abdämpfen, indem ich sagte: „Aber der Liedlmacher muß doch davon leben und seine Frau und die acht Kinder ernähren. Und genau so, wie ihr Bauern doch nicht von jedem Verbraucher, der eure Milch trinkt, besonders bezahlt werdet und euer Geld von der Milchzentrale bekommt (Zwischenruf: Is auch danach!“), so besorgt in gleicher Weise eine Gesellschaft in Berlin die Zuteilung der Beträge, die die Vereine für die von ihnen gekaufte Ware zahlen. Das sind halt die Lieder.“ — „Ja,“ meinte einer, „wir kaufen doch die Noten, da zahl'n ma ja schon!“ — „Red' doch net so saudumm,“ fuhr der Grantinger dazwischen, „du hast doch im vorigen Jahr dir die drei großen Obstbäum' bei mir gekauft, gibst die Aepfel umsunscht her?“ Der Grantinger scheint ein ganz Schlauer zu sein! Und er hat recht: Ob's nun die Kartoffel, Korn, Milch, Käse oder ein Lied ist: Der Erzeuger muß seinen Lohn dafür haben!

Ein anderer, ich glaube der Almbauer war's, erzählte, da wär' er neulich in der Kreisstadt beim „Advkaten“ gewesen, und da wäre er grad dazugekommen, wie sich die Leut' im Stadtpark aufgestellt hätten, um, wie er verstanden habe, eine „Ofen-Singstunde“ zu halten! Das wäre schon extra saudumm g'wesen! Einer hätte da von einer Klarinett'n den Leuten vier- oder fünfmal etwas vorblasen lassen, dann hätt' er selbst ihnen ebensoft einen Spruch vorgelesen, dann hätt' die Klarinett'n wieder blassen müssen und dann hätten's alle Männer und Frauen und Kinder z'samm die Klarinettenmelodie und das Sprüchl g'sunga! Des wär' doch an unlauterer Wettbewerb, und dös sollt'n die Vereine sich net bieten lassen. „Zum Singa san m i r da!“ Und aner, arg g'scheit hätt' er schon ausg'schaut, der wäre immer so zwischen die Leit herumgang'n und hätt' ihna zug'flüstert, daß dös jetzt die neue Mod' vom Deutschen Sängerbund wär und daß das vierstimmige Lied von der Polizei verbot'n werden sollt!“ „Himmel — Herrgott — Sakra — —!“ Die Wogen schienen hoch branden zu wollen: Da hab ich dann den Sinn dieser Einrichtung erklärt, die doch nur die Volksgemeinschaft stärken soll, und wir hab'n gleich ausgemacht, am nächsten Samstag auch mal so mit den Weibern und Kindern zu singen. Fein war's, gelt? Und „wenn das a so is!“, meinten alle, und der Almbauer hat gleich beantragt, daß das im Sommer regelmäßig gemacht werden soll, weil man dann weg'n der Aecker doch keine Singstund'n beim Roßwirt halten könnt.

Sie, lieber Sängerkamerad Obermüller, wollen jetzt von mir einige wichtige Fragen beantwortet haben, die Ihnen gar arg viel Kopfzerbrechen machen. Sie möchten Ihren Sängern nichts Falsches sagen, und wollen doch auch nicht so dastehen, als ob Sie selber nichts wüßten.

Ob es denn nicht vielleicht so ein „Büchl“ gab, ähnlich wie der Katechismus, das dem Sängerführer in allen Fragen, die das Sängerleben betreffen, klaren Wein einschenkt, so daß nachher keiner kommen kann und sagen: „Dös is nit a so, sondern dös is a so, und wenn dös a so wär und nit a so, dann wär es a so und nit a so!“

Doch, e s g i b t e i n e n s o l c h e n S ä n g e r k a t e c h i s m u s, der auf jede Frage die richtige Antwort erteilt, und der dabei nur ein einziges „Märkl“ kostet! Das ist das Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes! Haben Sie mir nicht erzählt, daß der Erbhofbauer Euer Großkopfeter sei, und daß er gerne mal was springen läßt, wenn Ihr ihm zum Namenstag ein Ständchen bringt? Da er Julian heißt, so könnt Ihr ihm wie heuer, wo ich dabei war, am 7. Januar das Ständchen bringen und ihm sagen, er könne sich um billiges Geld ums ganze Dorf verdient machen und sein Bild käme auch in die Sängerzeitung. Er soll jedem von Euch, ich glaube, Ihr seid 26 Mann, so ein Jahrbuch schenken, und dann nehmen Sie als Vereinsführer nach jeder Uebungsstunde einen anderen Abschnitt vor, lassen ihn vorlesen und durchsprechen. Zehn Minuten nach der Uebungsstunde — Ihr könnt also sogar trinken und rauchen dabei, aber nicht raufen! Und Ihr werdet im großen Deutschen Sängerbund unter den 25 000 Vereinen nach einem Vierteljahr derjenige sein, der allen anderen im Auskennen im eigenen Haus voran ist.

Jetzt wünsch ich Ihnen selbst und allen Ihren Sängern alles Gute. Und wenn ich mal wieder in Euer Dorf kommen sollte, dann werdet Ihr nicht eine einzige Frage über den DSB zu stellen brauchen, weil Ihr alles selber wißt

Mit deutschem Sängergruß! Heil Hitler!

Euer
Fritz Binder, Nürnberg.

Deutscher Jugendchorgesang in Polen

Der Nachwuchs der deutschen Gesangvereine liegt in der Jugend. Schon in früher Jugend muß den Kindern Liebe am gemeinschaftlichen Singen anerzogen werden. Es ist daher grundsätzlich zu begrüßen, wenn Kinder- und Knabenchöre gegründet werden. Damit wird gleichzeitig eine alte Tradition wieder aufgenommen. Bis heute haben sich in einigen Gegenden die Kurrendesänger erhalten, die Ausgezeichnetes leisten. Einer der bekanntesten Chöre sind die Thüringer Sängerknaben, über deren Reise nach Polen uns wie folgt berichtet wird: Die Thüringer Sängerknaben, Erfurt, die als erster deutscher Knabenchor nach dem Weltkriege schon zum zweiten Male in Polen sangen, hatten unter Leitung ihres Dirigenten Herbert W e i t e m e y e r bedeutende Erfolge in vier ausverkauften Konzerten, die sie anfangs Januar in Lodz, Pabjanice, Alexandrow und Zgierz gaben. Der Chor wurde von den Deutschen in Polen mit großer Begeisterung aufgenommen, und seine Leistungen fanden außerordentlichen Beifall. Nach den Konzerten kam es wiederholt zu großen Sympathiekundgebungen für die kleinen Sängerknaben. Von der deutschen Presse in Polen wurde neben der Würdigung der hervorragenden künstlerischen Leistungen vor allem die kulturelle Werbearbeit, die der Chor mit diesen Konzerten leistete, hervorgehoben. Neben alten Meistern enthielten die Programme Werke lebender deutscher Komponisten, wie Distler, Kaminski und Chemin-Petit, die sämtlich ihre Erstaufführung in Polen erlebten.

Vorbereitungen für das Deutsche Sängerbundesfest

Es beginnen jetzt in erhöhtem Maße die Vorbereitungen für das 12. Deutsche Sängerbundesfest 1937 in Breslau. In allen deutschen Gauen hat eine rege Spartätigkeit eingesetzt, und bald wird auch das musikalische Leben im Dienste der Vorbereitung für das große Bekenntnisfest stehen. In Breslau selbst herrscht bereits auf den Stätten, die 1937 bei dem Deutschen Sängerfest und im Jahre 1938 beim Deutschen Turnfest eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge sehen werden, rege Bautätigkeit. Für die Ueberdachung der Sitzplätze im Stadion werden bereits die vorbereitenden Arbeiten geleistet, und auf der Festwiese, wo die große volksdeutsche Weihestunde und die Schlußkundgebung des Bundesfestes stattfinden werden, sind auf zwei Seiten riesige Tribünenbauten im Entstehen. Inzwischen sind von der Feststadt auch die großen Kulturwerbefilme geschaffen worden, die in den Dienst der Großpropaganda im ganzen Reich gestellt werden sollen. Sie werden Breslau und Schlesien in ihrer ganzen Bedeutung und Schönheit zeigen. Auch die Festblätterreihe für das Bundesfest ist in Vorbereitung. Das erste Heft wird in Kürze in den Händen aller Bundesvereine sein, um mit Wort und Bild für die große Sängerbundeskundgebung im Dritten Reich zu werben und zu erwärmen.

Deutscher Liedertag am 28. Juni

Seit einigen Jahren findet am letzten Sonntag im Monat Juni der vom großen Deutschen Sängerbunde ins Leben gerufene „Deutsche Liedertag“ statt, an dem in Stadt und Land die Gesangvereine auf Plätzen und in Parks Volkslieder singen. Der Termin des seit Jahren mit großer Begeisterung überall aufgenommenen Liedertages wird auch in diesem Jahre beibehalten, da die Hitler-Jugend ihre Sonnenwendfeiern auf den 20. und 21. Juni festgesetzt hat, wodurch ein Zusammentreffen beider Veranstaltungen an einem Tage vermieden ist.

Kreisamtliche Bekanntmachungen

1. Pflichtexemplare der D. S. B. Z.

Aus den Bestandslisten habe ich ersehen, daß einige Vereine die Deutsche Sängerbundes-Zeitung noch nicht beziehen. Es ist P f l i c h t, in jedem Verein wenigstens e i n Exemplar zu halten. Das ist schon darum unbedingt notwendig, weil die D. S. B. Z. amtliches Mitteilungsblatt des D. S. B. ist und eine Nichtbeachtung zu unliebsamen Erörterungen führen kann.

2. Ausweiskarten für Chorleiter.

Chordirigenten, besonders auch die Nebenberufler, die nicht im Besitze einer Ausweiskarte sind, wollen diese bei der Geschäftsstelle der Reichsmusikkammer, Bielefeld, Brunnenstraße, anfordern, eventuell mit Hinweis auf die ehrenamtliche Tätigkeit.

3. Spart für Breslau.

Ich nehme an, daß in allen Vereinen für das Bundesfest in Breslau 1937 gespart wird. Die erste Werbeschrift „Der Ruf“ ist den Vereinen inzwischen zugegangen und ich bitte um zahlreiche Bestellung derselben.

Julius Schmeltzer, Kreisführer.

Gau-Konzert

beim Bundesfest Breslau 1937 und Wertungssingen.

Der Gau Westfalen im D. S. B. veranstaltet zum Sängerbundesfest 1937 in Breslau ein eigenes Konzert. Die Noten dazu sind bereits in Buchform erschienen unter dem Titel „Westfälisches Liederbuch“, Verlag Hochstein, Heidelberg. Die Gauleitung wünscht dringend eine Berücksichtigung dieses unter Uebernahme eines nicht geringen finanziellen Risikos erscheinenden Buches schon bei den Wertungssingen dieses Jahres. Für das W e r t u n g s s i n g e n der Gruppe Bielefeld-Stadt am 10. M a i wird darum aus dieser Sammlung ein Aufgabe-Chor bestimmt werden. Es bleibt den Wertungsrichtern unbenommen, diesen Aufgabe-Chor innerhalb des Wertungssingen auch von einem oder mehreren Vereinen als Einzel-Vortrag singen zu lassen. Die Vereine wollen umgehend das Buch bestellen, damit sie sofort an die Arbeit gehen können, wenn ihnen im Laufe der nächsten Woche Mitteilung über den Aufgabe-Chor zugeht.

Für das Wertungssingen der Bielefelder Gruppe ist als Pflichtchor der Chor Nr. 2 „Volk baue für das Reich“ aus dem „Westfälischen Liederbuch“ vorzubereiten.

A l l e t e i l n e h m e n d e n V e r e i n e m ü s s e n d i e s e s L i e d e r b ü c h l e i n (A n s c h a f f u n g s p r e i s 50 P f g.) s o f o r t b e s t e l l e n.

Fr. Reinhardt, Kreischormeister.

Vorbereitungen zum 2. Kreissängerfest.

Der M.-G.-V. B o r g h o l z h a u s e n, dem die Durchführung des zweiten Kreissängerfestes am 13. und 14. Juni d. Js. übertragen ist, hat die ersten Vorarbeiten in Angriff genommen. In den einzelnen Festausschüssen wird eifrig getagt und geplant, um die Gestaltung des Festes, verbunden mit der 75-Jahr-Feier des M.-G.-V. Borgholzhausen, in würdige Bahnen zu lenken. Eine rege Werbetätigkeit in den einzelnen Vereinen muß schon jetzt einsetzen und wie im vorigen Jahr in Bielefeld, so muß auch das zweite Kreissängerfest durch eine starke Beteiligung der Sangesbrüder und Sangesschwestern zu einem aufrüttelnden Erlebnis werden. Darum: Auf nach dem schönen Borgholzhausen im Ravensberger Land!

K. Ernst, Kreispressewart.

Vereinspressewarte!

Berichte für die nächste Ausgabe unserer Sängerbeilage müssen spätestens bis zum 22. März beim Kreispressewart eingereicht sein.

Sängergruppe Bielefeld-Stadt und -Land

Im Zeichen der Jahres-Hauptversammlungen

Januar und Februar sind von jeher die Zeiten der Jahres-Hauptversammlungen und so ist es nicht zu verwundern, daß mir durch die Vereinspressewarte eine Fülle von Berichten über stattgefundene Jahres-Hauptversammlungen eingesandt sind. Aus den vorliegenden Berichten ist zu ersehen, daß innerhalb der Vereine reges Leben pulsierte. Vereinsführer und Schriftwarte hielten Rückblick über die Geschehnisse des vergangenen Jahres. Es kann in diesem Zusammenhang festgestellt werden, daß die Sängerschaft als der berufene Künder des deutschen Liedes auch 1935 ihre Pflicht erfüllte. Das Jahr 1936 wird die Sänger und Sängerinnen vor n e u e k u l t u r f ö r d e r n d e A u f g a b e n stellen, die sie gewiß meistern werden. Die Kassenverhältnisse, wohl die Grundlage eines jeden Vereins, bewegen sich in einigermaßen annehmbare Grenzen und den Kassenwarten konnten für ihre oft nicht leichte Arbeit Dank gesagt und Entlastung erteilt werden. Es würde gewiß ermüdend auf die Leser wirken, all die üblichen Punkte einer Jahres-Hauptversammlung in den folgenden Vereinsberichten ständig zu wiederholen. Man lasse es vielmehr mit nachstehenden Ausführungen genug sein.

Im M.-G.-V. „G e r m a n i a“ B i e l e f e l d wurde als Nachfolger des stellvertretenden Vereinsführers Sangesbruder Brüggemann bestimmt. Leider mußte der Verein sein langjähriges Vereinslokal „Hotel Vereinshaus“ verlassen. Die Uebungsstunden, die von jetzt an wieder auf den Donnerstag festgelegt sind, werden im neuen Vereinsheim „Hotel Stadt Bremen“ abgehalten. Ehrend gedachte man des Sangesbruder August Blanke, der sein 25jähriges Vereinsjubiläum begehen konnte. Anerkennende Worte für ihre Treue zum Verein wurden den aktiven Sangesbrüdern W. Schäfers und Hermann Reckfiek zuteil, die 47 Jahre bezw. 38 Jahre der „Germania“ angehören.

Recht erfreulich ist es zu hören, daß der „Deutsche Männerchor“ B i e l e f e l d eine stete Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen hat, um so mehr, als in diesem Jahr der Verein auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken kann. Ehrend gedachte man des im vergangenen Jahr verstorbenen aktiven Sangesbruder Ernst Zwiener.

Der Vereinsname der „Komba“ wurde in „G e m e i n d e - B e a m t e n - G e s a n g v e r e i n B i e l e f e l d“ geändert. Die neue Vereinssatzung nebst Geschäftsordnung, die im großen und ganzen der vom D. S. B. herausgegebenen Mustersatzung entspricht, wurde genehmigt, die eine kleine Umstellung in der Vereinsführung erforderte.

In einer einstimmigen Vertrauenskundgebung dankten die Mitglieder der „S ä n g e r w a r t e“ B i e l e f e l d ihren Vereinsführer Jean Ohren für die aufopfernde Tätigkeit im verflossenen Jahr und gaben damit eine feste Grundlage für ein ersprießliches Arbeiten im neuen Jahr. Zum Vereinspressewart wurde Sangesbruder Walter Köhr ernannt, während der übrige Mitarbeiterstab in seine Aemter verblieb und durch Handschlag neu verpflichtet wurde.

Im „M ä n n e r g e s a n g v e r e i n von 1859“ B i e l e f e l d wurde bei der Neuwahl des Vereinsführers der Sangesbruder Karl Horstbrink einstimmig wiedergewählt. Zu seinen weiteren Mitarbeitern wurden folgende Sangesbrüder bestimmt: Stellvertretender Vereinsführer H. Krammschneider; Kassenwart: H. Kerkhoff; Stellvertreter O. Probst, Schrift- und Pressewart K. Weber, Protokollführer K. Meier, Bücherwarte A. Lotte und G. Mangel, Fest- und Wanderwarte Fr. Beckmann, W. Euscher.

Die 40-Jahr-Feier des M. G. V. S c h i l d e s c h e verbunden mit Fahnenweihe, wurde auf den 8. und 9. August d. Js. festgelegt. Die Gesangstunden finden künftig im Vereinslokal Hermann Horstmann statt. Sangesbruder Fritz Nolte wurde weiterhin mit der Vereinsführung betreut, unter gleicher Ernennung des bisherigen gesamten Mitarbeiterstabes.

Die Wiederwahl des Vereinsführers Karl Schäfer im M. G. V. S i e k e r hat ergeben, daß er bei den Mitgliedern volles Vertrauen genießt. Zu seinen weiteren Mitarbeitern wurden seine alten Getreuen herangezogen. Es wurde u. a. beschlossen, die Männer im Altersheim in jedem Vierteljahr durch das deutsche Lied zu erfreuen. Vorgesehen hierfür sind einige Sonntage, denen sich eine kleine Morgenwanderung anschließen soll. Nach Beendigung der Versammlung verbrachten die Sangesbrüder mit ihren Damen einige Stunden im fröhlichen Kreise.

Auch im „M u s i k - V e r e i n (G e m. C h o r) S i e k e r“ wurde der bisherige Vereinsführer W. Hölscher wiedergewählt. In der weiteren Vereinsführung sind die Sangesbrüder W. Huvendiek (Kassenwart), P. Nicolas (Schriftwart) und A. Neitzel (Pressewart) tätig.

Der M. G. V. „E i n t r a c h t“ H i l l e g o s s e n hatte durch den Tod den Verlust der beiden Sangesbrüder A. Begemann und R. Welge sen. zu beklagen. Für den bisherigen 1. Schriftwart H. Wilker, der aus Gesundheitsrücksichten seinen Posten zur Verfügung stellte, wurde zu seinem Nachfolger Sangesbruder R. Welge ernannt. Sangesbruder W. Kley übernahm das Amt des ersten Liedervaters, das bisher der Sangesbruder G. Bruns verwaltete.

Gesangverein „H a r m o n i e (G e m. C h o r“ H e e p e n. In ehrenden Worten gedachte der Vereinsführer Müller der verstorbenen Sangesschwester Johanne Grabbe. Das Stiftungsfest soll im März in Weddings Muschelsaal (Heepen) gefeiert werden.

K. Brust.

Im Hexenkessel von Lissabon

siegten Deutschlands Fußballer 3:1

Hohmann, Kitzinger und Lehner schossen die deutschen Tore — Starkes Drängen der Portugiesen in der zweiten Halbzeit — Buchloh wurde verletzt

Dem famosen Erfolg in Barcelona mit dem 2:1-Sieg über Spanien reihte die deutsche Fußball-Nationalmannschaft am Donnerstag in ihrem zweiten diesjährigen Länderkampf einen 3:1-Erfolg über Portugal an, das zum ersten Male mit uns im Kampfe stand. Die deutsche Elf kam trotz der zahlreichen Umstellungen und Neueinstellungen wundervoll ins Spiel und siegte nach dramatischem Kampfe verdient mit 3:1 (1:0). Der Sieg ist um so höher einzuschätzen, als 30 000 Portugiesen das Stadion in Lissabon bis auf den letzten Platz füllten und einen wahren Hexenkessel bildeten, denn von der ersten bis zur letzten Minute tobten die Massen und feuerten ihre Mannschaft an. Es gehörten eiserne Nerven dazu, um hier erfolgreich zu bestehen. Aber unsere Länderelf schaffte es und brachte damit erneut den Beweis ihrer großen Spielstärke.

Lissabon im Banne des Spiels

Am Mittwoch abend, kurz bevor die deutsche Mannschaft ihre Luftreise von Barcelona nach der portugiesischen Hauptstadt beendet hatte, klärte sich das dahin diesige und regnerische Wetter auf, und ein strahlend blauer Himmel wölbte sich über Lissabon und schuf damit alle Voraussetzungen für einen reibungslosen Verlauf des Länderkampfes. Riesige Begeisterung wurde dem Fußballkampf entgegengebracht. Aus allen Teilen des Landes strömten die Zuschauer zur Hauptstadt. In Lissabon, das weit mehr noch als Barcelona im Banne des Spiels stand, nahm die echt südländische Anteilnahme kaum glaubliche Formen an. Alles fieberte dem ersten Länderspiel zwischen den Auserwählten der heimischen Nation und Deutschlands Mannschaft entgegen. Am Mittwoch abend hatte der deutsche Gesandte, Baron Hoynigen-Hüne, zu einem Empfang geladen.

Ueber 30000 im Lichtstadion

Am Donnerstag setzte schon in den frühren Mittagsstunden der Zustrom zum Lichtstadion ein, das schon lange vor Beginn mit über 30 000 Zuschauern besetzt war. Ueberaus zahlreich war die deutsche Kolonie vertreten, die geschlossen in einem Block stand. Wenige Minuten vor Beginn betrat der Präsident der portugiesischen Republik, de Fragosa Carmona, zum ersten Mal als Zuschauer bei einem Länderspiel das Stadion, ihm zur Seite mehrere Vertreter der Ministerien sowie führende portugiesische Sportsleute. Beide Mannschaften wurden stürmisch begrüßt, als sie den Platz betraten und vor den Tribünen Aufstellung nahmen. Die Nationalhymnen klangen auf, die deutschen Spieler erhoben die rechte Hand zum deutschen Gruß.

So spielten sie:

Deutschland:

Buchloh
Münzenberg Tiefel
Janes Goldbrunner Kitzinger
Lehner Hohmann Siffling Szepan Siemetsreiter

Portugal:

Nunez Pinga Soeiro Silva Murao
Pereira de Araujo Albino
Gustavo Simoes
Reyos

Führungstreffer durch Hohmann

Portugal hatte den Anstoß. Die Portugiesen begannen den Kampf in flottem Tempo und behielten vorerst die Oberhand. Sie überraschten durch ihre Schnelligkeit, dagegen waren ihre Leistungen wenig systemvoll aufgebaut. Hochbälle wechselten mit Flachpaß. Die Deutschen fanden sich noch nicht recht zusammen, zumal sie etwas von dem „Durcheinander" auf der portugiesischen Seite verwirrt wurden. In der siebenten Minute kam der erste deutsche Angriff aber doch geschlossen nach vorne. Szepan gab zu Hohmann, der flinke Benrather leitet an Siffling weiter, der aber daneben schoß. Dann aber kam auch das deutsche Tor in Gefahr, und es bedurfte des ganzen Einsatzes von Münzenberg, um der Lage wieder Herr zu werden. Die erste Ecke für Deutschland brachte nichts ein, denn Szepan meinte es zu gut, und sein Kopfball ging hoch über das Tor. In der 13. Minute hatte Buchloh die erste schwierige Situation zu überstehen. Er wehrte eine Ecke sicher ab. Eine heikle Lage entstand, als Szepan etwas zu kurz zuspielte, und in ihrer temperamentvollen Art die Portugiesen dazwischen stürmten, und so ein tolles Durcheinander vor dem deutschen Tor entstand.

Soeiro erhielt den Ball, nur wenige Meter trennten ihn vom deutschen Tor, aber in der Aufregung ging der Ball knapp neben den Pfosten. Im deutschen Zuschauerblock atmete man erleichtert auf.

Zwei weitere Ecken für Portugal blieben ergebnislos, da die deutsche Hintermannschaft die gefährlichen Reißer auf portugiesischer Seite nun erkannt hatte und sorgfältig bewachte. Aber noch immer hatte sich der deutsche Angriff nicht recht gefunden, der aber nun trotzdem in einer Spielphase, in der man eher einen portugiesischen Erfolg für möglich gehalten hätte, den Führungstreffer herausholte.

In der 22. Minute spielte Siffling den Ball zu Szepan, der mit dem Kopf an Siemetsreiter weiterleitete. Der Münchener nahm den Ball ebenfalls mit dem Kopf an und „dirigierte" ihn genau Hohmann auf den Fuß, der aus 14 Meter Entfernung mit einem Prachtschuß den Ball unter die Querlatte knallte.

Der Hexenkessel tobt!

Dieser erste Erfolg der Deutschen wurde mit einem nichtendenwollenden Toben der Zuschauermassen beantwortet. Der nach dem Wiederanstoß eingeleitete Gegenangriff der Portugiesen war nicht stark genug, um die deutsche Verteidigung zu überwinden.

Buchloh leistete großartige Arbeit, als er dem heranbrausenden Soeiro den Ball vom Fuße wegnahm.

Eine glänzende Kombinationsleistung der Deutschen verlief ergebnislos, zumal sich leider herausstellte, daß Siffling keinen seiner besten Tage hatte. Der Mannheimer, der sich in seiner Halbstürmerposition glaubte, hing als Mittelstürmer immer weit zurück und fand im notwendigen Augenblick nicht den richtigen Kontakt zu seinen Nebenleuten. An seinen mangelnden Aufbauspiel litt der deutsche Angriff. Die Verteidigung Deutschlands aber war immer wieder der Retter in der Not. Münzenberg, der entschlußbereite Aachener, setzte sich energisch und wuchtig ein, fand aber auch in Tiefel hervorragende Unterstützung. In den letzten Minuten der ersten Halbzeit gab es noch einmal eine gefährliche Szene vor dem deutschen Tor. Portugals Elf, immer wieder durch die Massen stürmisch angefeuert, drängte mit Macht auf den Ausgleich, der ihnen auch beinahe geglückt wäre, doch prallte der Ball von der Latte ab. Wenige Augenblicke vor der Pause verließ Portugals Linksaußen Nunez verletzt den Platz.

Kitzingers wundervoller Kopfstoß

In der zweiten Halbzeit erschien die portugiesische Mannschaft mit Valadas, der den Platz von Nunez einnahm. Das Spiel begann diesmal mit energischen Vorstößen der Deutschen, von denen einer schon in der zweiten Minute zum zweiten deutschen Tor führte.

Bei einer Eckballszene hatte Siffling den Ball genau auf die 16-Meter-Linie gegeben. Kitzinger war zur Stelle und köpfte den Ball ungeheuer hart und wuchtig, unhaltbar für Reyes, zum zweiten Treffer für die deutschen Farben ein.

Die Zuschauer gaben nun sichtlich ihrer Enttäuschung über ihre Mannschaft Ausdruck, die gegen das gute Eingespieltsein der deutschen Elf und ihrer mit mathematischer Genauigkeit eingeleiteten Spielhandlungen sich einfach nicht zu helfen wußte. Vergeblich versuchten die Portugiesen diesen Mangel mit körperlichem Einsatz, Schnelligkeit und Husarentaktik wettzumachen, was ihnen aber nicht erfolgreich gelang. Im Gegenteil, die deutsche Mannschaft wurde nun immer ruhiger und sicherer.

Szepan und Lehner besorgen das 3:0!

Kurz darauf eine kurze Vorlage von Szepan, der den Ball prächtig Lehner vor die Füße legte.

Der Augsburger besann sich nicht lange, und sein kräftiger Schuß, plaziert getreten, brachte den Ball zum dritten Male ins portugiesische Netz.

Damit führte Deutschland mit 3:0, und lauter Jubel der deutschen Kolonie dankte für dieses wackere Durchhalten der deutschen Spieler. Portugal wechselte dann seinen Torwart, den sie in erster Linie für die deutschen Erfolge verantwortlich machten, aus. Dos Reyes hütete für seinen nunmehr ausscheidenden Namensvetter das Tor.

Buchloh verletzt! Jakob im Tor!

Bei einem Gegenvorstoß der Portugiesen, bei dem sich Buchloh wieder ungeheuer wagemutig einsetzte, wurde

der Speldorfer verletzt und mußte vom Platz getragen werden.

Sofort stürmte von draußen Jakob, noch mit von Barcelona her verbundener Hand, auf das Spielfeld und stellte sich in das deutsche Tor.

Portugals Gegentor schoß Silva

Jetzt folgte eine Angriffsserie der Portugiesen, die nun alles auf eine Karte setzten. Während dieser Zeit entstand in der deutschen Hintermannschaft das einzige Mißverständnis im ganzen Spiel, das zugleich auch von Portugal ausgewertet wurde. In der 16. Minute griff niemand den etwas langsam herankommenden portugiesischen Halbrechten Silva an, der dann losstürmte und aus sechs Meter Entfernung einschoß.

Die Zuschauer tobten über den Erfolg und forderten nun von ihrer Mannschaft das Letzte.

Oft genug wurde der spanische Schiedsrichter Escartin zur Zielscheibe ihres Unwillens gemacht, wenn er bei einem Vergehen portugiesischer Spieler abpfiff. Deutschland hatte Glück, als nach 25 Minuten der Halblinke Pinga wenige Meter vor dem deutschen Tor stand, aber über den Ball stolperte und ihn dann verlor.

Szepan Seele und Rückgrat der Deutschen

Im deutschen Sturm war es Fritz Szepan, der mit seiner Ruhe sich von dem rings um ihn tobenden Hexenkessel der Massen nicht abbringen ließ, sondern wieder bald seiner Angriffsreihe den inneren Zusammenhang gab. Der Schalker behielt nicht nur die Ruhe, sondern verstand auch, sie auf seine Mitspieler zu übertragen. In den letzten 15 Minuten fielen die Portugiesen etwas ab. Das von ihnen vorgelegte Tempo und das von ihnen eingeschlagene schnelle Spiel hatte sie zu stark mitgenommen. Die Spieler wiesen Ermüdungserscheinungen auf, konnten aber doch durchhalten. Immer wieder gab es noch gefährliche Einzelvorstöße, doch war Jakob, der Regensburger Riese, wiederum in bewundernswerter Form. An ihm und seinen Vorderleuten prallten die Angriffe ab. Bis in die letzten Minuten hinein beherrschte die deutsche Hintermannschaft die Lage. Das 3:1-Ergebnis wurde bis zum Schlußpfiff gehalten. Deutschlands Elf hatte zu kämpfen, aber sie kämpfte energisch und willensstark und behielt auch, mit Ausnahme weniger Augenblicke, im ärgsten Toben die Nerven.

Insgesamt eine glänzende deutsche Leistung

Die deutsche Elf vollbrachte eine glänzende Leistung. Jeder Mann setzte sich restlos ein, und man darf überdies bei einer kritischen Würdigung nicht die Strapazen der Reise vergessen, die außerordentlich groß waren. Eiserne Nerven gehörten dazu, das Spiel so zu liefern, wie es die Deutschen in Barcelona und Lissabon taten. Wenn es in der letzten halben Stunde am deutschen Tor gefährliche Situationen gab, so rettete Jakob ausgezeichnet. Er vertrat Buchloh, der bis zu seiner Verletzung eine sehr gute Figur machte, ausgezeichnet. Münzenberg war unübertrefflich, zeigte herrliches Stellungsspiel und großartiges Kopfballspiel. Tiefel unterstützte ihn gut. Goldbrunner hatte vor allem die Aufgabe, den portugiesischen Innensturm zu halten; dieser Aufgabe wurde er gerecht. Außerdem sah man von ihm sehr schöne weite Vorlagen. Kitzinger zeigte vorbildliches Stellungsspiel, nur im Nahkampf war er manchmal etwas unglücklich und zog den Kürzeren. Janes, der wieder etwas phlegmatisch spielte, scheint in der Form ein wenig nachgelassen zu haben. Der deutsche Sturm war nicht so kräftig wie der von Barcelona. Lehner und Siemetsreiter spielten recht gut, aber nicht voll überzeugend.

Szepan war der geniale Führer und Turm in der Schlacht. Außerdem sah man von ihm vorzügliche Kopfballeistungen. Immer wieder baute er die Angriffe auf, und schoß selbst recht oft.

Hohmann, der spritzige Benrather, zeichnete sich in erster Linie durch seine trickreiche Schnelligkeit aus. Siffling erfüllte nicht alle Erwartungen, er spielte etwas zu ungenau und „hing" immer etwas zu weit hinten.

Der portugiesischen Mannschaft

darf man nicht den Vorwurf machen, sich nicht voll eingesetzt zu haben. Aber die Mannschaft traf auf einen Gegner, der über technisch größeres Reservoir verfügte. Der Tormann war nach deutscher Ansicht an den Toren schuldlos. Verteidigung und Mittelreihe hatten infolge des zeitweise geradezu glänzenden Spieles der Deutschen enorm zu tun, so daß vor allen Dingen die Läufer nie recht zu einer Unterstützung der Angriffslinie kam. Am besten gefiel die portugiesische Sturmreihe, und hier wieder waren Mittelstürmer Soeiro, der Halblinke Pinga und bis zu seinem Ausscheiden Nunez die besten Spieler, die tatsächlich der deutschen Abwehr das Letzte abverlangten.

Streiflichter aus dem Nordosten

Das nennt man Pflichterfüllung

Zu dem letztsonntäglichen Kampf Oeynhausen gegen Sportverein Löhne-Obernbeck war Söte zum Schiedsrichter angesetzt. Söte hat seinen Heimatsitz hoch oben in der Lübbecker Gegend. Da es beschwerlich und zeitraubend ist, von dort in die östlichen Teile des Kreisgebietes zu kommen, sollte ihn ein Freund mit dem Motorrad an den Bestimmungsort bringen. Kurz vor der Stadt Lübbecke kamen beide zum Stürzen. Kurz entschlossen lieh sich Söte ein Fahrrad und brachte den weiteren 18 Kilometer langen Weg unter die Pedalen. Gerade noch zur rechten Zeit kam er auf dem Platz in Oeynhausen an. Keiner der 22 Spieler und auch niemand der bald 2000 Zuschauer sah ihm das Leid und die Anstrengung an, die er unterwegs erlebte. Vorbildlich brachte er den entscheidenden Kampf unter Dach und Fach.

Ein böser Beinbruch

Eine traurige Nachricht hörten wir aus Isenstedt, ebenfalls in der Lübbecker Ecke gelegen. Hier hatten am letzten Sonntag die „Wunderspieler aus Rödinghausen" anzutreten. Ihre Schußkanone, Braschka, wurde schon nach einigen Minuten schwer verletzt vom Platz befördert. Mit kompliziertem Beinbruch wurde er ins Krankenhaus zu Lübbecke geschafft.

Der Schluß der Serienspiele bringt überhaupt manche Härten mit sich. So mußte der Schiedsrichter, der den Kampf Ballspielverein St. Quernheim gegen Sportverein Wulferdingsen leitete, 4 Elfmeter verhängen (von denen nur einer verwandelt werden konnte) und im Zusammenhang hiermit 3 Spieler der Wulferdingser des Platzes verweisen.

Großkämpfe auch am Sonntag

Die drohende Terminnot — schon am 29. 3. müssen alle Meister gemeldet sein! — zwingt die Instanzen dazu, eine Reihe Spiele für den kommenden Sonntag, den Tag der ersten Zwischenrunde um den Pokal, neu anzusetzen. Hören wir, was sich so in der ersten Kreisklasse abspielen wird.

B. V. Oeynhausen — Wittekind Enger
Minden 05 — VfB. Olympia Bünde
Sportverein Löhne-Obernbeck — VfB. Herford
Arminia Plotho — VfL. Mennighüffen

Der Vorhang zu des Dramas letzten Akt ist aufgezogen. Die Mannschaft des Sp.-V. Letteln und die V. f. B.er aus Herford haben sich am letzten Sonntag durch ihre Siege über Enger resp. Neesen aus der gefahrbringenden Nähe des Schlußlichtes fortgemacht. Uebrig bleiben: Arminia Plotho und V. f. L. Mennighüffen. Nur dann, wenn die Plothoer noch alle drei ausstehenden Spiele gewinnen, die Mennighüffer dagegen von den auch ihrerseits noch offen bleibenden 3 Begegnungen zwei verlieren, ist buchstäblich in letzter Sekunde von seiten der Plothoer der Abstieg abgewehrt. Da nun am kommenden Sonntag diese beiden Gegner gegeneinander anzutreten haben, steigt also schon am Sonntag die Entscheidung, die Aufschluß über den Abstieg gibt. Am Abstieg der Neesener ist nichts mehr zu ändern.

Aber auch für die Klärung nach oben sorgt der Terminkalender. Die beiden Mannschaften, die nach Minuspunkten gerechnet die erste Stelle besetzen, haben gegeneinander anzutreten. SpV. Minden — V. f. B. Bünde. Wir haben vor 14 Tagen, als schon einmal dieser Kampf angesetzt war, über die Aussichten gesprochen und wiederholen nur, daß wir auch heute noch der Meinung sind, daß das Treffen, den beiderseitigen Kräfteverhältnissen nach, unentschieden enden kann. Auch in den Mannschaften aus Oeynhausen und Enger stehen sich zwei gleichwertige Partner gegenüber. Die Engeraner haben nichts mehr zu verlieren, aber auch nichts mehr zu gewinnen. Sie können weder auf- noch absteigen. Anders ist das Bild dagegen von seiten der Oeynhauser betrachtet. Die Oeynhauser müssen gewinnen, wenn sie überhaupt noch an den Schlag kommen wollen.

Zwei weitere wichtige Entscheidungen sind auch in der zweiten Kreisklasse, Gruppe Herford, fällig.

Sportv. Eilshausen — F. C. Oetinghausen
Bhf. Bünde — Sp.V. Lippinghausen.

Nach Minuspunkten führen die Oetinghauser. Ein Verlust des Kampfes bringt ihnen die gleiche Minuspunktzahl (10), die **das Konto der Eilshauser heute schon belasten.**

Bielefelder für den Länderkampf gegen Ostholland?

Hockey-Auswahlspiele in Hamm

Am 29. März treffen sich in Hamm die besten westfälischen Hockeyspieler. Nach mehreren Auswahlspielen, wird im Kampf der 22 besten westfälischen Hockeyspieler die Gaumannschaft ermittelt, die acht Tage später ein Spiel gegen Ostholland in Rheine bestreitet. In einer Besprechung des neuernannten Sportwartes für den Gau, Hardy Jackson-Rheine, mit den Vereinsleitern des RC. Hamm und des DSC. Hamm sowie dem Bezirksführer Quante-Hamm, kam zum Ausdruck, daß nach der katastrophalen 1:9-Niederlage der Gaumannschaft in Bremen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden müssen, um die Spielstärke zu heben. Die Gauauswahlspiele werden von den 4 Bezirken des Gaues bestritten: Münster, Arnsberg, Bielefeld und Industriegebiet. Welche Mannschaften gegeneinander spielen, wird noch festgesetzt. Neben diesem großen Turnier wird Hamm auch der Austragungsort des Westfalenturniers 1936 sein, das als Pflichtturnier für die 20 westfälischen Vereine im Spätherbst durchgeführt wird. Ein Jugendturnier wird ein weiterer wichtiger Bestandteil des Programms bilden, das wahrscheinlich dem SC. Preußen Münster übertragen wird.

Im westfälischen Hockeysport ist also nichts unterlassen worden, die Leistungen zu steigern.

Tennis

Wie stark sind Cramm/Lund?

Deutsche Tennisspieler in Monte Carlo.

An den Kämpfen um den Butler-Pokal, der alljährlich für Paare in Monte Carlo ausgespielt wird, werden sich deutscherseits von Cramm-Lund und Henkel-Kleinschroth beteiligen. Unter den zahlreichen Bewerbern befinden sich Boussus-Brugnon, Lesueur-Martin-Legeay, Palmieri-Rado, de Stefani-del Bono und der schwedische König „Mister G" mit Nyström als Partner. Im Frauendoppel um den Beaumont-Pokal sind die Französinnen Mathieu-Belliard und die Engländerinnen Stammers-Yorke Favoriten.

Wir hören ...

... daß der Reichs- und preußische Minister des Innern für das 11. Polizeihallensportfest am 3. März einen Ehrenpreis für den Sieger im Kugelstoßen gestiftet hat.